

Jahresbericht 2012

Internationale Zusammenarbeit der Schweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Inhaltsverzeichnis

04

Entwicklungspolitisches Umfeld

07

Interview mit M. Dahinden / M.-G. Ineichen-Fleisch

09

Subsahara-Afrika

Viele Regionen Subsahara-Afrikas verfügen über reichliches Potenzial zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Reduktion der Armut. Im Weg stehen schwache Strukturen, Konflikte und klimabedingte Umweltveränderungen.

16

Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten

Die arabischen Revolten führen zu tiefgreifenden Veränderungen in der ganzen Region. Der Gewaltkonflikt in Syrien und volatile Demokratisierungsprozesse in Nordafrika überschatten den hoffnungsvollen Aufbruch.

22

Asien

Die beeindruckende Wirtschaftsentwicklung in vielen Ländern Asiens hält an. Doch noch immer leben über 40% der ärmsten Menschen sowie ein Drittel aller Flüchtlinge weltweit in dieser Region.

26

Kulturfenster

30

Lateinamerika

Weniger Armut, weniger Unterernährung und eine positive Wirtschaftsentwicklung in den rohstoffreichen Ländern: gute Nachrichten aus Lateinamerika. Doch die enormen Ungleichheiten bleiben bestehen.

34

Osteuropa und die GUS

Die Geldtransfers der Migrantinnen und Migranten dämpfen in vielen Ländern des Westbalkans, im Südkaukasus und in Zentralasien die wirtschaftliche Not. Langfristig braucht es jedoch lokale Arbeitsplätze – gerade für die Jugend.

40

Globale Herausforderungen

Klimawandel, Wasser, Ernährungssicherheit, Migration, Finanzen und Handel

46

Multilaterale Zusammenarbeit

Für eine nachhaltige Entwicklung und mehr soziale Gerechtigkeit müssen die Agenden zur Armutsreduktion, zur Bewältigung des Klimawandels und zum Aufbau einer grünen Wirtschaft miteinander verbunden werden.

49

Partnerschaften Schweiz

50

DEZA und SECO auf einen Blick

51

Statistiken 2012

Einblicke 2012

Die Humanitäre Hilfe lindert das Leid von Syrienflüchtlingen



Trotz schwierigster Bedingungen vor Ort konnte die Humanitäre Hilfe der Schweiz 2012 wertvolle Hilfe für die Opfer des Syrienkonflikts leisten: Sie unterstützte unter anderem libanesische Gastfamilien, die syrische Flüchtlinge bei sich aufnahmen und ihnen dadurch einen Aufenthalt in einem Lager ersparten. Das Budget 2012 zugunsten der Opfer des Syrienkonflikts wurde auf zwanzig Millionen Franken erhöht.

Langfristige Unterstützung für Myanmar



Seit 2012 baut die DEZA in Myanmar zusätzlich zu ihrem humanitären Engagement ein bedeutendes Entwicklungsprogramm auf. Positive politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen machten diesen Schritt möglich. Im Mittelpunkt des Schweizer Engagements stehen Berufsbildung, Gesundheit, Landwirtschaft und Bürgerbeteiligung. Im November 2012 eröffnete Bundesrat Didier Burkhalter in Yangon die neue Schweizer Botschaft in Myanmar.

Mit dem Wasserfussabdruck gegen die globale Wasserkrise



80 % der in der Schweiz verbrauchten Wasserressourcen stammen aus dem Ausland. Der 2012 von der DEZA und dem WWF publizierte Bericht über den Wasserfussabdruck der Schweiz hat die

Öffentlichkeit für dieses Thema sensibilisiert. Mit Unterstützung der DEZA haben 14 Grossunternehmen in Kolumbien und 400 Kaffeeproduzenten in Vietnam ihren Wasserfussabdruck erfolgreich reduziert. Die beiden Erfahrungen helfen, die neue ISO-Norm für den Wasserfussabdruck auszuarbeiten.

Armut in Städten: Schweiz schafft Abhilfe



Das SECO machte 2012 die integrierte städtische Infrastrukturentwicklung zu einem seiner Schwerpunkte. Die Schweiz reagiert damit auf eine der grössten Herausforderungen bei der Armuts-

bewältigung: Bis 2050 wird in den Städten der Entwicklungsländer die Bevölkerung um 2,7 Milliarden Menschen zunehmen. Die Bereitstellung und Finanzierung der notwendigen klimaverträglichen Infrastruktur muss heute angepackt werden.

Erfolgreich gegen die Jugendarbeitslosigkeit



Der Beitrag der Schweiz an marktorientierte Berufsbildungssysteme in Osteuropa eröffnet jungen Menschen echte Perspektiven. Das zeigt das Beispiel Kosovo: Von den 5000 Jugendlichen, die

im Schuljahr 2010–2011 eine von der Schweiz unterstützte Berufsschule besucht hatten, fand bis Frühjahr 2012 bereits gut die Hälfte eine Stelle oder machte sich selbständig. Eine Mehrheit der Unternehmen, die diesen Berufsschülerinnen und -schülern ein Praktikum anbot, war zufrieden mit dem Ausbildungsniveau.

Gesundheit junger Menschen im Fokus



Die Schweiz hat 2012 einen wichtigen Beitrag zum Schutz der sexuellen und reproduktiven Gesundheit junger Menschen geleistet: Unter ihrer Leitung hat die UNO-Kommission für Be-

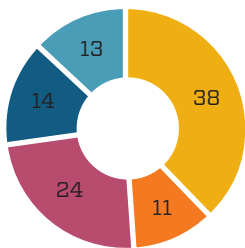
völkerung und Entwicklung am 27. April 2012 eine wegweisende Resolution verabschiedet. Im Zentrum stehen das Recht und die Ermächtigung Jugendlicher, selber über alle Aspekte ihrer Sexualität bestimmen zu können. Für ihr Engagement hat die Schweiz internationales Lob erhalten.

Entwicklungspolitisches Umfeld

Mit nachhaltiger Entwicklung gegen Instabilität

Im Herbst 2012 hat das Schweizer Parlament die Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2013–2016 mit klarer Mehrheit verabschiedet. Das ist ein Vertrauensbeweis und zugleich eine Verpflichtung: Die Schweiz hat sich ehrgeizige Ziele gesteckt – gerade in instabilen Ländern, wo die Herausforderungen besonders gross sind.

**DEZA bilateral
geografische Aufteilung
2012¹ (in %)**



Subsahara-Afrika

Nordafrika, Naher und
Mittlerer Osten

Asien

Lateinamerika

Osteuropa und die GUS

¹ Exkl. geografisch nicht zuteilbare Beiträge und EU-Erweiterungsbeitrag

Das Engagement in fragilen Ländern und Konfliktgebieten, die Bewältigung globaler Risiken wie Wasserknappheit oder Ernährungsunsicherheit und die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor erhalten unter der neuen Botschaft mehr Gewicht. Erstmals umfasst eine gemeinsame Strategie die Aktivitäten der Humanitären Hilfe, der Entwicklungs- und der Ostzusammenarbeit sowie die wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen. Die Verpflichtungsmittel für den Zeitraum 2013–2016 belaufen sich auf insgesamt 11,35 Milliarden Franken.

Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz ist mehr als die Summe einzelner Länderprogramme: Die Schweiz gestaltet die Entwicklungspolitik der OECD-Länder mit, sie engagiert sich in globalen thematischen Initiativen, in der multilateralen Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe, und sie unterstützt den Dialog zwischen Regierungen und der Gebergemeinschaft. Zu den wichtigen Themen im Jahr 2012 zählten die Förderung einer grünen Wirtschaft und der Beginn der Beratung neuer globaler Entwicklungsziele.

Hartes Umfeld für die grüne Wirtschaft

Im Juni 2012 fand in Rio de Janeiro die Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung (Rio+20) statt. Erstmals wurde die grüne Wirtschaft – eine ressourcenschonende und sozial rücksichtsvolle Wirtschaftsweise – auf globaler Ebene als wichtiges Instrument einer nachhaltigen Entwicklung anerkannt. Für die starken Förderer der grünen Wirtschaft, darunter die Schweiz, ist das Resultat angesichts des breiten Widerstandes in Rio zumindest befriedigend: Viele Entwicklungsländer stehen der grünen Wirtschaft skeptisch oder gar ablehnend gegenüber. Sie befürchten unter anderem, dass die Industrieländer ihre Importe aus den Entwicklungsländern unter dem Vorbehalt von Umweltvorschriften einschränken könnten. Gleichzeitig lehnen Industrienationen wie die USA,

Kanada und Australien jegliche Verbindlichkeit ab. Die Schweiz wird sich auch in Zukunft für den Aufbau einer ressourcenschonenden Wirtschaft einsetzen.

Neugestaltung globaler Entwicklungsziele

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Rio+20-Konferenz war der Beschluss, Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) zu definieren. Bis September 2014 soll der UNO-Generalversammlung ein Vorschlag unterbreitet werden. An der Rio-Konferenz wurde vereinbart, die Ausarbeitung der SDG mit dem Prozess für globale Entwicklungsziele zusammenzuführen. Es geht dabei um die Nachfolge der 2015 auslaufenden Millenniumsentwicklungsziele (MDG). Die Schweiz macht sich dafür stark, dass die globalen Ziele alle drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung angemessen berücksichtigen: Wirtschaft, Soziales und Umwelt. Auch sollen die Ziele den unterschiedlichen nationalen Realitäten Rechnung tragen.

20 Jahre Bretton-Woods-Mitgliedschaft

Im September 2012 fand anlässlich der 20-jährigen Mitgliedschaft der Schweiz im Internationalen Währungsfonds (IWF) und in der Weltbank ein Treffen der schweizerischen Stimmrechtsgruppe statt. Ihr gehören neben der Schweiz Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisistan, Polen, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan und – in der Weltbank – Usbekistan an. Thematisiert wurden insbesondere die Auswirkungen der Staatsschuldenkrise auf die Mitgliedstaaten der Stimmrechtsgruppe. Der IWF spielt bei der Bewältigung dieser Krise eine bedeutende Rolle: Neben der Überwachung der Geld- und Finanzpolitik der Mitglieder leistet er bei Zahlungsbilanzproblemen Hilfe.

Finanzmittel erfolgreich verpflichtet

2012 wurden die zusätzlichen Mittel für den Bereich Wasser und Klimawandel aus der schrittweisen Erhöhung der Entwicklungshilfe auf 0,5 % des Bruttonationaleinkommens vollständig verpflichtet. Mit den

zusätzlichen Mitteln konnten beispielsweise innovative Projekte zur Anpassung an die globale Klimaerwärmung umgesetzt und der internationale Einfluss von Schweizer Expertinnen und Experten im Wasserbereich verstärkt werden. Bestehende Programme im Wassersektor wurden ausgeweitet, so etwa im Bereich der Hygiene.

Ein Meilenstein wurde 2012 auch beim Erweiterungsbeitrag erreicht. Die Schweiz unterstützt im Rahmen dieses Beitrags die Entwicklung der seit 2004 der EU beigetretenen Länder. Von 2007 bis 2012 genehmigte sie insgesamt 210 Projekte von zehn neuen EU-Mitgliedstaaten, an deren Finanzierung sie sich mit einer Milliarde Franken beteiligt. Die Schweiz ist damit ihren Verpflichtungen fristgerecht nachgekommen. Ziel dieser Hilfe ist die Verringerung der wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede in der erweiterten EU und die Stärkung der bilateralen Beziehungen der Schweiz mit diesen Ländern. Die einzelnen Projekte werden bis Juni 2017 umgesetzt.

OECD erteilt der Schweiz gute Noten

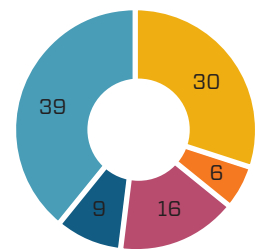
Der Entwicklungsausschuss der OECD hat der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz 2012 im Rahmen einer Mid-Term-Review ein positives Zeugnis ausgestellt. Hervorgehoben hat die OECD insbesondere die verbesserte strategische Ausrichtung dank der Botschaft 2013–2016 und der darin enthaltenen Gesamtstrategie. Die neue Botschaft liefert gemäss Entwicklungsausschuss eine angemessene Antwort auf die aktuellen Herausforderungen in der internationalen Zusammenarbeit. Neben der expliziten Verankerung des Bereichs «Politikkohärenz für Entwicklung» in der Botschaft 2013–2016 würdigte der Entwicklungsausschuss zudem die stärkere Fokussierung der multilateralen Aktivitäten sowie generell die Verbesserung der Ergebnisorientierung.

DEZA:

ein Einblick in
ausgewählte Projekte



SECO bilateral geografische Aufteilung 2012¹ (in %)



Subsahara-Afrika

Nordafrika

Asien

Lateinamerika

Osteuropa und die GUS

¹ Exkl. geografisch nicht zuteilbare Beiträge und EU-Erweiterungsbeitrag

Engagement in fragilen Kontexten unter der Lupe

Politische Instabilität, mangelnde Rechtssicherheit oder schlechte Regierungsführung prägen viele fragile Partnerländer der Schweiz. Knapp 50% der Weltbevölkerung, die unter der Armutsgrenze lebt, befindet sich in einem fragilen Kontext. Die DEZA erhöht deshalb mit der Botschaft 2013–2016 ihr Engagement in instabilen Regionen wie dem Hindukusch, dem Horn von Afrika oder in Tadschikistan.

Ein unabhängiges Evaluationsteam hat 2012 mit Länderstudien, Interviews und Fokusgruppen-Gesprächen bisherige Erfahrungen aufgearbeitet. Die Evaluation schaffte gute Voraussetzungen für differenzierte und rasche Reformen des DEZA-Engagements in fragilen Kontexten.

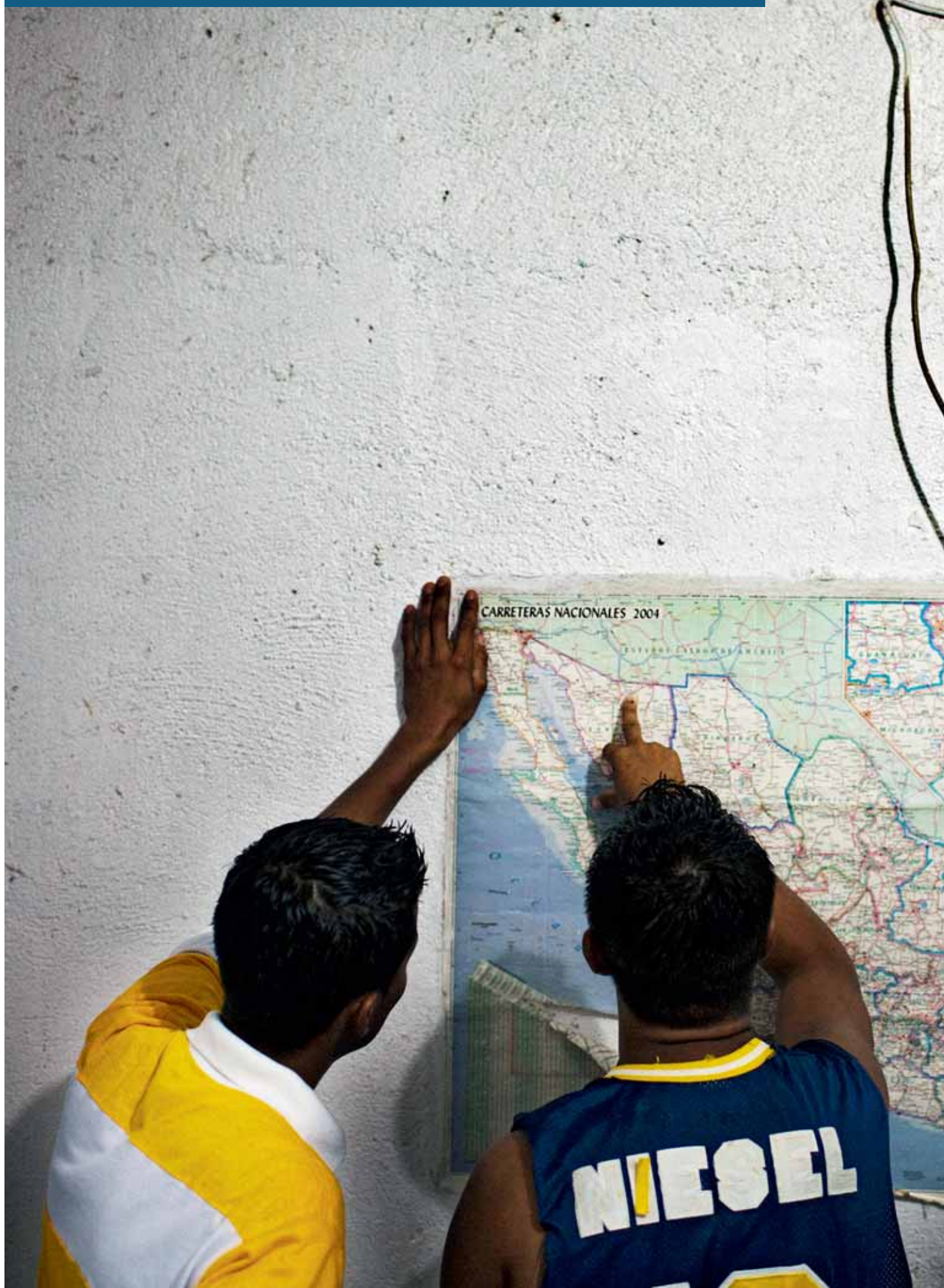
Sie zeigt fünf Wege, wie sich die DEZA auf künftige Herausforderungen vorbereiten kann:

1. Stärkere Einflussnahme auf die Ursachen von Fragilität
2. Strategische Einbettung in multilaterale Prozesse
3. Engere Kooperation zwischen Akteuren
4. Besseres Risikomanagement, Abstimmung der Modalitäten und Instrumente
5. Solide Unterstützung von Programmen und Personal

Als lernende Organisation geht die DEZA auf diesen Befund ein. Sie überarbeitet ihre Fragilitäts politik, verpflichtet sich zu einem konsequenten «Whole of Government»-Ansatz, passt die Kriterien für ihre Länderstrategien den Herausforderungen in fragilen Kontexten an, verbessert die Risikoanalysen, führt Sicherheitsreformen ein und erarbeitet eine Einsatzstrategie für das Personal in fragilen Kontexten.



Junge Migranten studieren eine Karte in einer Transitunterkunft im mexikanischen Arriaga (Chiapas). Geldüberweisungen von Migrantinnen und Migranten sind in vielen Entwicklungsländern eine zentrale Devisenquelle. Doch längst nicht jede Migration ist eine Erfolgsgeschichte.



Interview mit Martin Dahinden und Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch

«Wir gehen schwierigen Themen nicht aus dem Weg»



Martin Dahinden (M.D.)
Direktor DEZA

Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch (M.-G. I.-F.)
Staatssekretärin, Direktorin SECO

Herr Dahinden, die Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2013–2016 hat 2012 im Parlament eine klare Mehrheit gefunden. Wo sehen Sie ihre Stärken? Welches sind die grössten Herausforderungen?

(M.D.) — Zum ersten Mal hat die Schweiz eine einheitliche Strategie für die humanitäre Hilfe, die Entwicklungs- und die Ostzusammenarbeit sowie die wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen. Das ist ein Meilenstein. Er wurde auch im Parlament und in der Öffentlichkeit gewürdigt. Den schwierigen Themen gehen wir nicht aus dem Weg: Die Schweiz engagiert sich verstärkt in Konflikten und in Ländern, wo die staatlichen Strukturen zerfallen. Dort ist die Not der Menschen am Grössten.

Viele Herausforderungen unserer Zeit betreffen alle Länder, wenn auch unterschiedlich: Migration, Klimawandel, Gesundheit, Ernährungsunsicherheit, Wasserknappheit, aber auch Regierungsführung oder Herausforderungen im Bereich der Finanzen und des Handels. Die DEZA und das SECO ergänzen sich. Mit den Globalprogrammen werden wir neue Wege beschreiten, um einen schweizerischen Beitrag zur Lösung dieser Herausforderungen zu leisten. Dabei werden wir die Lebensverhältnisse armer Menschen im Süden und Osten nicht aus den Augen verlieren. Aber es geht auch um unsere eigene Zukunft.

Frau Ineichen-Fleisch, welche Weichen hat das SECO 2012 im Hinblick auf die neue Botschaft gestellt?

(M.-G. I.-F.) — Wir haben neue Akzente in den Bereichen Urbanisierung und Arbeitsmärkte gesetzt. Damit wollen wir entwicklungspolitische und wirtschaftliche Ziele optimal verknüpfen und die Schaffung von lokalen Arbeitsplätzen unterstützen. Zudem

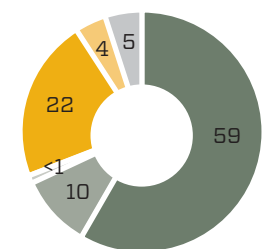
können wir so noch besser auf die Herausforderungen in unseren Partnerländern – fortgeschrittenen Entwicklungsländern – reagieren. Gerade diese Länder spielen eine Schlüsselrolle bei der Lösung globaler Herausforderungen wie Finanzen und Handel, Klimawandel oder Wasserknappheit. Ihre Entwicklung bleibt aber fragil: Dem rasanten Wachstum stehen anhaltende Armut und soziale Ungleichheiten gegenüber. 2012 entwickelten wir für alle Süd-Partnerländer neue Strategien mit auf sie zugeschnittenen wirtschafts- und handelspolitischen Massnahmen. Parallel dazu haben wir unsere Organisation strukturell angepasst, um den Anforderungen bezüglich ergebnisorientierter Steuerung, Qualitätssicherung und Risikomanagement besser nachzukommen.

Sie haben 2012 Partnerländer bereist oder ausländische Partner in der Schweiz begrüsst. Welches Ereignis ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

(M.D.) — Ich habe in der Mongolei Familien getroffen, die mit ihren Herden ein hartes Leben führen und andere, die in kleinen Gruppen nach Gold suchen, um der Armut zu entfliehen. Ich war beeindruckt, wie es den Mitarbeitenden der DEZA gelingt, mit wenig Geld, viel Engagement und guten Ideen positive Veränderungen zu unterstützen. Über diese Eindrücke konnte ich auch mit dem Präsidenten der Mongolei sprechen.

(M.-G. I.-F.) — Manchmal reicht eine Reise nach Interlaken für eine unvergessliche Begegnung: Die Schweiz war 2012 Gastgeberin der Jahreskonferenz der internationalen Baumwollindustrie. Beeindruckt hat mich, wie offen und konstruktiv der Dialog zwischen NGO, Industrie, Handel und Regierungsstellen war. Zudem stiess das vom SECO erstmals auf die Agenda gesetzte Thema der Nachhaltigkeit auf grosses Interesse.

Öffentliche Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz 2012 (in %)



DEZA

SECO

Entschuldungsmassnahmen (SECO)

Asylsuchende (BFM)

Frieden und Sicherheit (AMS/VBS)

Andere



Die 15-jährige Destaye nimmt ihren kleinen Sohn mit zur Feldarbeit in der Nähe von Bahir Dar in Äthiopien. Zwei Drittel der Einwohner Subsahara-Afrikas sind jünger als 25 Jahre. Die Einführung des universellen Zugangs zur Grundschulbildung kommt zwar voran. Doch die Jugendarbeitslosigkeit stellt nach wie vor eine grosse Herausforderung dar.

Subsahara-Afrika

Auf die eigenen Ressourcen bauen

Subsahara-Afrika hat Potenzial: Fruchtbare Flächen können landwirtschaftlich genutzt werden, erstarkende Zivilgesellschaften sind ein Motor für Erneuerung, und die reichen Bodenschätze sind Ressourcen für die Entwicklung. Im Weg stehen jedoch schwache Strukturen, Konflikte und klimabedingte Umweltveränderungen.

Das Wirtschaftswachstum in Subsahara-Afrika lag in den letzten Jahren über 5 %, und die Direktinvestitionen überstiegen erstmals die öffentliche Entwicklungshilfe. Allerdings trägt das Wachstum als Folge der ungleichen Einkommensverteilung oft nur wenig zur Armutsreduktion bei: Das südliche Afrika, als Beispiel, verzeichnet weltweit eine der grössten Ungleichheiten. Armut, Ernährungsunsicherheit und die HIV/Aids-Epidemie sind ein dreifaches Risiko für die Entwicklung. Die klimatischen Veränderungen gefährden die nachhaltige Entwicklung schwerwiegend, und der Zugang zu Wasser wird zur Schlüsselfrage.

Dabei könnten die reichen Bodenschätze in Subsahara-Afrika Ressourcen für die Entwicklung erbringen. Die Infrastruktur und die für den Aufschwung nötigen Rahmenbedingungen reichen jedoch trotz leichter Verbesserungen nicht aus. Die Demokratisierung gestaltet sich schwierig. Korruption, Klientelismus und Vetternwirtschaft stellen die Bemühungen für gute Regierungsführung und Demokratisierung in Frage, vor allem dort, wo Rohstoffe im Spiel sind.

Auch in der Landwirtschaft gibt es Spielraum: Subsahara-Afrika kann seine Erträge an Grundnahrungsmitteln verdoppeln oder gar verdreifachen und die Ernährungssicherheit erhöhen. Doch lediglich 23 % aller fruchtbaren Böden werden heute landwirtschaftlich genutzt. Durch das Bevölkerungswachstum muss die landwirtschaftliche Produktivität zunehmen. Der Preisanstieg für Lebensmittel, die Nachfrage in den Städten und die Verbesserung der Transport- und Kommunikationsmittel bieten für Bauern Chancen. Da sich jedoch auch Staatsangestellte und städtische Geschäftsleute für Landressourcen interessieren, werden Teile der ländlichen Bevölkerung beim Zugang zu Land benachteiligt. Ebenso können starke Preisanstiege bei landwirtschaftlichen Produkten als Folge von Spekulation oder besonderen klimatischen Ereignissen die Ernährungssicherheit und den sozialen Frieden gefährden.

Ins positive Bild gehören Entwicklungen im Gesundheitsbereich: Die Kindersterblichkeit ist markant zurückgegangen, und bei der Müttersterblichkeit gibt es leichte Verbesserungen. Die Ansteckungsraten bei HIV/Aids stabilisieren sich, allerdings bleibt der Zugang zur Dreifach-Therapie sehr ungleich. In gewissen Ländern haben Betroffene Zugang, in anderen nicht. Generell sind Personen in ländlichen Gebieten gegenüber der Bevölkerung in städtischen Gebieten benachteiligt. Die Ungerechtigkeit führt zwar zu Sensibilisierung und fördert soziale Bewegungen. Die Rahmenbedingungen für eine echte gesellschaftliche Kontrolle sind jedoch oft nicht gegeben.

Die Zivilgesellschaft gewinnt dennoch an Stärke. Dieser Trend sowie die Dezentralisierungsprozesse sollten dazu beitragen, Staaten von unten her zu erneuern.

Fortschritte gibt es auch im Bildungsbereich: Bei der Primarschulbildung steigt die Abschlussrate. Die Einführung des universellen Zugangs zur Grundschulbildung kommt voran, der Prozentsatz eingeschulter Mädchen steigt, und Frauen gewinnen an Autonomie. Gleichzeitig sind die Jugendarbeitslosigkeit und demografische Ungleichgewichte grosse Herausforderungen: Zwei Drittel der Einwohner Subsahara-Afrikas sind jünger als 25 Jahre.

Darfur bleibt mit 3,2 Millionen Bedürftigen die grösste humanitäre Herausforderung. In der Region der Grossen Seen ereignete sich eine humanitäre Katastrophe, und die Lage bleibt instabil: Seit April 2012 dreht sich in den Ostprovinzen der Demokratischen Republik Kongo erneut die Gewaltspirale: 2,4 Millionen Menschen wurden als Folge der Zusammenstösse zwischen der kongolesischen Armee und den Rebellen intern vertrieben.

Im Sahel waren 2012 über 18 Millionen Menschen von chronischer Ernährungsunsicherheit betroffen. Demgegenüber war die Regenzeit am Horn von Afrika relativ ergiebig. Die bereits vollen Flüchtlingslager

«In der Landwirtschaft gibt es Spielraum: Subsahara-Afrika kann seine Erträge an Grundnahrungsmitteln verdoppeln oder gar verdreifachen und die Ernährungssicherheit erhöhen.»

«Die zahlreichen fragilen Kontexte in Subsahara-Afrika stellen hohe Anforderungen an die Flexibilität der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz.»

mussten dennoch weitere Flüchtlinge aufnehmen, und das Lager Dadaab in Kenia war von einer Cholera-Epidemie betroffen.

Mali galt lange als Modell für Demokratisierung in Subsahara-Afrika. Geschwächt durch innere Spannungen war Mali nicht in der Lage, den Aufstieg fundamentalistischer Gruppierungen zu bremsen. Wie in Mali haben sich die Islamisten auch im Norden Nigerias und Mauretaniens auf Kosten der Tuareg-Unabhängigkeitskämpfer durchgesetzt. Mit dem Rückzug der Al-Shabbaab-Gruppierung in Somalia und der Wahl einer neuen Regierung gibt es hoffnungsvolle Zeichen. Ghana hat die fünften demokratischen Wahlen erfolgreich durchgeführt.

Die Tätigkeiten der DEZA in Subsahara-Afrika sind äusserst breit und betreffen unter anderem die Berei-

che Gesundheit, ländliche Entwicklung und Lokalverwaltung. Das SECO unterstützt seine Partnerländer Ghana und Südafrika dabei, ein nachhaltiges und klimafreundliches Wirtschaftswachstum zu stärken und die Integration in die Weltwirtschaft voranzutreiben.

Die zahlreichen fragilen Kontexte in Subsahara-Afrika stellen hohe Anforderungen an die Flexibilität der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz, wie das Beispiel Mali zeigt. Die DEZA entschied – im Gegensatz zu anderen internationalen Gebern –, auch während der Krise in Mali zu bleiben. Sie hat ihre Aktivitäten verstärkt auf den Süden des Landes konzentriert, wo sie in dezentralen Strukturen mit lokalen Gemeinschaften zusammenarbeitet.



Ein Studium für sich und andere

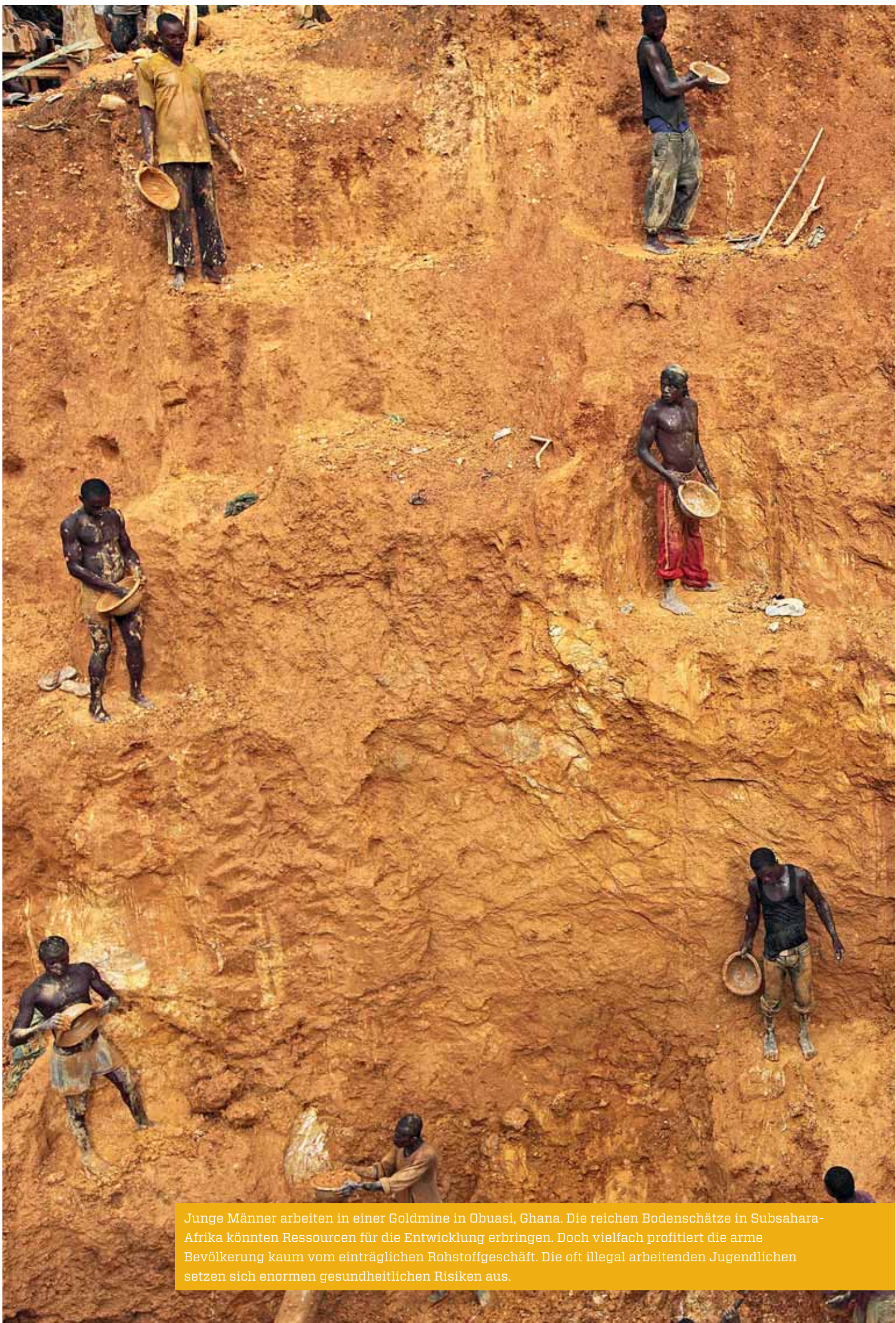
Adélaïde Laourou hat vom DEZA-Programm zur Förderung der Mädchenbildung ASPEF profitiert. Sie lebt in Benin.

„ Ich bin ohne Vater aufgewachsen. Während der Schulzeit genoss ich jedoch die volle Unterstützung meiner Mutter. Ich habe mich angestrengt, um unter den besten Schülerinnen meines Jahrgangs zu sein. Die Tradition besagt, dass Mädchen für Hausarbeit und das Feld gemacht seien, nicht für die Schule. Dieses Bild wollte ich verändern, ich habe pausenlos gearbeitet, bis ich 1996 die Matura erlangte.

Ein Jahr nach Beginn der Universität – mit dem Tod meiner Mutter – begann für mich die Hölle. Neben meinen eigenen Problemen musste ich mich auch um die Ausbildung meiner Schwester und meines Bruders kümmern. Während zweier Jahre lebten wir unter sehr harten Bedingungen. Ich musste mein Studium unterbrechen, um in meinem Dorf für die NGO «Dignité Féminine» arbeiten zu können. Dort erfuhr ich von einer Ausschreibung im Rahmen eines Programms zur Stärkung der lokalen Entwicklung. Heute heisst das Programm «Schweizer Unterstützung zur Förderung der Ausbildung von Mädchen»

(ASPEF). Ich habe mich beworben und ein Stipendium erhalten. 2000 konnte ich mein Studium wieder aufnehmen und mit einem Diplom in Soziologie abschliessen. Dank dem Stipendium war es mir auch möglich, die Ausbildung meiner Schwester und meines Bruders mitzutragen.

Nach einem von ASPEF organisierten Praktikum wurde ich als Koordinationsassistentin angestellt. Im Jahr 2003 habe ich mit anderen ehemaligen Stipendiantinnen eine Non-Profit-Organisation gegründet: Die Aktionsgruppe für die Entwicklung und Entfaltung von Frauen und Kindern. Unser Ziel war es, unsere Erfahrungen aus dem ASPEF-Programm an die Mädchen und Frauen in unseren Dörfern weiterzugeben. Ich wurde an die Spitze dieser Vereinigung gewählt und setze mich seit 2009 voll und ganz für diese Aufgabe ein. Dank unserem Feldeinsatz besuchen heute über zwanzig Studentinnen aus meiner Heimatgemeinde die Universität d'Abomey-Calavi in Süd-Benin. Alles, was ich heute kann, hat seinen Anfang im ASPEF-Programm genommen.



Junge Männer arbeiten in einer Goldmine in Obuasi, Ghana. Die reichen Bodenschätze in Subsahara-Afrika könnten Ressourcen für die Entwicklung erbringen. Doch vielfach profitiert die arme Bevölkerung kaum vom einträglichen Rohstoffgeschäft. Die oft illegal arbeitenden Jugendlichen setzen sich enormen gesundheitlichen Risiken aus.

Resultate 2012

Subsahara-Afrika

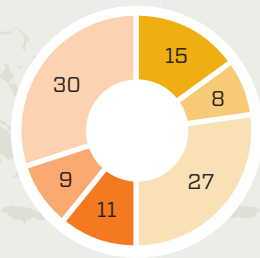
□ In Burkina Faso hat die DEZA im Jahr 2012 gemeinsam mit anderen Gebern die Ausbildung von 15 000 pädagogischen Beraterinnen und Beratern ermöglicht. Rund 220 000 Erwachsene lernten **Lesen und Schreiben** sowie den Umgang mit wichtigen Texten – die Mehrheit davon Frauen.

□ In jenen Regionen Malis, in denen die DEZA aktiv ist, **nahmen die Steuereinnahmen um 20 % zu**. Die DEZA hatte traditionelle Volksvertreterinnen und -vertreter dabei unterstützt, sich für dieses Ziel stark zu machen.

□ In Somaliland hat die Humanitäre Hilfe über eine Partnerorganisation insgesamt **206 Hektaren Land entmint** und für den sicheren Gebrauch zugänglich gemacht. Ausserdem wurden über 70 000 Menschen für die Gefahren explosiver Gegenstände und Minen sensibilisiert.

□ Seit 2009 unterstützt das SECO die «Extractive Industries Transparency Initiative» (EITI). Das Label EITI bestätigt, dass die Bevölkerung eines Landes **Einsicht in die staatlichen Einnahmen** aus dem Bergbau- und Erdölbereich hat. 2012 erfüllten auch Mosambik und Sambia

Subsahara-Afrika: DEZA nach Themen 2012 (in %)



Gesundheit

Bildung

Landwirtschaft, Wasser und Umwelt

Rechtsstaatlichkeit, Demokratie

Andere (Wirtschaft und Beschäftigung / Konfliktprävention)

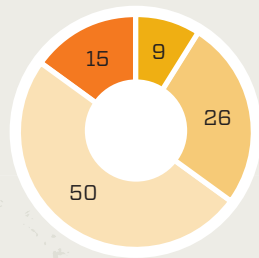
Humanitäre Hilfe

die Bedingungen für das EITI-Label.

□ In Niger wurden 930 Quadratkilometer **Weideland** in einen **Zuteilungsplan** eingetragen und Hirten zur Verfügung gestellt. Die Signalisierung von Hirtenrouten auf einer Gesamtlänge von 1350 Kilometern erleichtert die Wanderung der Herden.

□ Südafrika konnte mit Unterstützung des SECO bereits sechs **Fair-Trade-Reiseangebote** auf den europäischen Markt bringen, was

Subsahara-Afrika: SECO nach Themen 2012 (in %)



Privatsektorförderung

Infrastrukturfinanzierung

Makroökonomische Unterstützung

Handelsförderung

34 neuen Tourismusbetrieben in Südafrika mit insgesamt 900 Angestellten die Erschließung **neuer Absatzmärkte** ermöglichte.

□ Im Norden Mosambiks konnten 844 Kleinbauern ihre Soja-Erträge verdoppeln und ihre **Einkommen** insgesamt mehr als **verdreifachen**. Mit einem Technologie-transfer hilft die DEZA den Bauern, die Qualität und Quantität ihrer Soja-Produktion den Bedürfnissen des Privatunternehmens anzupassen, welches das Soja kauft.

□ In der Region der Grossen Seen ermöglicht die DEZA über zwei Millionen Menschen den Zugang zu qualitativ guten **Basisdienstleistungen im Gesundheitsbereich**. Seit 2010 ist die Müttersterblichkeit in den Gebieten, in denen die DEZA Projekte durchführt, von 120 auf 80 Todesfälle pro 100 000 Geburten zurückgegangen.





□ Die «Private Infrastructure Development Group» (PIDG) **mobiliert private Investitionen** für Infrastrukturvorhaben. Seit 2002 erhielten 100 Millionen Menschen in Entwicklungsländern neu oder verbesserten Zugang zu Infrastrukturdienstleistungen. Das SECO entschied 2012, sich mit weiteren 62 Millionen US-Dollar an der PIDG zu beteiligen.

□ Mit DEZA-Unterstützung ist es der Fischer-Vereinigung «Mwaloni» in Tansania gelungen, die lokalen Behörden davon zu überzeugen, dass der Fischmarkt eine wichtige Steuereinnahmequelle für die Stadt Mwanza ist. In der Folge anerkannten die Behörden die Fischer als zivile Akteure und leisteten einen Beitrag an die **Instandsetzung der Marktinfrastruktur**.

□ Im Südsudan konnten die **Sterblichkeitsrate und die Unterernährung** in den Flüchtlingslagern «Unity» und «Upper Nile» dank einer guten Zusammenarbeit zwischen der Humanitären Hilfe, dem UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR), dem Welternährungsprogramm (WFP) und dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) **massiv gesenkt** werden.

□ Mit bilateralen Projekten im Bereich der Steuerreformen in Ghana, Burkina Faso und Mosambik hat das SECO dazu beigetragen, **höhere Steuereinnahmen** zu generieren, gerechtere Steuersysteme zu schaffen und das Umfeld für den Privatsektor zu verbessern, um langfristig nachhaltiges Wachstum zu ermöglichen.



-  DEZA
Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
-  DEZA
Humanitäre Hilfe Haupteinsatzgebiete
-  SECO
Schwerpunktländer und -programme
-  DEZA Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
SECO Schwerpunktländer und -programme



Subsahara-Afrika

Carte Blanche für Mohomodou Houssouba

Die Malikrise als Prüfung

Das Jahr 2012 im Rückblick

Mohomodou Houssouba
ist Schriftsteller und
Wissenschaftler aus Mali.
Er lebt in Basel.

Im Januar brach eine separatistische Rebellion aus, im März folgte der Putsch, darauf das Debakel der Armee im Kampf gegen bewaffnete Gruppen im Norden: Die Krise in Mali hat 2012 die Lage in Westafrika nachhaltig geprägt. Und als Ende Dezember Islamisten die letzten historischen Mausoleen in Timbuktu zerstörten, in Gao Gliedmassen amputierten und die Separatisten an der algerischen Grenze verdrängten, zeigten sie, wie umfassend ihr Einfluss in dieser immensen Wüstenregion ist: Sie haben die Region in ein einzigartiges Labor verwandelt. Es gibt keine Worte, um den bodenlosen Abgrund zu beschreiben, den das Verschwinden der malischen Verwaltung in zwei Dritteln des Landes hinterlassen hat.

Denn obwohl das Konfliktgebiet nur etwa halb so viele Einwohner hat wie Bamako und der wirtschaftliche Beitrag der Region von geringer Bedeutung ist, bildet die Krise für das Land und die Region doch eine existentielle Herausforderung. Es geht um den Sahel – das «Ufer» –, das nicht mehr bewohnt wird, die «wilde Küste», die niemand mehr ansteuert. Oder zumindest nicht der westliche Tourist, nicht einmal der humanitäre Helfer, der abgehärtet ist gegen die dornigen Pfade. Der Sahel hat sich in eine Freizone für mafiöse Kartelle verwandelt, von der «Entführungsindustrie» bis zum Drogenschmuggel. Das Kokain kommt aus Südamerika an der westafrikanischen Küste an, bevor es die Sahararouten Richtung Europa einschlägt. Dieses kriminelle Wirtschaftssystem untergräbt den legalen Handel in der ganzen Region. Die malische Volkswirtschaft, die bisher stetig gewachsen ist, erlebt durch die gestoppten Investitionen einen brutalen Niedergang.

Der Kulturtourismus zog bisher jährlich bis zu 400 000 Besucherinnen und Besucher an. Die Branche senkte die Jugendarbeitslosigkeit in Gebieten ohne andere Erwerbsmöglichkeiten. Die renommierten Destinationen wie Djenné, Timbuktu und das Dogonland standen im Zentrum der Touristenreisen regionaler Reisebüros der Region. Die Tourorganisatoren schlossen die malischen Destinationen in ihre Angebote ein.

Lang ersehnte Projekte wie die Strasse nach Timbuktu oder die Glasfaserverbindung nach Nordmali wurden gestoppt. So verliert die Bevölkerung, ganz abgesehen vom Terror, Infrastruktureinrichtungen, die sich im Aufbau befanden.

Und nun kommt noch der Krieg hinzu. Die Zeichen sind also nicht ermutigend. Aber die sozialen Beziehungen in Mali bleiben eng, und die versprochene Gerechtigkeit kann sie noch festigen. Denn die malische Gesellschaft ist nicht zerrüttet. Sie lässt weiterhin Raum für einen vielfältigen Austausch. Die Widerstandskraft der Bevölkerung unter der Besatzung zeigt sich tagtäglich in ihrer Ablehnung des Extremismus. Man orientiert sich wieder an Werten wie Solidarität, Schutz des Nachbarn, dem Mut von Jugendlichen und Frauen, die sich gegen die Verbote auflehnen, der Entschlossenheit von religiösen Würdenträgern, die sich aufklärungsfeindlichen Befehlen widersetzen, dem gemeinnützigen Engagement von Lehrerinnen und Lehrern, der Wiedereinführung des Gärtnerns und der lokalen Medizin. Die Strukturen, die aus der Dezentralisierung hervorgegangen sind – ein Prozess, der von der Schweiz begleitet wurde –, haben diese Dynamik erleichtert.

Dank ihnen konnte der öffentliche Dienst unter Einbezug der Basis reorganisiert werden. Angesichts der bewaffneten Gewalt praktiziert die Bevölkerung den zivilen Ungehorsam. Im Moment wird die Gerechtigkeit noch der Rache vorgezogen. Vor einer Herausforderung stehen diejenigen, die in der Vergangenheit geholfen haben. Ziehen sie den Schluss, dass jede neue Investition vergeblich wäre? Das wäre zwar verständlich, würde aber bedeuten, dass die Opfer bestraft werden, statt dass ihre enorme Fähigkeit anerkannt wird, sich wieder aufzurappeln.

Es würde bedeuten, die riesige Lebensfreude und das Festhalten an der Hoffnung inmitten einer Prüfung zu verleugnen.



Die 12-jährige Saleha ist mit ihren Eltern aus Syrien in ein Flüchtlingslager in der Türkei geflohen. Die Identitätskarte ihres getöteten Bruders trägt sie immer bei sich. Bis Anfang 2013 waren weit über eine Million Menschen in die Nachbarländer geflüchtet, hinzu kamen über zwei Millionen Vertriebene innerhalb Syriens.

Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten

Zwischen Revolution und Transition

Der Gewaltkonflikt in Syrien und volatile Demokratisierungsprozesse in Nordafrika überschatten den hoffnungsvollen Aufbruch in der Region. Von Marokko bis Jemen sind Flüchtlinge und intern Vertriebene auf Schutz angewiesen. Die Schweiz hilft mit, neue Perspektiven zu schaffen.

Die Lage der Länder Nordafrikas und des Nahen und Mittleren Ostens ist unterschiedlich fragil und instabil. Während sich Nordafrika eher auf dem Weg von der Revolution zur Transition befindet, erschüttern blutige Konflikte wie in Syrien den Nahen und Mittleren Osten. In den meisten Ländern haben islamistische Gruppierungen und Parteien Aufwind. Mancherorts bestreiten sie demokratische Wahlen mit Erfolg.

Die Veränderungen in der ganzen Region sind tiefgreifend. Die Menschen haben enorme Erwartungen an die neuen Regierungen. Doch auf Revolutionen folgen nicht übergangslos demokratische Verhältnisse, sondern anspruchsvolle Transitionsprozesse: die Neudefinition des Gesellschaftsvertrages, Wirtschafts- und Politikreformen und die Sicherung des sozialen Schutzes.

Im Rahmen des Nordafrika-Programms der Schweiz unterstützen die DEZA, das SECO, die Politische Direktion, die Völkerrechtsdirektion und das Bundesamt für Migration die Länder Ägypten, Tunesien, Libyen und Marokko in drei Schlüsselbereichen: demokratische Transition und Stärkung der Menschenrechte; wirtschaftliche Entwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen sowie Migration und Schutz von besonders gefährdeten Personen. Die Schweiz konnte in Nordafrika mit dem zügigen Programmaufbau seit 2011 ansehnliche Leistungen erbringen. In enger Zusammenarbeit mit den Schweizer Botschaften wurden in Kairo und Tunis neue Strukturen für die Koordination der Zusammenarbeit aufgebaut. Die DEZA arbeitet mit Partnern zusammen, die eine friedliche und konstruktive Entwicklung anstreben. Dabei stützt sie sich auf einen konfliktsensitiven Ansatz.

Mit dem Ziel, wirtschaftliche Perspektiven zu schaffen, unterstützt das SECO in Ägypten Projekte zum Aufbau und zur Förderung von kleinen und mittleren Unternehmen. Im Zentrum stehen die Stärkung

der Wettbewerbsfähigkeit und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Weiter werden Reformen in der öffentlichen Finanzverwaltung unterstützt und die Wasser- und Gesundheitsinfrastruktur verbessert.

In Tunesien konzentriert das SECO seine Aktivitäten auf die Verbesserung der urbanen Infrastruktur sowie auf die Erhöhung der Wertschöpfung und der Exporte. Die Wettbewerbsfähigkeit lokaler Unternehmen wird durch den Zugang zu Krediten und Beteiligungen sowie die Stärkung des Finanzsektors gefördert.

Für die Schweiz hat der Aufbau stabiler und demokratischer Verhältnisse Vorrang – nicht zuletzt wegen der Nachbarschaft dieser Region zu Europa. Die bereits seit geraumer Zeit laufenden Migrationsbewegungen haben sich vor dem Hintergrund humanitärer, sozialer und wirtschaftlicher Krisen auch 2012 in der gesamten Region fortgesetzt und sind – wie im Fall der Syrienkrise – stärker geworden. Laut UNO-Schätzungen gab es im Dezember 2012 allein innerhalb Syriens rund 2 Millionen Binnenflüchtlinge, während weit über eine halbe Million Syrerinnen und Syrier in den Nachbarländern Zuflucht suchten. In Jemen hält der Migrationsstrom aus dem Horn von Afrika unvermindert an, während auch in Nordafrika Migrantinnen und Migranten aus den Ländern südlich der Sahara weiterhin Schutz und Basisversorgung benötigen. Aus Nordafrika gibt es Migrationsbewegungen Richtung Europa, die nach neuen Lösungen rufen. In der ganzen Region sind die Menschen hohen Naturrisiken ausgesetzt wie Erdbeben, Überschwemmungen, Erdbeben, Dürren und Wüstenbildung.

Die Zuspitzung der Syrienkrise und die wachsende humanitäre Not stellten 2012 sowohl die internationale Gemeinschaft als auch die Schweiz vor grosse Herausforderungen, zumal der direkte Zugang zu den Bedürftigen aus Sicherheitsgründen einge-

«Die Zuspitzung der Syrienkrise und die wachsende humanitäre Not stellten 2012 sowohl die internationale Gemeinschaft als auch die Schweiz vor grosse Herausforderungen.»

schränkt war. Im Februar 2012 wurde entschieden, die Schweizer Botschaft und das DEZA-Büro in Damaskus nach Beirut beziehungsweise nach Amman zu verlegen. Für die DEZA bedeutete dies, dass die humanitären Aktivitäten neu vom regionalen Kooperationsbüro in Amman aus gesteuert werden. Positiv ist, dass sich die DEZA dabei auf ein während Jahren aufgebautes Netz von Partnerorganisationen stützen kann, die in der Lage sind, die Bedürfnisse vor Ort abzuklären und die von der Schweiz mitfinanzierten Aktivitäten zu überwachen.

Angesichts der Eskalation in Syrien verstärkte die DEZA die Not- und Überlebenshilfe und konzentrierte sich dabei auf den Schutz für Flüchtlinge und die psychosoziale Unterstützung traumatisierter Personen. Vom Ausbruch der Krise bis Ende 2012 hat die DEZA zwanzig Millionen Franken in über dreissig Projekten für die vom Konflikt betroffene Bevölkerung eingesetzt. Davon wurden rund 40 % in Syrien und 60 % für die Hilfe in den Nachbarländern Irak, Jordanien, Libanon und der Türkei verwendet.

In Libanon und Jordanien spielte die DEZA weiterhin eine führende Rolle beim Aufbau von nationalen und lokalen Kapazitäten im Bereich der «Disaster Risk Reduction», namentlich was Prävention, Bereitschaft und «Rapid Response» anbelangt. In Jemen konnte die DEZA durch die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen die Lebensbedingungen von Flüchtlingen und Binnenvertriebenen verbessern.



Familien beherbergen Flüchtlinge

Hassan Kanaan wohnt im Dorf Al Saleh in der libanesischen Region Akroum. Trotz ihrer eigenen Armut haben viele Familien im Norden Libanons Flüchtlinge aus Syrien bei sich aufgenommen. Um ihre finanzielle Situation zu verbessern, unterstützt die DEZA libanesische Gastfamilien in Akroum und Wadi Khaled mit Bargeldhilfe.

„ Sie kamen in der Nacht, weinend, und baten um Aufnahme. Sie hatten nichts mitgebracht und kannten niemanden. Ich habe sie sofort in meinem alten Haus untergebracht. Oum Omar, die Mutter, hatte pro Kopf 5000 syrische Lira bezahlt, um die Grenze nach Libanon zu überqueren. Das Grenzgebiet ist vermint. Sie sagte mir, dass sie zuvor in Homs ihren entführten Sohn für 150 000 Lira hatte freikaufen müssen und auf dem Heimweg mehrere Male von Nachbarn beschossen wurde. Glücklicherweise wurde sie dabei nicht verletzt. Dieselben Nachbarn hätten ihr Haus mehrmals angegriffen und allen Besitz gestohlen. Beim letzten Mal hätten sie das Haus in Brand gesteckt. Der Familie blieb nichts anderes übrig als zu flüchten.

Die Situation von Oum Omar ist vergleichbar mit derjenigen vieler syrischer Familien hier in Akroum. Ich mache mir ihretwegen, aber auch unseretwegen Sorgen: Unser Geld war ohnehin schon knapp. Dank der monatlichen Unterstützung durch die DEZA hat sich der finanzielle Druck verringert, und wir können die Familie von Oum Omar weiterhin unter anständigen Bedingungen bei uns beherbergen – das schätze ich sehr.

Ich wünsche mir, dass der Konflikt bald zu Ende ist und die syrischen Familien in ihre Dörfer zurückkehren können. Schliesslich gibt es keinen besseren Ort als das eigene Zuhause.



Resultate 2012 Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten

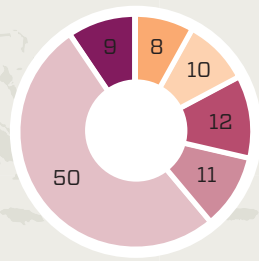
Die finanzielle Unterstützung durch die DEZA verhalf 10000 intern Vertriebenen im syrischen Aleppo zu **einer warmen Mahlzeit pro Tag**. Wegen der zunehmenden Ernährungsunsicherheit wurden zudem arme Hirtenfamilien bei der Sicherung ihrer Einkommensquellen und Nahrungsmittelproduktion unterstützt.

In Tunesien setzt sich das SECO für **sauberere Produktionsmethoden** ein. Nationale Fachleute wurden bereits ausgebildet, und 20 Unternehmen (von insgesamt 75) aus den Sektoren Strassenbau, Leder- und Textilproduktion, Landwirtschaft und Tourismus konnten ihre Umweltbilanz grundlegend verbessern.

Im Norden Libanons erhielten 500 arme libanesische Gastfamilien von der DEZA Bargeldhilfe für die **Beherbergung** von rund 3500 **syrischen Flüchtlingen**. Dank diesem Projekt mussten in Libanon bisher keine Flüchtlingslager für Menschen aus Syrien errichtet werden.

In Tunesien hat der Verarbeitungssektor für Gemüse und Früchte mit Unterstützung des SECO und des «International

Nordafrika, Naher und Mittlerer Osten: DEZA nach Themen 2012 (in %)



Gesundheit (<1%)

Bildung

Landwirtschaft, Wasser und Umwelt

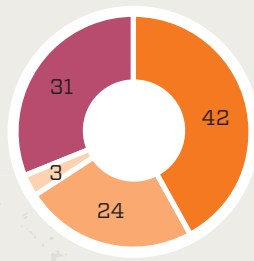
Rechtsstaatlichkeit, Demokratie

Andere (Wirtschaft und Beschäftigung / Konfliktprävention)

Humanitäre Hilfe

Core-Beitrag an UNRWA

Nordafrika: SECO nach Themen 2012 (in %)



Privatsektorförderung

Infrastrukturfinanzierung

Makroökonomische Unterstützung

Handelsförderung

Trade Center» eine **Exportstrategie entwickelt**. 12 Unternehmen exportieren neu in Drittländer. Dank einer nationalen Strategie konnten sich mehrere Dutzend Unternehmen in einem Verband zusammenschliessen.

In Libanon ermöglichten die DEZA und das UNRWA 41 Flüchtlingsfamilien im Lager Ein al-Hilweh, **ihre Häuser zu renovieren**. Die EU entschied ihrerseits, in 10 Flüchtlingslagern

mit 6,8 Millionen Franken die Renovation von 736 weiteren Wohneinheiten zu finanzieren. Ein SKH-Bauexperte bringt sein Fachwissen ein.

In den tunesischen Ortschaften Choutrana, Thala und Fériana wurden im Rahmen der Infrastrukturfinanzierung des SECO Projekte zur Sanierung und zum Bau von Abwasserreinigungsanlagen lanciert. Sie sollen die **Abwasserbehandlung für über eine Million Menschen** sicherstellen.

In Marokko wurde die Arbeit der DEZA in der **Katastrophenvorbeugung** auf höchster Ebene anerkannt. So hat der König seine Unterstützung zur Verbesserung des Zivilschutzes zugesagt. Mit der Zertifizierung der INSARAG soll der Zivildienst ein international anerkanntes Qualitätsniveau erreichen.

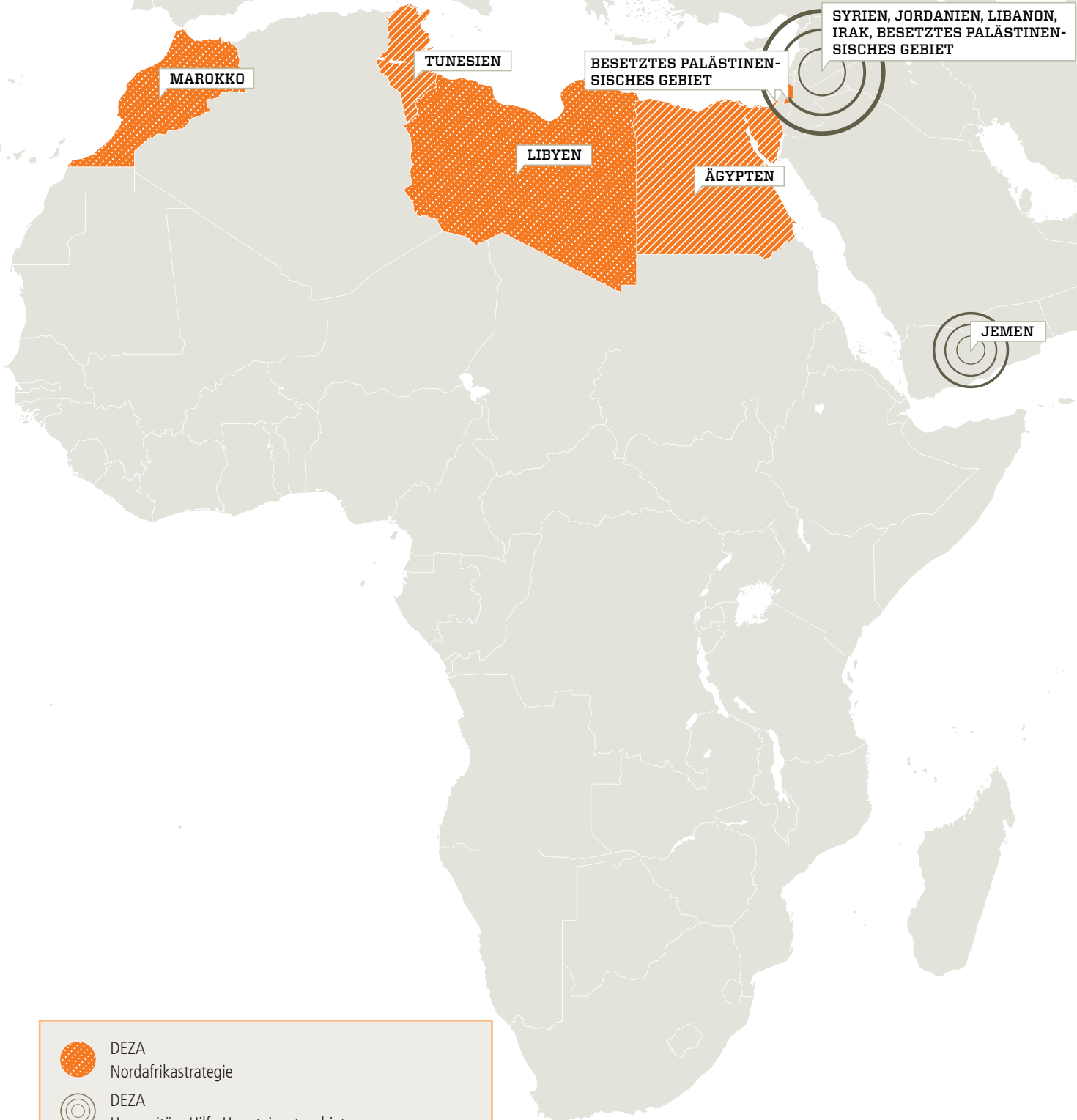
In Gaza hat die DEZA ein Ausbildungsprogramm für Jugendliche mit Schulschwierigkeiten unterstützt, das von der UNRWA umgesetzt wird. 71 % der 700 Jugendlichen haben dank einer gezielten Ausbildung und einer engen Zusammenarbeit mit dem Privatsektor – namentlich dem Baugewerbe – **eine Anstellung gefunden**.





Ende November 2012 fand in Kairo erstmals eine regionale Konferenz zur aussergerichtlichen Streitbeilegung statt. Organisiert wurde das Treffen im Rahmen des vom SECO unterstützten regionalen Programms der «International Finance Corporation» (IFC). Durch einen **verstärkten Wissensaustausch** soll dieser Programmansatz in der Region besser verankert werden.

In Tunesien wurden durch ein DEZA-Programm zur Förderung von Kleinunternehmen in 12 benachteiligten Provinzen bisher rund **3000 Arbeitsplätze geschaffen und 1000 Kleinunternehmen gegründet**. Bei der Verbesserung der Wasserversorgung und der Sanierung von Schulhäusern entstanden zudem kurzfristige Arbeitsplätze.

Aus der DEZA-Anschubfinanzierung für das Genfer Zentrum für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte entstand ein Multi-Donor-Trust-Fonds für die **Reform des Sicherheitssektors** in Nordafrika. Im Vordergrund stehen die Einhaltung der Menschenrechte und Gesetze durch die Sicherheitskräfte sowie demokratische Kontrollen durch die Parlamente.

In Ägypten hat das SECO mit der IFC die Mediation als alternative Methode zur Streitbeilegung zwischen Unternehmen gefördert. 45 **Handelsstreitigkeiten** konnten gemäss Halbzeitbilanz **durch Mediation beigelegt** werden. Rund fünf Millionen US-Dollar an Vermögen wurden bereits freigegeben.



-  DEZA Nordafrikastrategie
-  DEZA Humanitäre Hilfe Haupteinsatzgebiete
-  DEZA Nordafrikastrategie SECO Schwerpunktländer und -programme
-  DEZA Sonderprogramm

Eine junge Frau beteiligt sich im Zuge der arabischen Revolten an einer Demonstration in Marokko. Die Veränderungen in der Region sind tiefgreifend und die Erwartungen der Menschen an ihre Regierungen hoch. Doch auf Revolutionen folgen nicht übergangslos demokratische Verhältnisse, sondern anspruchsvolle Transitionsprozesse.





Perihan Abou-Zeid ist Mitbegründerin und CEO von Qabila Media Productions mit Sitz in Kairo, Ägypten. Qabila stellt auf unterhaltsame Weise Lerninhalte ins Web, die u.a. Staatsbürgerkunde umfassen, und nutzt dabei «Crowdsourcing» und digitale Medien.

Carte Blanche für Perihan Abou-Zeid

Ägyptens Zukunft gestalten – mit Hilfe der Social Media

2008 rief der Arbeitnehmeraktivist Wael Habib zu einem Streik für die Rechte der Textilarbeiter in der Industriestadt El-Mahalla El-Kubra im Nildelta auf. Zu seiner grossen Überraschung kamen an jenem 6. April sechzig bis achtzig Tausend Arbeiter aus verschiedenen Sektoren zusammen. Es war der grösste Streik seit dem Machtantritt von Präsident Mubarak. Einige Tage vor dem Streik hatte eine Gruppe junger Aktivisten, die von Habibs Aufruf gehört hatten, über Social Media und SMS zu einem Generalstreik aufgerufen. Dies war die Geburtsstunde der politischen Bewegung, die als «6. April» in die Geschichte eingegangen ist, und die zum ersten Mal die Social Media wirksam für eine politische Mobilisierung nutzte.

In den letzten zwei Jahren gab es zahlreiche Beispiele für Initiativen, bei denen die Social Media eine zentrale Rolle spielten. Ich bin stolz, Teil eines ägyptischen Start-up-Unternehmens zu sein, das aus der Revolution heraus entstanden ist und das auf YouTube setzte: Qabila TV. Wir entschieden uns für nicht politische Inhalte. Wir wollten den Leuten auf unterhaltsame Weise etwas über Politik, Wirtschaft, Menschenrechte und ziviles Engagement vermitteln.

Es gibt viele Beispiele für erfolgreichen Cyber-Aktivismus. Die Facebook-Seite «We are all Khaled Said» ist das wohl erfolgreichste Beispiel dafür, wie mit den Möglichkeiten des Internets eine noch nie da gewesene Massenbewegung ausgelöst werden kann. In seinem Buch «Revolution 2.0» erklärt Wael Ghonim, wie er das Internet nutzte, um Menschen zu mobilisieren. Er erzählte die Geschichte von Khaled Said, der von der Polizei zu unrecht zu Tode geprügelt wurde. Untypisch für diese Website war der Ton, er war überhaupt nicht aggressiv, man wollte in erster Linie eine breite Öffentlichkeit in Ägypten erreichen. Neben Korruptionsfällen wurde auch über gute Taten von Polizeibeamten berichtet. Es wurde in der Sprache der Leute geschrieben. Wenn zu friedlichen Aktionen aufgerufen wurde, folgten die Leute diesem Aufruf.

Rasid ist ein Nachrichtennetzwerk, das junge Aktivisten im Januar 2011 auf Facebook eingerichtet haben, um über die wahren Ereignisse auf dem Tahrir-Platz zu berichten. Heute werden Millionen von Zugriffen auf das Netzwerk verzeichnet. Für viele gilt es als glaubwürdige Informationsquelle. Ausserdem haben zwei junge Informatiker zwei neue Online-Nachrichtendienste entwickelt: Zabatak.com – eine Crowdsourcing-Plattform, auf der die Benutzer jegliches Fehlverhalten oder unerlaubte Praktiken während den Parlamentswahlen melden konnten – und Morsimeter.com – eine Art Barometer, das die ersten hundert Tage der Amtszeit von Präsident Mursi unter die Lupe nahm, um aufzuzeigen, inwiefern er seinen Versprechen nachkam.

Die Social Media sind aber nicht immer wirksam. So waren die Online-Kampagnen verschiedener Gruppen von Aktivisten gegen die Verfassungsänderungen ein Misserfolg. Dies war auch der Fall bei der Kampagne, die dazu aufrief, bei der zweiten Runde der Präsidentschaftswahlen ungültige Stimmzettel abzugeben. Warum? Es scheint, dass die Mehrheit der politischen Gruppen, namentlich die Oppositionsparteien, nicht wissen, wie sie diese Instrumente angemessen einsetzen können. Die Social Media sind ein sehr wirksames Instrument, aber sie können nur in gewissen Momenten und bei gewissen Gruppen von Leuten als Katalysator wirken. Das Wichtigste an einer Geschichte sind immer die Menschen. Die Menschen suchen und konsumieren Informationen und handeln dementsprechend. Die Kunst besteht darin, zu wissen, wann Social Media eingesetzt werden sollen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen oder junge Menschen zu mobilisieren – und wann der direkte Kontakt vor Ort mittels Veranstaltungen wirksamer ist, um den Menschen zuzuhören und sie von den eigenen Meinungen zu überzeugen, so wie es die Muslimbruderschaft getan hat.

Asien

Wirtschaftsaufschwung mit Schattenseiten

Die beeindruckende Wirtschaftsentwicklung in vielen Ländern Asiens hält an. Doch noch immer leben über 40 % der ärmsten Menschen sowie ein Drittel aller Flüchtlinge weltweit in dieser Region. Die Schweiz hilft mit, die Armut zu reduzieren und Umweltprobleme anzupacken.

«Bis 2030 werden zusätzlich 15 Millionen Menschen pro Jahr auf den Arbeitsmarkt drängen.»

Die asiatischen Länder haben ihre Abhängigkeit gegenüber den westlichen Ländern verringert, gleichzeitig haben die Handelsströme innerhalb des Kontinents an Stärke gewonnen. China investiert weiterhin massiv in Transportinfrastruktur, Wasserkraft, Bergbau und in die kommerzielle Landwirtschaft, auch in Ländern, wo die Schweiz Entwicklungszusammenarbeit betreibt. Die arbeitsfähige Bevölkerung wird in Asien bis 2040 um 40 % zunehmen. Bis 2030 werden zusätzlich 15 Millionen Menschen pro Jahr auf den Arbeitsmarkt drängen.

Die Öffnung der Grenzen für Güter, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräfte bietet neue Chancen, aber auch zwei Hauptprobleme: Einerseits kommen viele Menschen aufgrund mangelnder Ausbildung nicht über Billiglöhne hinaus, namentlich in der Mekong-Region. Andererseits steigt der Druck auf die Landressourcen, was mit teilweise negativen Auswirkungen auf die ethnischen Minderheiten, die ärmsten Bevölkerungsschichten und die Ernährungssicherheit einhergeht. Die DEZA setzt vor allem auf Programme in den Bereichen Landwirtschaft, Ernährungssicherheit und Regierungsführung, während sich das SECO unter anderem auf Fragen der guten Wirtschaftsführung und auf Umwelt- und Klimaaspekte konzentriert.

In der Mongolei verhilft die Bergbauindustrie zu einem raschen Wirtschaftsaufschwung. Der Bedarf nach umfassenden beruflichen Fähigkeiten steigt, und insbesondere die jüngeren Generationen sind auf eine dem Arbeitsmarkt angepasste Berufsbildung angewiesen. Die Vergabe umfangreicher Landnutzungsrechte hat teilweise negative Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit und den Umgang mit natürlichen Ressourcen. Sie stellt aus wirtschaftlicher, aber auch rechtlicher Sicht eine grosse Herausforderung für die Entwicklung dar.

In Kambodscha und Myanmar baut die Schweiz ihr Engagement aus. Im neuen Schwerpunktland Myanmar wird neben der humanitären Unterstützung nach dem Zyklon Nargis und dem Engagement für die von den

Konflikten betroffenen Menschen ein Entwicklungsprogramm aufgebaut. Nach den jüngsten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Reformen unter der neuen Regierung hat die Schweiz – wie viele andere europäische Länder und die USA – ihre Sanktionen gegenüber Myanmar aufgehoben und in Yangon eine Botschaft mit integrierter DEZA-Vertretung eröffnet.

Vietnam hat zu den Ländern mit mittleren Einkommen aufgeschlossen. Die DEZA wird ihre Aktivitäten bis 2016 schrittweise beenden. Das SECO bleibt mit einem umfangreichen Programm in Vietnam aktiv, ebenso wie in Indonesien, dem zweiten SECO-Schwerpunktland in Asien. Der nachhaltige Handel, die Finanzsektorentwicklung, die Verbesserung des Geschäftsumfeldes sowie die Bereitstellung von Basisinfrastrukturen bilden wichtige Pfeiler der beiden Programme zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung.

In Kambodscha, Laos, Myanmar und Vietnam hilft die DEZA, den Entwicklungsunterschied zu den übrigen Ländern der Region zu verringern und die Staaten für die ASEAN-Wirtschaftsgemeinschaft vorzubereiten, welche 2015 in Kraft tritt. Laos hat seine Verhandlungen für den WTO-Beitritt mit Unterstützung des SECO erfolgreich abgeschlossen. Die offizielle Registrierung von 75 Non-Profit-Organisationen hat im Jahr 2012 entscheidend zur Förderung der laotischen Zivilgesellschaft beigetragen. Diese positive Entwicklung wird allerdings vom «Verschwinden» einer Schlüsselfigur der laotischen Zivilgesellschaft im Dezember 2012 und der zunehmenden Angst der Bevölkerung, sich frei zu äussern, überschattet.

Der Hindukusch und das Himalaya-Gebiet sind vom Klimawandel bedroht. In diesem Raum entspringen die zehn grössten Flusssysteme der Region, welche über 210 Millionen Personen in den Tieflandregionen mit Wasser versorgen. Ein grenzüberschreitendes Wassermanagement ist also von zentraler Bedeutung.

Nepal hat wichtige Schritte hin zu einem nachhaltigen Frieden gemacht. Die ehemaligen maoistischen Rebellenkämpfer wurden in die reguläre Armee integriert. Der Friedensprozess ist aber noch nicht abgeschlossen. Vor allem auf Regierungsebene fällt es den verschiedenen politischen Parteien schwer, sich auf gemeinsame Ziele zu einigen.

Bangladesch entwickelt sich hin zu einem Schwellenland. Trotz der politischen und ökonomischen Stabilität müssen die Auseinandersetzungen rund um den islamkritischen Film «Innocence of Muslim», die zu tödlichen Übergriffen auf die buddhistische Minderheit geführt haben, ernst genommen werden. Es braucht weitere Anstrengungen von Seiten der Regierung und der Organisationen der Zivilgesellschaft, um eine zukunftsfähige stabile Demokratie zu schaffen.

In Sri Lanka wurden die letzten Flüchtlingslager geschlossen. Während die meisten der intern Vertriebe-

nen in ihre Heimat zurückkehrten, wurden einige wenige in staatlich zugeteilten Gebieten angesiedelt oder leben weiterhin bei Gastfamilien. Die Entminung im Norden des Landes wird noch Jahre beanspruchen. Der Wiederaufbau von Dörfern im Norden und Osten wird dank dem Engagement von internationalen Akteuren vorangetrieben.

Die Arbeit in einem sich verschärfenden fragilen Kontext wie etwa in Pakistan und Afghanistan stellt eine besondere Herausforderung dar. Aufgaben wie eine permanente Beobachtung der Sicherheitslage, die Anwendung von konfliktsensitiven Instrumenten und eine enge Zusammenarbeit mit der Bevölkerung vor Ort, insbesondere mit den Frauen, erlauben es der DEZA, präsent zu bleiben. In Afghanistan werden die westlichen Truppen auf Ende 2014 abgezogen, was sich negativ auf die Stabilität der ganzen Region, einschliesslich der Nachbarländer, auswirken könnte.

Kakaofarm im Sonnenlicht

2007 begann ich, auf unserer Familienplantage Kakao anzubauen, allerdings ohne das nötige Fachwissen. Der Kilo-Preis war damals attraktiv. Ich entschied, den Anbau von Chili, Zwiebeln, Ingwer und anderen Pflanzensorten einzustellen und neu auf Kakao zu setzen. Immerhin warf mein Betrieb jährlich bis zu 400 Kilogramm Kakao pro Hektare ab.

Mit dieser Produktionsmenge war ich allerdings nicht zufrieden. Deshalb besuchte ich ab 2010 die Feldschule für Kleinbauern, welche Swisscontact unterstützt. Dort lernte ich korrekte Anbaumethoden für Kakao kennen und anwenden. Unter anderem wurde uns gezeigt, wie man Kakaopflanzen richtig zuschneidet. Dieses Wissen wendete ich auf meiner eigenen Plantage an. Die Nachbarn verstanden erst nicht, weshalb ich von meinen Pflanzen viele Äste und Blätter entfernte. Sie dachten, ich sei verrückt geworden. Doch mit dem Schneiden gelang viel mehr Sonnenlicht zu den Pflanzen.

Noch heute denken die Nachbarn, ich sei ein Spinner, aber in einem guten Sinn: Die Ernte meiner Kakaofarm ist enorm gewachsen – von jährlich 400 Kilogramm pro Hektar auf 1000 Kilogramm. Die in der Feldschule vermittelten Techniken haben diesen Erntezuwachs möglich gemacht: häufiges Ernten, Pflanzschnitt, richtige Düngung und besseres Saatgut. Ich habe auch gelernt, eine Organisation aufzubauen. Zusammen mit 29 anderen Kakaobauern haben wir eine Vereinigung der Kakaoproduzenten ins Leben gerufen. Diese stellt Jungpflanzen zur Verfügung, aber auch Mikrofinanz-Dienstleistungen. Dank dem grossen Engagement der Mitglieder wurden wir 2011 von der Provinzregierung von Aceh zur zweitbesten Vereinigung von Kakaoproduzenten gekürt. Mit der gesteigerten Kakaoproduktion hat sich das Familieneinkommen verbessert. Nun kann ich meine drei Kinder aufs Gymnasium schicken. Für die harte Arbeit wurde ich im November 2012 mit einem Preis für den besten Kakaobauern in der Provinz Aceh belohnt.



Bustami Muhammad Sabar ist Kakaobauer in Südwest-Aceh in Indonesien. Er ist in einem Programm zur nachhaltigen Kakaoproduktion aktiv, welches vom SECO unterstützt wird. Das Programm fördert die Entwicklung des indonesischen Kakaosektors und die Management- und Organisationskapazitäten der Kakaobauern.



Resultate 2012

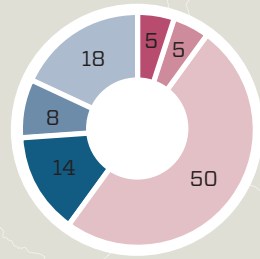
Asien

Im ländlichen Afghanistan konnte die **Ernährungssicherheit** von über 20 000 Familien dank besserem Saatgut und angepasster Kartoffel-lagerung weiter erhöht werden. Massnahmen gegen Bodenerosion und Aufforstungen in einem Gebiet von über 50 km² schützen über 75 000 Menschen vor gefährlichen Sturzfluten.

In Vietnam schloss das SECO erfolgreich ein Ausbildungspilotprojekt ab, das dreissig Expertinnen und Experten des Finanzministeriums mit einem neuen **makroökonomischen Prognosemodell** vertraut machte. Das erworbene Wissen wird nun in der Praxis angewendet. Weiter trug das SECO zu Reformen in der öffentlichen Finanzverwaltung bei.

In Pakistan vermittelte die DEZA in 330 Dörfern neue Anbau- und Bewässerungsmethoden. Rund 4000 Familien konnten dadurch ihre **Produktion steigern**. Mit der Wiederherstellung der Trinkwasserversorgung für über 46 000 Personen trägt die Humanitäre Hilfe zur **Verminderung wasserbedingter Krankheiten** bei.

Asien:
DEZA nach Themen 2012
(in %)



Gesundheit

Bildung

Landwirtschaft, Wasser und Umwelt

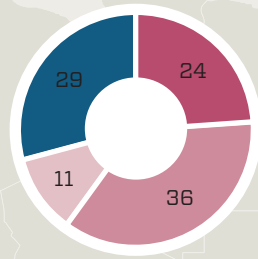
Rechtsstaatlichkeit, Demokratie

Andere (Wirtschaft und Beschäftigung / Konfliktprävention)

Humanitäre Hilfe

In Cikarang, einem der grössten Industrieparks Indonesiens, unterstützte das SECO den Aufbau des ersten **Trockenhafens** des Landes. Damit wird die Arbeitslast für Zoll und Warenumsatz im Hafen von Tanjung Priok, dem grössten Indonesiens, reduziert. Mit einer Kapazität von 400–500 Containern pro Monat und kurzen Umschlagszeiten wird Cikarang für Importeure äusserst attraktiv.

Asien:
SECO nach Themen 2012
(in %)



Privatssektorförderung

Infrastrukturfinanzierung

Makroökonomische Unterstützung

Handelsförderung

In Nepal unterstützte die Schweiz die Sanierung und den Ausbau von wichtigen ländlichen Zubringerstrassen sowie den Bau von 275 **Hängebrücken**. Jede Brücke verkürzt den Weg der Menschen zum nächsten lokalen Markt um durchschnittlich zweieinhalb Stunden.

In Aceh in Indonesien ermöglicht eine vom SECO unterstützte **öffentlich-private Partnerschaft** die

gezielte Schulung von 45 000 Kakaobauern. Das Ergebnis sind mehr Qualität und Quantität bei der Kakaoernte und **höhere Einkommen** der Bauern. 1520 Kooperativen werden in den Bereichen Organisation und Finanzmanagement geschult.

In Bangladesch hat sich die **Bürgerbeteiligung massiv erhöht**. 200 000 vor allem arme Menschen haben von transparenteren und qualitativ besseren Dienstleistungen profitiert. 300 000 Menschen, davon 40 % Frauen, nehmen heute aktiv an lokalen Entscheidungsprozessen teil.

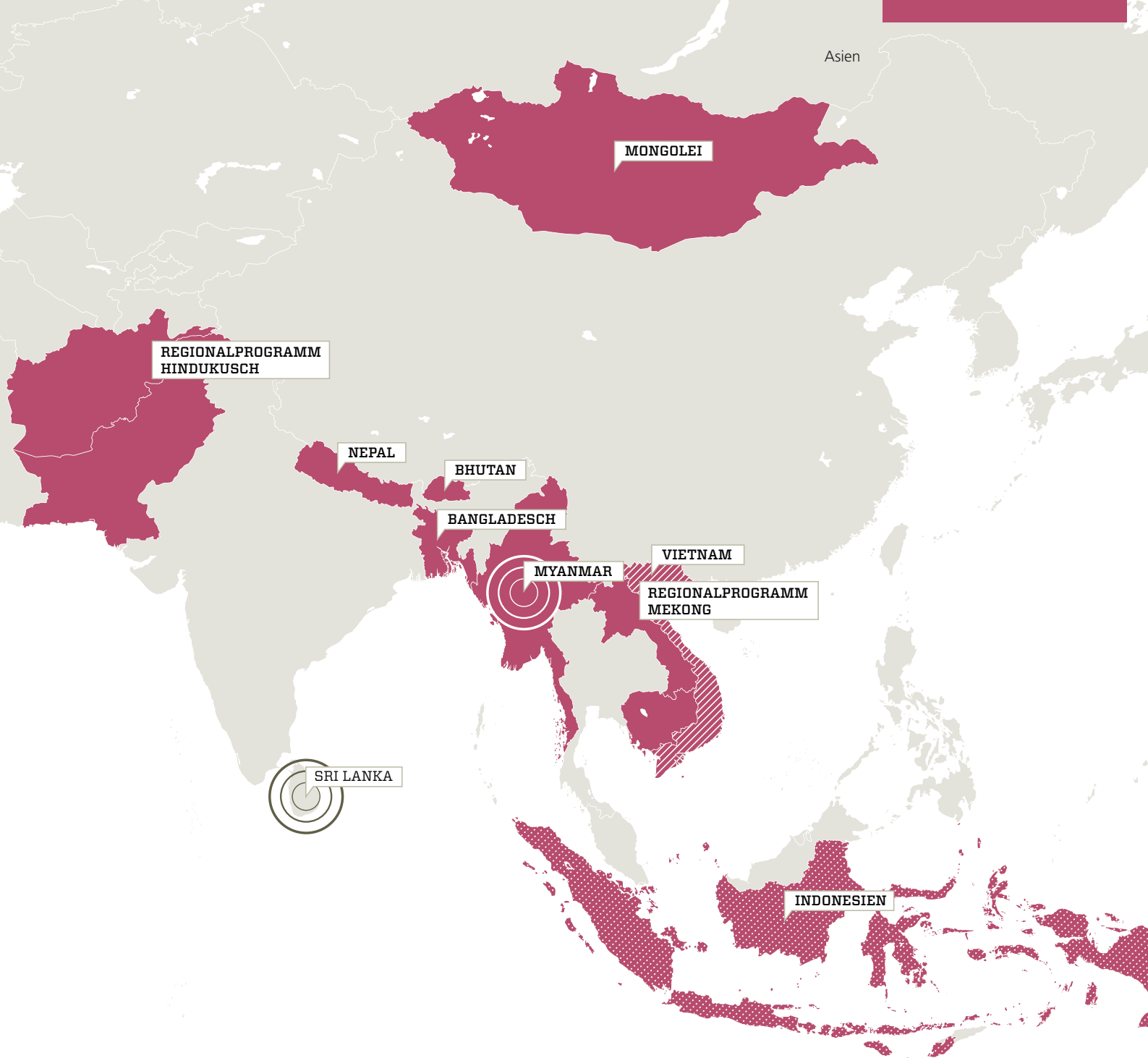
Die Humanitäre Hilfe unterstützte Familien im Norden Sri Lankas fachlich und finanziell beim Wiederaufbau von 2750 Häusern, sie trägt aber auch zur Wiederinstandstellung der Infrastruktur bei, insbesondere von Schulen. Damit werden die Grundlagen für eine **Rückkehr zur Normalität** geschaffen.





In der Mongolei wickelten 2012 insgesamt 2,1 Millionen Kunden ihre administrativen Geschäfte in einem der 35 «One-Stop-Shops» ab. Vom **vereinfachten**

Zugang zu staatlichen Dienstleistungen haben Frauen und Bewohner ländlicher Gebiete besonders profitiert. Die Kundenzufriedenheit lag bei 94,5 %.

In der Mongolei wurden alle öffentlichen Institutionen im Distrikt Khovd mit elektrischen Kochherden ausgestattet. Damit können täglich 12 000 Personen mit Essen versorgt und gleichzeitig die Verwendung von 1485 Hektaren Vegetation als **Brennmaterial vermieden** werden.

In Vietnam hat das SECO die Qualitätsinfrastruktur von vier Testlabors modernisiert. Diese sind nun in der Lage, international anerkannte Zertifikate – beispielsweise für Agrarexportprodukte – auszustellen. Dies ist wichtig für den internationalen **Marktzugang** vietnamesischer Produkte.



-  DEZA
 Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
-  DEZA
 Humanitäre Hilfe Haupteinsatzgebiete
-  SECO
 Schwerpunktländer und -programme
-  DEZA Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
 SECO Schwerpunktländer und -programme

Im Herzen des gesellschaftlichen Wandels: Kunst und Kultur

Kultur prägt Lebensinhalte und Identitäten. Sie bestimmt mit, welche Modernität eine Gesellschaft anstrebt. Sie gibt den Schwachen eine Stimme und beeinflusst die Geschwindigkeit des gesellschaftlichen Wandels. Kunstschaffende sprechen den Verstand an, wecken aber auch Emotionen. Sie sind eine Triebkraft für soziale Veränderungen. Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz anerkennt den wichtigen Stellenwert von Kunst und Kultur für die Ent-

wicklung, namentlich in Ländern im Umbruch und in fragilen Kontexten. Sie unterstützt den Kultursektor in ihren Partnerländern und fördert den Zugang von Kunstschaffenden und Kulturproduktionen aus dem Süden und Osten zum Schweizer Kulturmarkt und Publikum. Damit trägt die Schweiz zur Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen und zum interkulturellen Dialog bei – zwei Aspekte, die für eine entwicklungsfördernde Globalisierung massgeblich sind.



«Die Fotografie ist eines der Mittel, das uns helfen kann, kulturelle Werte weiterzuentwickeln und die Demokratie zu stärken.»

Basir Seerat,
3rd Eye Photo-
journalism
Center, Kabul
(Afghanistan)

Das von den Medien in den letzten zehn Jahren verbreitete Bild Afghanistans wird dem Land nicht gerecht. In Zusammenarbeit mit «3rd Eye», der ersten professionellen Fotoagentur Afghanistans, stellte sich die DEZA der Herausforderung, mit einer Fotoausstellung ein anderes Afghanistan zu zeigen, nämlich den Alltag von Millionen von Afghaninnen und Afghanen. 50 000 Menschen besuchten die Wanderausstellung in Afghanistan, die seit 2012 auch in der Schweiz gastiert. Für das Kornhausforum Bern, das sie im Herbst 2012 zeigte, war es eine der meistbesuchten Ausstellungen des Jahres.

«Zum ersten Mal stand das Kino Bangladeschs an einem internationalen Filmfestival im Rampenlicht.»

Golam Rabbany Biplob,
Filmschaffender,
Dhaka (Bangladesch)



«Freiburg hat seinen Platz in der Filmgeschichte Bangladeschs. Das Festival hat die Filmindustrie meines Landes massgeblich unterstützt», sagte Golam Rabbany Biplob, nachdem das Internationale Filmfestival von Freiburg dem Kino des südasiatischen Landes einen ganzen Programmteil gewidmet hatte. Das Festival fiel mit dem 40-Jahre-Jubiläum der bilateralen Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Bangladesch zusammen. Bangladesch hat sich in diesem Zeitraum stark verändert. Das kulturelle Schaffen prägt und widerspiegelt diesen rasanten Wandel, der auch heute noch anhält.

«Afrika verfügt über alle nötigen Ressourcen, Kräfte und Talente, um sein eigenes Schicksal zu gestalten.»

Gaston Kaboré,
Filmregisseur,
Ouagadougou
(Burkina Faso)



Fünfundzwanzig Jahre nach der Unabhängigkeit zahlreicher afrikanischer Länder sind die Filme aus Subsahara-Afrika fast gänzlich von den Leinwänden des Kontinents verschwunden und mit ihnen die Kinos in den Städten. Die Digitaltechnologie vermag diese Entwicklung allmählich umzukehren. Zwei von der DEZA unterstützte Projekte haben 2012 einen Beitrag zur Renaissance des afrikanischen Kinos geleistet: zum einen der Fonds «Succès Cinéma Burkina Faso» zur Förderung des lokalen Filmschaffens und des Filmverleihs in Burkina Faso, zum anderen die starke Präsenz des afrikanischen Kinos am Internationalen Filmfestival von Locarno, wo es mit über zwanzig Filmschaffenden und Produzenten vertreten war, die sich dort weiterbilden und Mittel für zukünftige Filmprojekte beschaffen konnten.



«Notre-Dame du Nil» ist ein Roman, der im Ruanda der frühen Siebzigerjahre spielt. Im April 2012 wurde die Autorin Scholastique Mukasonga dafür mit dem «Prix Kourouma» des «Salon africain du livre» geehrt, der auch von der DEZA unterstützt wird, und später, als Krönung, mit dem angesehenen

französischen Literaturpreis «Renaudot». Für die Schriftstellerin sind diese Auszeichnungen ein Schritt hin zur Anerkennung der Geschichte ihres Volkes. Die Herausgabe und Verbreitung von Büchern bleibt jedoch eine grosse Herausforderung für Afrika. In der Praxis bedeutet dies, dass immer noch viele Menschen keinen Zugang zu Werken haben, die sie direkt betreffen.

«Es ging darum, die Erinnerungen am Leben zu halten. Meine Bücher sind Gräber aus Papier.»

Scholastique Mukasonga,
Schriftstellerin,
Ruanda



«Meine Kinder haben ein Zuhause und Essen im Teller»

Rasa Selvarani ist 44 Jahre alt und lebt im Dorf Kaithadi (Navatkuli, Jaffna) in Sri Lanka. Seit Kriegsende im Mai 2009 unterstützt die DEZA die zurückkehrenden Familien im Norden Sri Lankas mit finanziellen Beiträgen und technischer Beratung beim Wiederaufbau von Wohnhäusern und Schulen sowie bei der Gründung von Kleinstunternehmen.

„ Ich bin Mutter von acht Kindern – sechs Mädchen und zwei Jungen. Meinen Mann habe ich 2009, gegen Ende des bewaffneten Konflikts, verloren. Mit meinen Kindern landete ich zuerst im Lager Menik Farm für intern Vertriebene, wo wir neun Monate verbrachten. 2010 kehrten wir endlich in unser Dorf in Jaffna zurück, nachdem wir zehn Jahre als intern Vertriebene gelebt hatten.

Eine meiner Töchter war für die Rebellen zwangsrekrutiert und in den Kämpfen verletzt worden. Später wurde sie von ihrem Ehemann verlassen. Nach ihrer Freilassung aus einem Gefangenenlager kehrte sie zu mir zurück. Eine andere Tochter arbeitet derzeit als Entminungsspezialistin in Nagarkovil, und einer meiner Söhne ist Maurer. Die drei jüngsten Kinder gehen noch zur Schule. Ich selbst habe die Schule nur bis zum 10. Altersjahr besucht. Mein einziges Einkommen stammt aus der Hühnerzucht. Wir hatten unser Haus und unser Eigentum während dem Konflikt verloren. Nach meiner Rückkehr wurde ich

Nutziesserin eines DEZA-Programms, welches finanzielle Unterstützung für den Hausbau bot. Zusammen mit meinen zwei älteren Söhnen konnte ich ein Haus mit drei Schlafzimmern, einer Küche und einem Wohnzimmer bauen. Nebst der Unterstützung für den Hausbau erhielt ich auch finanzielle Beiträge für den Aufbau eines Gewerbes. Mit einem Darlehen von 400 US-Dollar kaufte ich dreissig Hühner sowie einen kleinen Stall und Futter. Nun kann ich täglich rund 15 Eier verkaufen.

Pro Tag verdiene ich etwa zwei US-Dollar. Ich bin sehr froh über dieses regelmässige Einkommen. Zusätzlich zur DEZA-Unterstützung habe ich ein Darlehen von 1500 US-Dollar aufgenommen, um das Haus fertig zu stellen. Dank meinem Einkommen kann ich das Darlehen in monatlichen Raten zurückbezahlen. Meine Tochter, die bei mir lebt, erhält ebenfalls Unterstützung von der DEZA für ihren Lebensunterhalt. Sie hat damit vier Kühe gekauft und hilft die Ausgaben der Familie mitzutragen.



7676 – vier Ziffern zur Reduktion der Armut

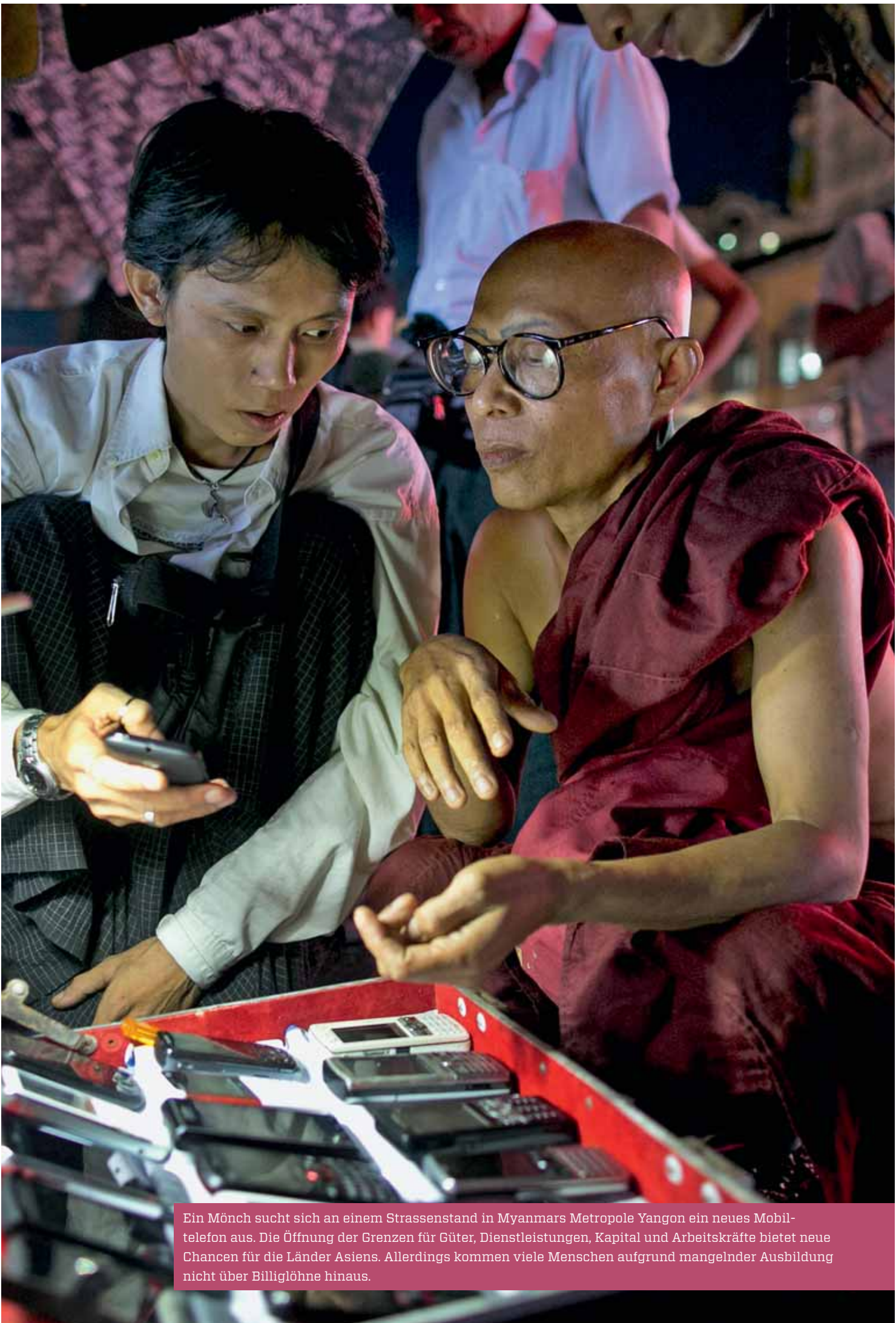
Bangladesch ist das am dichtesten bevölkerte Land der Erde. Auf einer Fläche, die dreieinhalb Mal so gross ist wie die Schweiz, leben 150 Millionen Menschen. Allein im Landwirtschaftssektor arbeiten rund 60 Millionen Menschen, wobei viele von ihnen weniger als zwei Franken pro Tag verdienen. Eine der Hauptursachen für ihre Armut ist der mangelnde Zugang zu aktuellen Informationen über Marktpreise und Produkten zur Schädlingsbekämpfung und zur Kontrolle von Krankheiten. Mit rund 14 000 landwirtschaftlichen Beratern ist der öffentliche Sektor nicht in der Lage, die Bedürfnisse der Bauern abzudecken.

Gleichzeitig gedeiht die Mobilfunkindustrie Bangladeschs prächtig. Derzeit zählt das Land gegen 100 Millionen Mobilfunkabonnenten und das Netz deckt fast 100 % des Territoriums ab.

Für das von der DEZA mitfinanzierte Katalyst Projekt bot sich damit die Gelegenheit, mit einer innovativen Lösung bessere Dienstleistungen für Bauern aufzu-

bauen, mit guten Aussichten auf Nachhaltigkeit: Im Verbund mit dem privaten Mobilfunkanbieter Banglalink entwickelte Katalyst einen Telefonberatungsdienst für Landwirte. Über die Nummer 7676 werden die Bauern mit einem Call Center verbunden, wo sie Internet-basierte Informationen zur Landwirtschaft vermittelt bekommen. Banglalink verfügt über ein Abkommen mit dem Call Center zur Aufteilung der Einnahmen, und die landwirtschaftlichen Informationen werden laufend aktualisiert.

Der Telefonberatungsdienst 7676 wurde im Jahr 2008 in Betrieb genommen. Seither wurden rund 250 000 Anrufe registriert. Es wird geschätzt, dass die Bauern dank dem Informationsdienst zusätzliche Einkommen in einer Gesamthöhe von ungefähr 3,8 Millionen Franken generieren konnten. Heute arbeitet der Dienst selbständig und verhilft Banglalink zu angemessenen Einnahmen. Weitere Mobilfunkanbieter haben Interesse geäussert, ähnliche Geschäftsmodelle aufzubauen. 7676 hat im Jahr 2009 den GSMA Asia Mobile Award gewonnen.



Ein Mönch sucht sich an einem Strassenstand in Myanmars Metropole Yangon ein neues Mobiltelefon aus. Die Öffnung der Grenzen für Güter, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräfte bietet neue Chancen für die Länder Asiens. Allerdings kommen viele Menschen aufgrund mangelnder Ausbildung nicht über Billiglöhne hinaus.

Lateinamerika

Ungleichheiten überwinden

Weniger Armut, weniger Unterernährung und eine positive Wirtschaftsentwicklung in rohstoffreichen Ländern: gute Nachrichten aus Lateinamerika. Doch die enormen Ungleichheiten bleiben bestehen. Ungeklärte Landrechte machen insbesondere indigenen Völkern zu schaffen, und der Klimawandel ist ein Armutsrisiko.

«Die soziale Ungleichheit ist immer noch ausgeprägt: In keinem anderen Teil der Welt ist die Einkommenskonzentration markanter als in Lateinamerika.»

Die positive Wirtschaftsentwicklung in Lateinamerika setzte sich 2012 mit einem Wachstum von 4,2 % fort. Die Unterschiede in der wirtschaftlichen Dynamik innerhalb Lateinamerikas haben sich allerdings weiter verstärkt: Während die Wirtschaft vor allem in den rohstoffreichen Ländern Südamerikas boomte, blieb das Wachstum in Zentralamerika und in der Karibik bescheiden. Um die positive wirtschaftliche Entwicklung mittelfristig zu verstetigen, muss die Region ihren erheblichen Produktivitätsrückstand sowie die einseitige Abhängigkeit von Rohstoffexporten überwinden.

Die Armut sowie die Unterernährung sind in Lateinamerika auf das niedrigste Niveau seit zwanzig Jahren gefallen. Lag der Anteil der Armen an der Bevölkerung 1990 noch bei rund 48 %, ist er 2010 auf 31 % gesunken. Die Unterernährung ist im selben Zeitraum von 15 % auf 8 % zurückgegangen. Die soziale Ungleichheit hingegen ist immer noch ausgeprägt: In keinem anderen Teil der Welt ist die Einkommenskonzentration markanter als in Lateinamerika. Zehn lateinamerikanische Staaten gehören zur Gruppe der 15 Länder mit der weltweit grössten Einkommensungleichheit. Den traurigen Rekord hält Kolumbien, wo seit mehr als vier Jahrzehnten ein bewaffneter Bürgerkrieg herrscht. Während sich die 10 % Reichsten der Bevölkerung 50 % des Bruttoinlandproduktes (BIP) teilen, müssen sich die Ärmsten 10 % der Bevölkerung mit knapp 0,6 % des BIP zufrieden geben.

Für ganz Lateinamerika und die Karibik sind die Rücküberweisungen ausgewanderter Landsleute sehr wichtig. Sie ersetzen häufig das schwache oder gar inexistent soziale Auffangnetz in der Heimat. Nach einem krisenbedingten Rückgang im Jahr 2011 ist der Betrag der Rücküberweisungen wieder auf rund 69 Milliarden US-Dollar angestiegen. Rücküberweisungen sind auch eine wichtige Devisenquelle. In Haiti beispielsweise entsprechen Rücküberweisungen mehr als 20 % des BIP und stellen die Hauptquelle für Devisen dar. Sie sind doppelt so hoch wie die Einkünfte aus Exporten.

Indigene Völker sind besonders von Armut betroffen und haben deutlich weniger Zugang zu staatlichen Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheit. Schätzungen zufolge gehören etwa fünfzig Millionen Menschen in Lateinamerika und der Karibik indigenen Völkern an. Damit machen sie rund 10 % der Gesamtbevölkerung aus. Obwohl die Rechte indigener Völker seit den 1970er-Jahren weitgehend anerkannt und in internationalen Konventionen sowie in den jeweiligen nationalen Verfassungen verankert sind, hat sich an ihrer Lebenssituation kaum etwas verändert. Insbesondere ungeklärte Landrechte und ein unzureichender Zugang zu Land und Landnutzung stellen eine grosse Herausforderung dar und führen vermehrt zu Konflikten. Die einseitige Abhängigkeit des Wirtschaftswachstums in Lateinamerika vom landhungrigen und wenig arbeitsintensiven Rohstoffabbau stellt in diesem Kontext eine besondere entwicklungspolitische Herausforderung dar.

Trotz gewisser Fortschritte bei der Armutsreduktion stellen die Auswirkungen des Klimawandels und der Naturkatastrophen in vielen Ländern der Region nach wie vor ein grosses Armutsrisiko dar. Aussergewöhnlich starke Regenfälle in der jüngeren Vergangenheit, verursacht durch das «La-Niña»-Phänomen, haben die arme Bevölkerungsschicht überdurchschnittlich getroffen. Die Andenregion sowie die Karibik gehören dabei zu den meistgefährdeten Regionen. Obwohl Zentralamerika im Jahr 2012 von grösseren Naturkatastrophen verschont blieb, ist die umweltbedingte Verletzlichkeit hoch: Hurrikane (Isaac, Sandy) und Dürren haben auch 2012 insbesondere arme Menschen stark getroffen. Haiti und Kuba sind nicht in der Lage, die Ernährungssicherheit respektive den Wiederaufbau sicherzustellen. Zentralamerika gehört zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Regionen.

Die Entwicklungszusammenarbeit der DEZA konzentriert sich auf Bolivien, Zentralamerika (Honduras und Nicaragua) sowie Kuba. Die Andenländer werden zudem durch die Globalprogramme Klima

und Wasser unterstützt. Seit 2010 wurde das Engagement in Haiti sowohl beim Wiederaufbau als auch bei den Entwicklungsmassnahmen verstärkt. Das SECO unterstützt seine Partnerländer Peru und Kolumbien beim Abbau von Ungleichheiten, bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und bei der Diversifikation in Nischenprodukte.

Eine Schwierigkeit, mit denen DEZA-Projekte in Lateinamerika oft konfrontiert sind, ist der rasche Wechsel der Ansprechpersonen auf Seiten der Lokalregierungen. Um die Arbeit dennoch effizient und mit Kontinuität gestalten zu können, arbeitet die DEZA für die einzelnen Projekte mit einem breiten Spektrum an Partnern zusammen, auf nationaler Ebene wie auch an der Basis.



Ein Leben in Freiheit

Lenny Visalla Villalba wurde 1982 auf dem Gutshof «La Abra» im bolivianischen Chaco geboren. In Bolivien leben heute noch rund 750 Familien des Guarani-Volkes unter ausbeuterischen Bedingungen auf Landgütern von Grossgrundbesitzern. Die DEZA finanziert seit 1999 das in das Justizministerium integrierte Büro für Menschenrechte, welches die Guarani bei der Geltendmachung und Durchsetzung ihrer Rechte unterstützt.



„ Seit meinem achten Lebensjahr arbeitete ich für den Besitzer des Gutshofes, auf dem ich geboren wurde. Zusammen mit meinen Eltern und mit meinen fünf jüngeren Geschwistern erledigte ich Feldarbeit, hütete Schweine und war auch als Kindermädchen für die Kinder des Gutsherrn zuständig. Erst als ich 16 Jahre alt war, wurde mir ein täglicher Lohn von fünf Bolivianos (ca. 50 Rappen) angerechnet. Am Ende des Jahres wurden die Löhne jeweils mit den vom Gutsherrn zur Verfügung gestellten Gütern wie Lebensmittel und Kleider verrechnet. Die angerechneten Beträge waren meist höher, sodass in der Regel gar nichts ausbezahlt wurde oder die Arbeiter gar mit Schulden gegenüber dem Gutsherrn endeten.

Wir lebten in einer kleinen Hütte, die dem Gutsherrn gehörte, und besaßen kein eigenes Land. Wir dachten, dass wir unser ganzes Leben auf dem Hof des Gutsherrn verbringen würden. Wir waren blind, denn wir kannten unsere Rechte nicht. Im Jahr 2001

verhalf uns die NGO Medicus Mundi zur Freiheit. Sie erwarb Land und ermöglichte uns, zusammen mit zwanzig anderen Familien dorthin zu ziehen. Das Büro für Menschenrechte half uns in den folgenden Jahren, unsere Landrechte zu formalisieren. Mit 24 Jahren beschloss ich, meine Schulausbildung fortzusetzen, die ich mit 13 Jahren vorzeitig abbrechen musste, weil auf dem Gutshof nur bis zur 4. Klasse unterrichtet wurde. Mit 27 Jahren machte ich die Matura, und zurzeit studiere ich Pädagogik, um anschliessend in meiner Heimat Kinder zu unterrichten. Mein Studium habe ich unter grossen Entbehrungen selber finanziert, indem ich abends und an den Wochenenden als Hausangestellte gearbeitet habe. Seit kurzem erhalte ich ein Stipendium. Ich bin sehr dankbar für alles, was mir das Büro für Menschenrechte in den Kursen beigebracht hat. Heute bin ich selbstsicher und erhalte gute Noten. Ich freue mich darauf, als Lehrerin für mein Volk tätig zu sein.



Resultate 2012

Lateinamerika

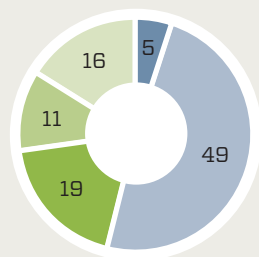
□ In Peru unterstützte das SECO das Finanzministerium dabei, das Management der öffentlichen Finanzen zu verbessern. Planungs- und Umsetzungsprozesse sowie die Budgetkontrolle wurden gestärkt, was wiederum zu einer **effizienteren Verwendung öffentlicher Gelder** und zu mehr Transparenz führte.

□ Seit 2011 unterstützt die DEZA in Haiti den **Aufbau von Mikroversicherungen** für Kleinunternehmerinnen. 12 000 von insgesamt 59 000 Klientinnen haben 2012 davon profitiert: Durch die verheerenden Stürme Isaac und Sandy hatten sie Eigentum verloren. Die Versicherung bewahrte sie vor tiefer Verschuldung und noch grösserer Armut.

□ In Kuba haben über 50 000 Bauern – knapp ein Viertel aller Landwirte – den Ertrag an Bohnen, Mais oder Gemüse zwischen 30 und 80 % gesteigert. Die DEZA hatte sie seit vier Jahren bei der Diversifizierung und der **Produktion mit verbessertem Saatgut** unterstützt.

□ In Peru hat das SECO einen entscheidenden Beitrag zur Erarbeitung und Verabschiedung der Verordnung über

Lateinamerika: DEZA nach Themen 2012 (in %)



Gesundheit (<1%)

Bildung

Landwirtschaft, Wasser und Umwelt

Rechtsstaatlichkeit, Demokratie

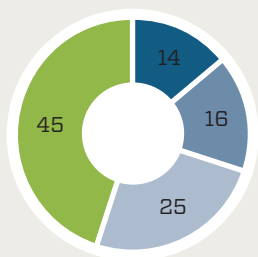
Andere (Wirtschaft und Beschäftigung / Konfliktprävention)

Humanitäre Hilfe

die **Rücknahme und Entsorgung von alten Elektrogeräten** geleistet. Die Verordnung nimmt die Hersteller und andere Akteure in die Pflicht und soll bis Ende 2013 umgesetzt werden.

□ Der Ombudsstelle für Menschenrechte in Bolivien ist es in den letzten drei Jahren mit DEZA-Unterstützung gelungen, die **Rechte verletzlicher Bevölkerungsgruppen** in nationale Politiken einzubringen. Sie hat

Lateinamerika: SECO nach Themen 2012 (in %)



Privatsektorförderung

Infrastrukturfinanzierung

Makroökonomische Unterstützung

Handelsförderung

ausserdem die Arbeits- und Landrechte oder das Recht auf physische und psychische Integrität von gegen 12 000 Personen erfolgreich eingefordert.

□ Dank einem DEZA-Projekt zu nachhaltigen Bewirtschaftungsmethoden mit Erosionsschutz und verbesserten Anbautechniken konnten in Bolivien rund 20 000 Bauernfamilien **Ernteverluste vermeiden**, die als Folge von Naturkatastrophen entstehen. Ihre Einkommen stiegen um 15 %, und

ihre Ernährungssicherheit verbesserte sich.

□ In Nicaragua hat die Unterstützung von Lokalregierungen und lokalen Partnern der Zivilgesellschaft durch die DEZA in den Gemeinden zu einer verbesserten Regierungsführung, zu einer erheblichen **Steigerung der Gemeindeeinnahmen** von 35 % sowie zur Zunahme der Bürgerbeteiligung an politischen Prozessen beigetragen.

□ Prozess- und Qualitätsmanagement sind wichtig für die Optimierung von operationellen Abläufen: Das SECO konnte 30 kleine und mittlere Betriebe in Kolumbien in diesen Bereichen stärken. Die Produktionsfehler und der **Energieverbrauch** konnten dadurch **gesenkt** und die Arbeitsunfälle verringert werden.




□ In Nicaragua und Honduras wurden mit Schweizer Unterstützung in den letzten vier Jahren markante Fortschritte im Bereich **Trinkwasser und Siedlungshygiene** erzielt: 54 000 Personen haben neu Zugang zu Trinkwasser, 33 000 Personen zu Latrinen. In 43 Schulen erhielten 5100 Kinder Zugang zu sauberem Wasser und Toiletten.

□ In Kolumbien trug die Humanitäre Hilfe zum **Schutz der Zivilbevölkerung** im bewaffneten Konflikt bei. Im Vordergrund stand die Stärkung des Respekts der Grundrechte. Die Humanitäre Hilfe arbeitete eng mit dem IKRK, dem UNHCR und weiteren Partnerorganisationen zusammen und stellte der UNO Fachleute zur Verfügung.

□ Im Kompetenzzentrum für Wiederaufbau in Haiti haben Baufachkräfte praktisches Wissen zum **erdbeben- und wirbelsturmsicheren Bauen** erhalten. In dem von der Humanitären Hilfe eröffneten Zentrum unterrichten Fachleute aus der lokalen Privatwirtschaft sowie des SKH mit eigens entwickelten Ausbildungsmodulen.

□ Durch das Engagement des SECO haben in Kolumbien rund 100 kleine und mittlere Betriebe von den regionalen Handelskammern eine Ausbildung in «Corporate Governance» erhalten. Ziel des Programms ist es, deren **Wettbewerbsfähigkeit zu stärken**, das Konkursrisiko zu verringern und den Zugang zu Finanzierungsangeboten zu verbessern.



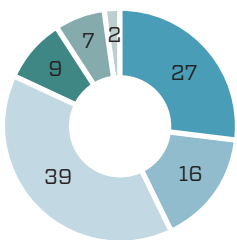
-  DEZA
Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
-  DEZA
Humanitäre Hilfe Haupteinsatzgebiete
-  SECO
Schwerpunktländer und -programme

Osteuropa und die GUS

Systemwechsel mit unterschiedlichem Temperament

Während im Westbalkan der EU-Integrationsprozess als Reformmotor wirkt, hat die Demokratie in Zentralasien einen schweren Stand, und schwelende Konflikte im Südkaukasus bleiben ungelöst. Die Geldtransfers der Migrantinnen und Migranten dämpfen vielerorts die wirtschaftliche Not. Doch langfristig braucht es lokale Arbeitsplätze – gerade für die Jugend.

Aufteilung des Erweiterungsbeitrags an die EU-10 nach Projektzielen (in %)



Wirtschaftswachstum und Arbeitsbedingungen

Soziale Sicherheit

Umwelt

Öffentliche Sicherheit

Zivilgesellschaft

Projektvorbereitung und technische Hilfe

Die Länder der GUS entwickeln sich unterschiedlich: Einige schaffen die Demokratisierung mit transparenten Wahlen und einem demokratischen Machtwechsel; andere sind weiterhin von Regierungen mit autokratischen Zügen geprägt. Korruption bleibt ein Hauptproblem. Die wirtschaftliche Situation verbessert sich zwar langsam, ohne dass jedoch langfristige Arbeitsplätze geschaffen würden. Das Bruttonationalprodukt zahlreicher Länder ist weiterhin stark abhängig von den Geldüberweisungen der Migrantinnen und Migranten. Bei der Lösung schwelender Konflikte gibt es nur wenige Fortschritte. Eine Ausnahme stellt die Republik Moldau dar, wo die neuen Behörden Transnistriens mehr Offenheit im Dialog mit Chisinau signalisieren.

Unter den Konflikten im Südkaukasus und in Zentralasien leiden vor allem Binnenflüchtlinge. Allein in Georgien sind dies rund 200 000 Menschen. Viele sind auf Unterstützung angewiesen. In Teilen Zentralasiens wie auch im Südkaukasus bedrohen zudem Naturkatastrophen die Existenzgrundlage und die Infrastruktur.

Die schweizerische Transitionszusammenarbeit fördert in fünf Ländern des Westbalkans und in drei Regionen der ehemaligen Sowjetunion Rechtsstaatlichkeit und Demokratie sowie eine wirtschaftliche und soziale Entwicklung, die auf marktwirtschaftlichen Grundsätzen und einem schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen beruht.

Die neue Kooperationsstrategie der Schweiz mit Zentralasien konzentriert sich auf Kirgisistan, Tadschikistan und Usbekistan, mit Schwerpunkten in den Bereichen Gesundheit und Infrastruktur sowie Entwicklung des Privatsektors, des Justizsystems und dezentralisierter öffentlicher Dienste. In Kirgisistan und Tadschikistan unterstützt die DEZA die Bemühungen

um politische Stabilisierung und das SECO den Export aus verschiedenen Sektoren. Die Humanitäre Hilfe arbeitet in Tadschikistan in der Katastrophenvorsorge.

Die neue Kooperationsstrategie der Schweiz mit dem Südkaukasus setzt auf wirtschaftliche Entwicklung, die Schaffung von Arbeitsplätzen, gute Regierungsführung, Friedensförderung und Prävention von Naturrisiken.

In der Republik Moldau fördert die DEZA den Zugang zu Trinkwasser sowie Aktivitäten im Gesundheitsbereich. In der Ukraine unterstützt sie Reformen im Bereich der Mutter-Kind-Gesundheit, fördert den Zugang zu dezentralen öffentlichen Dienstleistungen sowie ein effizientes Energiemanagement.

Im Westbalkan bleibt der EU-Integrationsprozess der Reformmotor. Während Serbien im Frühjahr 2012 den Kandidatenstatus erlangt hat und Albanien möglicherweise kurz davor steht, ist der Weg für Bosnien und Herzegowina sowie für den Kosovo noch lang. Mazedonien müsste zentrale Reformprozesse entscheidend vorantreiben, damit Beitrittsverhandlungen in Griffnähe rückt. Makroökonomisch ist die Region bei verhaltenen Wachstumsraten und leicht steigenden ausländischen Investitionen stabil geblieben. Dies reicht jedoch nicht aus, um den drückenden Arbeitslosenraten, von denen Frauen und Jugendliche besonders betroffen sind, entscheidend entgegenzuwirken.

Der gleichberechtigte Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen sowie die Folgen hoher Arbeitslosigkeit bleiben zentrale Herausforderungen. Die DEZA-Schwerpunkte in den Bereichen Demokratisierung, Dezentralisierung und lokale Gouvernanz sowie Förderung der Arbeitsmarktfähigkeit von Jugendlichen sind daher immer noch aktuell. Grössere Beachtung

erhält künftig auch die Förderung von Gesundheitsreformen. Da ein starker Privatsektor für die Schaffung von Arbeitsplätzen zentral ist, wird sich das SECO weiterhin für bessere unternehmerische Rahmenbedingungen engagieren. Im Vordergrund stehen dabei Bemühungen, Finanzierungsengpässe zu beheben, regulatorische Hürden zu überwinden und das makroökonomische Umfeld zu stärken. Ausserdem ist dem SECO die Gewährleistung einer effizienten Energie- und Wasserversorgung ein grosses Anliegen.

Die Transitionsunterstützung stösst wiederholt auch an Grenzen: Der öffentliche Sektor muss in vielen Ländern von Grund auf reformiert werden. Die institutionellen, finanziellen und technischen Kapazitäten sind beschränkt, es fehlt an Transparenz, und die einzelnen Ministerien arbeiten nur beschränkt zusammen. Die DEZA und das SECO stehen im ständigen Dialog mit den öffentlichen Institutionen, um diese Probleme anzugehen und Reformen anzustossen.

Mit dem Erweiterungsbeitrag trägt die Schweiz seit 2008 zum Abbau sozialer und wirtschaftlicher Un-

gleichheiten in der erweiterten Europäischen Union bei. Trotz hoher Wachstumsraten in den Jahren unmittelbar nach dem EU-Beitritt ist der Wohlstand in den neuen EU-Mitgliedsstaaten relativ niedrig und das Gefälle zur EU-15 vergleichsweise gross. Einige Partnerländer wurden von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise hart getroffen, weshalb der schweizerische Beitrag besonders willkommen ist. Das Engagement der Schweiz im Rahmen der erweiterten EU ist Ausdruck von Solidarität. Gleichzeitig verstärkt die Schweiz damit die Grundlage für solide bilaterale Beziehungen zu den neuen EU-Mitgliedsstaaten. Mit dem gemeinsam von der DEZA und dem SECO umgesetzten Erweiterungsbeitrag werden fünf Ziele verfolgt: 1. Wirtschaftswachstum fördern; 2. Soziale Sicherheit erhöhen; 3. Umwelt schützen; 4. Öffentliche Sicherheit erhöhen, 5. Zivilgesellschaft stärken. Im Juni 2012 wurde die Verpflichtung von 210 Projekten für die Beitrittsländer von 2004 (EU-10) über eine Milliarde Franken erfolgreich abgeschlossen. Die Zusammenarbeit mit Bulgarien und Rumänien (257 Millionen Franken) hat 2010 eingesetzt.

«Der öffentliche Sektor muss in vielen Ländern von Grund auf reformiert werden.»

Glück im eigenen Dorf

Artak Manucharyan ist 27 Jahre alt und wuchs in Qarahunj (Südarmenien) auf. Nach der Sekundarschule absolvierte er den Militärdienst und kehrte anschliessend in sein Dorf zurück. Die DEZA unterstützt Artak im Rahmen eines Programms für Viehzüchter in der Region Syunik.

„ Nach dem Militärdienst gingen viele meiner Freunde als Saisoniers nach Russland. Viele meiden die Landwirtschaft, weil es harte körperliche Arbeit ist und die Profite klein sind. Ich habe mich trotzdem entschlossen, zu meiner Familie und meinem Dorf zurückzukehren und mit der Landwirtschaft mein Glück zu versuchen.

Vom Entwicklungsprogramm für Viehzüchter habe ich erstmals von meinen Nachbarn erfahren. Besonders interessiert hat mich das Beschaffungssystem für Tiere. Anfang 2009 habe ich nach Beratungen mit den Projektspezialisten eine Kuh und zwei Kälber erstanden. Die Schulden habe ich mit dem Erlös aus dem Verkauf von Milch beglichen – ohne Verzug.

Dank der Unterstützung durch das Projekt konnte ich auch Studienreisen zu anderen Landwirtschaftsbetrieben unternehmen. Dort habe ich mir neues Wissen über Viehzucht und die positiven Effekte der künstlichen Besamung angeeignet, das ich jetzt auf meinem

eigenen Hof anwende. Dank der künstlichen Besamung wurden bereits zwei Kälber geboren. Der Unterschied ist offensichtlich: Die Kälber aus künstlicher Besamung geben mehr Milch und mehr Fleisch.

Einen Teil der Milch brauchen wir für die Familie, und den Rest verkaufen wir mit Gewinn an den lokalen Milchverarbeiter Elola. Die Fleischproduktion möchte ich ausweiten: Ich werde das Fleisch der Stiere zu Neujahr verkaufen und mir dann wieder eine Kuh anschaffen.

Vor kurzem habe ich geheiratet. Jetzt erwarten wir das erste Kind. Die Unterstützung durch das Projekt hat mir geholfen, die Familie zusammenzuhalten. Natürlich ist die Arbeit in der Landwirtschaft nicht einfach, aber sie gefällt mir. Wenn man sorgfältig plant und seriös arbeitet, kann man aus der Viehzucht ein anständiges Einkommen erzielen. Für mich ist das besser, als weit von der Familie entfernt zu leben und nur einen Saisonier-Job zu haben.



Resultate 2012

Osteuropa und die GUS

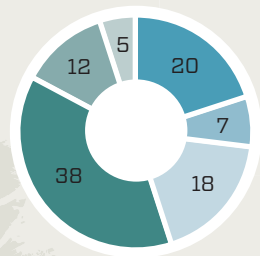
□ Mazedonische Gemeinden bezeichnen ihren von der DEZA unterstützten Verband als ihren wichtigsten Kooperationspartner. Dank einer **erfolgreichen Interessensvertretung** durch den Verband fliessen neu 25 % der Gebühreneinnahmen der Wasserkraftwerkbetreiber in die Gemeindekasse.

□ In Bosnien und Herzegowina finanzierte das SECO die Sanierung von Teilen des Wasserkraftwerks Jablanica. Dieses spielt für die **Elektrizitätsversorgung** des Landes eine zentrale Rolle. Die Leistung konnte bis zum Projektende 2012 um 25 Megawatt auf insgesamt 186 Megawatt gesteigert werden.

□ In Serbien wurden mit Hilfe der DEZA zehn regionale **Lehrerweiterbildungszentren** aufgebaut, in denen bis 2012 rund 80 000 Lehrkräfte von Weiterbildungen profitieren konnten. Der DEZA-Ansatz wurde bereits von zwei Gemeinden übernommen, die mit eigenen Mitteln solche Zentren eingerichtet haben.

□ Kirgisistan profitierte von einer Unterstützung durch das SECO im Bereich der **Bekämpfung von Geldwäscherei**

Osteuropa und die GUS: DEZA nach Themen 2012 (in %)



Gesundheit

Bildung

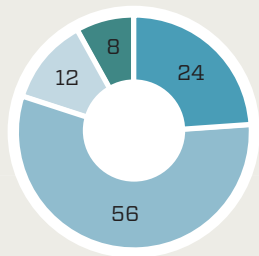
Landwirtschaft, Wasser und Umwelt

Rechtsstaatlichkeit, Demokratie

Andere (Wirtschaft und Beschäftigung / Konfliktprävention)

Humanitäre Hilfe

Osteuropa und die GUS: SECO nach Themen 2012 (in %)



Privatsektorförderung

Infrastrukturfinanzierung

Makroökonomische Unterstützung

Handelsförderung

und Terrorismusfinanzierung. Die Kapazitäten der Behörden zur besseren Identifikation verdächtiger Transaktionen wurden gestärkt. Damit konnte Kirgisistan seine Praxis internationalen Standards angleichen.

□ Die von der Schweiz unterstützte **Gesundheitsreform** in Kirgisistan verschafft 95 % der Bevölkerung Zugang zu Basisdienstleistungen. In der Republik Moldau wurden mit Unterstützung der DEZA vier **Notfallzentren**

für Kindermedizin eröffnet, welche den gesamten Bedarf des Landes abdecken.

□ Seit 2010 erhielten in der Ukraine zusätzlich 50 000 Personen Zugang zu qualitativ guten öffentlichen Dienstleistungen, insbesondere zu **Trinkwasser**. In den Regionen Tadschikistans und Usbekistans, in denen die DEZA Projekte durchführt, sind die durch Wasser bedingten Krankheiten um 30 % zurückgegangen.

□ In Georgien und Armenien verbesserte die DEZA mit dem Bau oder der Renovierung von Häusern die Lebensbedingungen von 390 Familien. In neun Gemeinden Georgiens wurden Schulen und Kindergärten renoviert. Damit leistete die Schweiz einen Beitrag zur **Integration von intern Vertriebenen** und Opfern von Naturkatastrophen.

□ In Aserbaidschan trug die 2011 lancierte E-Government-Reform zu einer **Verbesserung des Geschäftsumfeldes** bei. Unternehmen konnten rund zwölf Millionen Franken pro Jahr einsparen. Mit Unterstützung des SECO wurde unter anderem ein Portal für Geschäftsbewilligungen eingerichtet und die elektronische Registrierung von Inspektionen gestärkt.

□ In Tadschikistan baut die DEZA ein **Frühwarnsystem zum Schutz der Bevölkerung** vor Sturzfluten auf. Die mit den Bewohnern erarbeiteten Vorsorgemassnahmen stellen sicher, dass sich die Betroffenen im Ernstfall in Sicherheit bringen können und mit lebensnotwendigen Gütern versorgt werden.

□ Am Fluss Theiss in Ungarn wurde im Rahmen

des Erweiterungsbeitrags mit neuen hydrogeologischen Erkenntnissen ein Beitrag zur Anpassung der Hochwasserstrategie geleistet. Zwei telemetrische Stationen und dreisig digitale Funksysteme tragen zur Entwicklung eines **effektiven Hochwasserkontrollsystems** bei.

□ In Slowenien förderte die Schweiz im Rahmen des Erweiterungsbeitrags **erneuerbare Energien**. Unter anderem wurde entlang eines Teilstücks der Autobahn nach Italien eine 600 Meter lange Lärmschutzwand mit Solarzellen bestückt. Diese produzieren Strom für rund 46 Haushalte.

□ In der Ukraine förderte das SECO ein Programm zur Unterstützung von Hausbesitzern. Dank einem neuen Finanzierungssystem werden **Häuser energiewirksam renoviert**. Die Kosten werden anteilmässig von den Hausbesitzern (10 %), den Gemeinden (30 %) und einer kommerziellen Bank (60 %) gedeckt.



- DEZA
Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
- ▨ DEZA Schwerpunktländer und -regionen, Sonderprogramme
SECO Schwerpunktländer und -programme
- DEZA/SECO
Neue Mitgliedstaaten der EU



Bessere Wasserversorgung für den Kosovo

Baton Begolli lebt in Pristina, Kosovo. Er arbeitet als Berater für Wasserfragen in der Wasser-Taskforce, einem hochrangigen interministeriellen Komitee, welches seit seiner Gründung im Jahr 2008 vom SECO unterstützt wird.

„ Nach dem Krieg war die Wasserversorgung im Kosovo ungenügend. Die Sanierung der Infrastruktur wurde aber rasch an die Hand genommen. Bald wurden sieben regionale Wassergesellschaften gegründet. Anfänglich verfolgte ich die Entwicklungen dieser institutionellen Reform als Mitarbeiter der EU-Abteilung unter der UNO-Übergangsregierung, später als Chef der Abteilung für Wassermanagement.

Kurz nach der Unabhängigkeit im Jahr 2008 anerkannte die Regierung die Schlüsselfunktion des Wassers für die sozioökonomische Entwicklung und rief eine Wasser-Taskforce ins Leben: ein hochrangiges Komitee mit Beteiligung von vier Ministerien unter dem Vorsitz des Vize-Premierministers. Ich erfuhr, dass das SECO diese Behörde als Teil ihres Wasserprogramms im Kosovo finanzieren würde und bewarb mich erfolgreich für die Stelle eines Beraters für Wasserfragen.

Meine Arbeit besteht darin, eine Vielzahl von oft widersprüchlichen Arbeitsansätzen, Gesetzen und Regulierungen zu koordinieren. Wir arbeiten beispielsweise an einem neuen Wassergesetz, welches Fragen des Eigentums und des Managements regelt. Die Wasser-Taskforce hat dazu beigetragen, die wichtigen Akteure – von der Regierung über die Geber bis zur lokalen Ebene – an einen Tisch zu bringen. Nun möchte die Regierung die Taskforce in einen permanenten interministeriellen Wasserrat umwandeln. Es freut mich zu sehen, dass sich die Situation im Wassersektor auch dank dem Engagement des SECO verbessert und die Ministerien stärker für Wasserfragen sensibilisiert sind.

Gegenwärtig haben 76 % der Bevölkerung des Kosovo Zugang zu Frischwasser. Abwasserreinigungssysteme gibt es jedoch nur wenige. Es bleibt also noch viel zu tun. Aber ich mag Herausforderungen.



Erfolgreicher Exporteur

Agim Pudja ist Unternehmer im Agrobusiness in Albanien. Sein Unternehmen hat von technischer und finanzieller Unterstützung des Programms für nachhaltige Landwirtschaft SASA profitiert. SASA wurde ursprünglich von der DEZA aufgebaut und wird seit 2006 auch vom SECO unterstützt.

„ Mit meinem Hintergrund als Agronom baute ich mir ein grosses Wissen über Medizinalpflanzen, Kräuter und Bioprodukte auf. In Albanien gibt es eine Vielzahl solcher Produkte, die jedoch nicht mit den richtigen Methoden angebaut und produziert wurden. Ich stellte fest, dass daraus mit kleinem Aufwand ein profitables Unternehmen gemacht werden kann. 1998 – sieben Jahre nach dem Übergang vom Kommunismus zur Demokratie – gründete ich mein eigenes Geschäft im Bereich seltene Pflanzen, Kräuter und Bioprodukte. Am Anfang sammelte ich Pflanzen und Kräuter, welche natürlich wachsen, später züchtete ich zahlreiche weitere Pflanzen. Eine heisst Monarda, eine sehr wertvolle Pflanze, welche in der Lebensmittel- und Kosmetikindustrie verwendet wird. Grössere Firmen hatten erfolglos versucht, diese Pflanze zu kultivieren und zu verkaufen. In der Tat war die Produktion von Monarda komplex –, und Käufer hatte ich auch noch keine.

Doch das grosse Potenzial von Monarda spornte mich an, weiterzumachen. Vom Programm für nachhaltige Landwirtschaft erhielt ich finanzielle Beiträge an die Ausrüstung, Unterstützung in Marketing, Verpackung und bei der Ausbildung meiner Mitarbeitenden sowie Verkaufskontakte. Mit Erfolg: Heute habe ich einen langfristigen Vertrag mit einem Schweizer Importeur für meine Monarda-Lieferungen.

Dank Schweizer Unterstützung konnte ich die Produktion auf weitere wertvolle Bioprodukte ausweiten, darunter Edelweiss und Holunder. 2012 habe ich ausserdem mit der Produktion von Safran begonnen. Gegenwärtig exportiere ich Produkte in die Schweiz, nach Deutschland und Kanada. Dank der erhöhten Einnahmen profitieren meine Mitarbeitenden von 30 % mehr Lohn. Die Herausforderung besteht nun darin, die Produktion ohne Abstriche bei der Qualität zu erhöhen. Denn die Qualität hat mir zum Erfolg verholfen.





Studentinnen genießen eine Pause in einem Park in Bischkek (Kirgisistan). Besonders in den ärmsten Ländern Zentralasiens erreicht das Bildungssystem nicht mehr das einst hohe Qualitätsniveau. Vielen jungen Menschen fehlen die nötigen Qualifikationen für einen erfolgreichen Einstieg in den Arbeitsmarkt.



Klimawandel

Die Klimafinanzierung weiter festigen

Die internationale Staatengemeinschaft tut sich schwer mit globalen Vereinbarungen und Aktionsplänen zur Bekämpfung des Klimawandels. Zugleich steigt in den meisten Ländern der zivilgesellschaftliche Druck für mehr Klimaschutz. Die Schaffung starker internationaler Finanzierungsmechanismen hat höchste Priorität.

Der am Klimagipfel von Durban Ende 2011 lancierte «Green Climate Fund» (GCF) hatte keinen leichten Start. Bei der zweiten Sitzung des Aufsichtsrats in Korea wurde beschlossen, den GCF ab 2014 im süd-koreanischen Songdo anzusiedeln. Im GCF-Vorstand teilt sich die Schweiz einen Sitz mit Russland. Die Koordination wird von der DEZA, dem SECO und dem Bundesamt für Umwelt wahrgenommen. In einer ersten Phase vertritt die DEZA die Schweiz im GCF-Vorstand.

Das Globalprogramm Klimawandel der DEZA wirkt in Zusammenarbeit mit den nationalen und internationalen Partnern aktiv bei der Strukturierung des GCF mit. Gemessen am bisherigen Fortschritt ist es eher unwahrscheinlich, dass der GCF schon 2013 finanziert werden kann. Bis der GCF seinen – erhofften – festigenden Einfluss auf die multilaterale Klimafinanzierung ausüben kann, werden die bestehenden Mechanismen weitergeführt und neu definiert: der Anpassungsfonds der UNO, die Klimafinanzierung des Globalen Umweltfonds (GEF) und die Klima-Investitionsfonds der Weltbank.

- Aufbauend auf Erfahrungen einer DEZA-Partnerorganisation hat die Regierung Maharashtra in Indien eine Verordnung erlassen, welche die Verwendung von Regenwasserteichen im Landwirtschaftsbereich fördert und reglementiert. Diese **Massnahme zur Anpassung an den Klimawandel** deckt 43 000 Dörfer und zehn Millionen Landwirte ab.
- REPIC, eine Plattform für die Förderung erneuerbarer Energien, die von der DEZA, dem SECO und den Bundesämtern für Energie und Umwelt mitgetragen wird, hat in Äthiopien vier von gesamthaft 14 **Solarzentren** mitfinanziert. 2012 wurden über diese Zentren 4 050 Solarsysteme für die Beleuchtung und Aufladung von Mobiltelefonen verkauft.

- Peru und die Schweiz haben eine meteorologische Partnerschaft lanciert. Ziel ist es, für politische Entscheidungsträger qualitativ hochwertige **Wetter- und Klimadaten** bereitzustellen und die Kapazitäten für die Anpassung an den Klimawandel in der Andenregion zu stärken.
- Mit Unterstützung der Schweiz nimmt China die **Revision seines Luftreinhaltegesetzes** vor und arbeitet an der Entwicklung eines **nationalen Klimagesetzes**. Aufbauend auf einem erfolgreichen Pilotprojekt der Schweiz bildet China Expertenpools für das «10 000 Enterprise Pilot Programme», das auf eine energieeffiziente und ressourcenschonende Produktion setzt.
- Die Schweizer Beteiligung an der «Forest Carbon Partnership Facility» konnte 2012 um 4,5 Millionen Franken erhöht werden. Bisher erhielten neun Länder in Subsahara-Afrika, Lateinamerika und Asien von der Weltbank Verträge über insgesamt 64 Millionen US-Dollar für eine Entschädigung für **nachhaltiges Tropenwaldmanagement**.
- Das DEZA-Energieeffizienz-Projekt in der **Backsteinproduktion** in Südamerika wurde von der «Momentum for Change-Initiative» der UNO-Klimarahmenkonvention als eine von neun wegweisenden Aktivitäten ausgewählt und in Doha in Präsenz des UNO-Generalsekretärs Ban Ki-moon vorgestellt.
- In Tunesien wurden mit Unterstützung des SECO für zwanzig Unternehmen Analysen zur **ressourcenschonenden Produktion** erstellt. Dazu wurden nationale Expertinnen und Experten ausgebildet und Finanzierungsquellen für Klimainvestitionen aufgezeigt.



Wasser

Steigender Bedarf, sinkende Ressourcen

Wasser steht im Zentrum einer nachhaltigen Entwicklung und ist eng verknüpft mit einer Reihe globaler Herausforderungen. Die Ernährungssicherheit hängt vom Wasser ab, aber auch die Gesundheit: Über das Wasser werden viele Krankheiten übertragen.

Eine verlässliche Versorgung mit sauberem Wasser gehört zu den wichtigsten Prioritäten der Entwicklungsbestrebungen. Wasser ist ausschlaggebend für die Nahrungs- und Energieproduktion, für wirtschaftliches Wachstum, für die Sicherung der Lebensgrundlagen auf dem Land, die Förderung des Status der Frauen oder die Bewahrung von Ökosystemen.

Die Nachfrage nach Wasser steigt kontinuierlich. Verantwortlich dafür sind das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum. Durch den Klimawandel, erhöhten Wasserbedarf für die Lebensmittelproduktion und Wasserverschmutzung spitzt sich die Situation zu. Mit zunehmender Wasserknappheit nimmt auch die Gefahr von Konflikten zu. Die wichtigsten Herausforderungen bestehen darin, den steigenden Wasserbedarf und die verfügbaren Wasserressourcen in ein Gleichgewicht zu bringen, den Wasserverbrauch in der Landwirtschaft effizienter zu gestalten, die städtische Wasserversorgung sicherzustellen, und das Wasser unter den konkurrierenden Nutzern möglichst gerecht und effizient zu verteilen.

- In der **Wasserdiplomatie** wird die Schweiz als starke und glaubwürdige Partnerin wahrgenommen. Im Nahen und Mittleren Osten genießt das Konzept des Blauen Friedens die volle Unterstützung des Iraks, der Türkei, Jordaniens und Libanons: Es verknüpft Wassermanagement und Friedensförderung.
- Seit 2012 baut das SECO in Mazedonien in allen Infrastrukturprojekten eine Komponente zur Geschäftsentwicklung ein. Die **Management-Kapazitäten** der öffentlichen Dienstleister werden erhöht und die Qualität der Dienstleistungen für die Nutzer verbessert. Insgesamt profitieren derzeit 200 000 Kunden von diesem Ansatz.
- Anfang 2012 hat die DEZA die Gründungsver-sammlung der **«Swiss Water Partnership»** organisiert. Die Partnerschaft bringt öffentliche und private Akteure, NGOs und Forschende im Bereich Wasser zusammen. Durch die verbesserte Koordination soll ein möglichst effizienter Einsatz für eine nachhaltige, gerechte Verwaltung der Wasserressourcen sowie für den universellen Zugang zu Trinkwasser und sanitären Einrichtungen gefördert werden.
- Mit Unterstützung der DEZA hat das globale Projekt **«Payments for Watershed Services»** erste Ergebnisse erzielt: Allianzen mit den wichtigsten lokalen Partnern in den sechs Pilotländern wurden aufgebaut, und die Arbeiten am Portfolio für Demonstrationsprojekte kamen deutlich voran. Dazu zählte 2012 ein Projekt zum Schutz von Wassereinzugsgebieten in Peru.
- Nach Erfolgen in Kolumbien weitet die DEZA ihr Konzept des **Wasserfussabdruckes** auf Peru und Chile aus. In Vietnam wurde der Wasserfussabdruck in der Kaffeeproduktion eingeführt, und das Konzept wurde offiziell in die globale Kaffeesektor-Taskforce aufgenommen.
- Das SECO hat in der Stadt Chudschand im Norden Tadschikistans zur **Rehabilitierung der Wasserversorgung** und zur institutionellen Stärkung der städtischen Wassergesellschaft beigetragen. Die Trinkwasserversorgung wurde zwischen 2005 und 2012 auf weitere 165 000 Bewohnerinnen und Bewohner ausgedehnt und die Verluste im Leitungsnetz halbiert.



Ernährungssicherheit

Management von Landrechten zur Hungerreduktion

Die Erhöhung der Ernährungssicherheit ist nicht nur eine Frage von Anbautechniken und verbessertem Saatgut. Wichtig ist auch eine umsichtige Verwaltung des Agrarlandes, der Wälder und Fischgründe: Verschiedene Nutzungsinteressen konkurrieren sich.

Gemäss dem UNO-Welternährungsbericht von 2012 sind weltweit rund 870 Millionen Menschen chronisch unterernährt. Der grösste Teil davon lebt in Entwicklungsländern, wo der Prozentsatz der Hungernden im Durchschnitt 15% der Gesamtbevölkerung beträgt. In der Zeit von 1990 bis 2012 konnte der Anteil der Hungernden weltweit von 18,6 auf 12,5% reduziert werden. In Subsahara-Afrika ist jedoch im selben Zeitraum die absolute Anzahl Hungernder von 170 auf 234 Millionen Menschen gestiegen und beträgt in dieser Region nun 26,8% der Bevölkerung. In Asien konnte zwar die Anzahl Hungernder reduziert werden, trotzdem leben noch immer 60% aller chronisch Unterernährten in Asien.

Die Finanzkrise führte nicht nur zu Kürzungen von mehreren Staatsbudgets für die Entwicklungszusammenarbeit. Sie hat auch das spekulative Interesse an Nahrungsmittelrohstoffen oder an Land gestärkt. Zusammen mit der Trockenheit in den USA und in Russland hat dies wiederum zu starken Erhöhungen und verstärkten kurzfristigen Schwankungen der Nahrungsmittelpreise geführt.

- Die Schweiz hat aktiv an der Ausgestaltung der **freiwilligen Richtlinien zur Landgouvernanz** mitgearbeitet, welche vom UNO-Ausschuss für Welternährungssicherung im Mai 2012 verabschiedet wurden. Deren Umsetzung wird auf Länderebene weiter unterstützt.
- Dank starkem Schweizer Engagement wurden die Ernährungssicherheit und nachhaltige Nahrungsmittelsysteme an der **Rio+20-Konferenz** im Juni 2012 als wichtige Elemente einer nachhaltigen Entwicklung anerkannt.

- Das von der DEZA generierte Wissen zu **ökologischer Landwirtschaft** wird dank der «Ecological Organic Agriculture Initiative» direkt in nationale und regionale Investitionspläne in Afrika integriert.
- Das Globalprogramm Ernährungssicherheit der DEZA verstärkt die Verbindung zwischen der internationalen **landwirtschaftlichen Forschung**, Beratungs- und Bildungssystemen sowie Bauernorganisationen. So wurde im bewässerten Reisanbau eine Methode entwickelt, die es erlaubt, die gleiche Menge Reis mit 30% weniger Wasser zu produzieren.
- Innovative **Beratungsprojekte**, die von der Verbreitung der **Mobiltelefonie** im ländlichen Raum profitieren, bieten eine vielversprechende Alternative zu den traditionellen staatlichen Beratungssystemen und können Millionen von Kleinbauern erreichen.
- In Asien werden dank fortschrittlicher Satellitentechnologie genauere **Erntepronosen** für den Reisanbau möglich, welche auch die Basis für Mikroversicherungen gegen Ernteaussfälle für Millionen von Kleinbauern darstellen.



Migration

Für die Entwicklung nutzbar machen

Geldüberweisungen von Migrantinnen und Migranten sind in vielen Entwicklungs- und Transitionsländern eine zentrale Devisenquelle. Doch längst nicht jede Migration ist eine Erfolgsgeschichte. Viele dieser Menschen gehören mitunter zu den besonders verletzlichen Bevölkerungsgruppen und sind weltweit auf Schutz und rechtliche Beratung angewiesen.

Der Geld- und Wissenstransfer von Migrantinnen und Migranten spielt eine wichtige Rolle bei der Armutsreduktion und für die Entwicklung in den Herkunftsländern. Verlieren diese Menschen ihre Arbeit aufgrund wirtschaftlicher Veränderungen – etwa als Folge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise – oder bewaffneter Konflikte hat dies einschneidende Auswirkungen auf die sozialen und politischen Entwicklungen in ihren Herkunftsländern.

Die Schweiz bleibt in der internationalen Diskussion um Migration und Entwicklung ein wichtiger Akteur. Sie hat die Bestrebungen für eine bessere Integration der Migration in die Entwicklungsagenda mitgeprägt. In Nord- und Westafrika, in Südasien, am Horn von Afrika, im Westbalkan sowie im Mittleren Osten sind wichtige Programme zu Migration und Entwicklung angelaufen oder in Vorbereitung. Im Zentrum stehen bessere Rahmenbedingungen für Arbeitsmigrantinnen und -migranten und die Stärkung von Migrantenorganisationen. Auch sollen diese Menschen dabei unterstützt werden, mit ihren Geldtransfers mehr zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer beizutragen. Im Rahmen der Erarbeitung der globalen Entwicklungsagenda nach 2015 hat die Schweiz die weltweite Konsultation zum Thema Bevölkerungsdynamik übernommen und wird damit auch die Verbindung zwischen Entwicklung und Migration stärken. Die Humanitäre Hilfe der Schweiz setzt sich auf globaler, regionaler, nationaler und lokaler Ebene für den Schutz von Vertriebenen ein.

Im Kontext der Arbeitsmigration aus Südasien in den Nahen Osten haben sich Migrantenorganisationen, Anwälte und NGOs mit DEZA-Unterstützung interregional vernetzt und sind damit besser in der Lage, die **Rechte von Migrantinnen und Migranten** einzufordern und durchzusetzen.

- In Westafrika finanzierte die DEZA ein Handbuch mit Standards zu **Schutz und Wiedereingliederung von minderjährigen und jugendlichen Migrantinnen und Migranten**. Dieses praxisorientierte Handbuch wurde gemeinsam von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren erarbeitet und wird die Qualität der Betreuungsarbeit von Behörden und NGOs sowie die Zusammenarbeit unter den Staaten nachhaltig verbessern.
- Im Westbalkan ebnet der von der DEZA unterstützte Migrationsdialog mit Serbien, Bosnien und Herzegowina sowie dem Kosovo den Weg für eine umfassende und **lösungsorientierte Migrationspolitik**. Thematisiert werden die Bereiche Rückkehr und Integration, Migration und Entwicklung, die Prävention irregulärer Migration sowie die regionale Migrationszusammenarbeit.
- In Ghana trägt das SECO zur Vereinfachung von Geldtransfers bei: Durch die Nutzung mobiler Technologien erhalten Migrantinnen und Migranten die Gelegenheit, **kostengünstig Geldüberweisungen** in ihre Heimatprovinzen zu tätigen.
- Dank DEZA-Unterstützung an das Arbeitsministerium in Sri Lanka verbessert sich der Zugang zu Dienstleistungen für Arbeitsmigrantinnen und -migranten. Ausreisewillige Frauen und Männer sind besser über **Chancen und Risiken einer Migration** informiert.
- In Tunesien hat sich der **Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen** für Tausende von Vertriebenen im Lager von Shousha verbessert. Die Menschen waren dem Libyen-Konflikt entflohen. Die Humanitäre Hilfe unterstützt Vertriebene und Schutzbedürftige.



Finanzen & Handel

Das Rückgrat der Wirtschaft stärken

Die Finanzen und der Handel spielen eine Schlüsselrolle bei der Sicherstellung von Wohlstand und wirtschaftlichem Wachstum und – damit verbunden – der Reduktion von Armut. Das SECO erleichtert Partnerländern den Anschluss an den internationalen Handel, unterstützt sie beim Aufbau effizienter Steuersysteme und hilft produktive Investitionen zu generieren.

Das SECO unterstützt die Regierungen seiner Partnerländer dabei, ihre Interessen in den multilateralen Verhandlungen zu Handelsfragen zu verteidigen. Ziel ist es, den Ländern den Zugang zur Welthandelsorganisation (WTO) zu erleichtern, ihren Anteil am internationalen Handel zu steigern, bessere Rahmenbedingungen für Investitionen zu schaffen und den Technologietransfer zu fördern. Der Aufbau gerechter und effizienter Steuersysteme ist ebenfalls eine zentrale Aufgabe. Das SECO begleitet und berät Partnerländer ausserdem in Fragen der Finanz- und Budgetpolitik und der Regulierung des Finanzsektors. Mit dem Programm FIRST stärkt das SECO die Banken- und Finanzregulierung der Partnerländer und verbessert damit ihre Fähigkeit, auf Krisen zu reagieren.

Der Zugang zu Finanzdienstleistungen für alle Bevölkerungsschichten ist ein wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung. Wachsende Bedeutung haben Agrar- und Mikroversicherungen, die insbesondere den ärmsten Bevölkerungsschichten Sicherheiten bieten. Die DEZA setzt sich international dafür ein, dass sich Mikrofinanzorganisationen nicht nur nach finanziellen, sondern auch nach sozialen Kriterien beurteilen lassen.

Das SECO hat die Lancierung des **Forums afrikanischer Steuerverwaltungen** unterstützt. Die Aufgabe des Forums besteht darin, den Austausch von Erfahrungen und bewährten Praktiken sowie die Zusammenarbeit zu fördern. Im Oktober 2012 wurde das Forum offiziell als internationale Organisation anerkannt.

Der bundeseigene Investitionsfonds SIFEM investiert erfolgreich in Privatsektorprojekte in Entwicklungs- und Schwellenländern. Eine 2012 durchgeführte unabhängige Evaluation des SECO ergab, dass der SIFEM pro Jahr zur **Schaffung** von rund 5700 neuen Arbeitsplätzen sowie zur **Sicherung von** mehr als 25000 bestehenden **Arbeitsplätzen** beiträgt.

Dank den vom SECO mitfinanzierten Aktivitäten der International Finance Corporation (IFC) im Finanzbereich – beispielsweise die Einführung von Pfandbucheinträgen oder Kreditreferenzbüros – erhielten in Ghana signifikant mehr KMUs **Zugang zu Krediten**. Das SECO leistete damit einen wichtigen Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaftswachstum.

13 tadschikische Textil- und Bekleidungsfirmen haben mit Unterstützung des SECO zum zweiten Mal an Fachmessen in der Türkei und in Russland teilgenommen. Dabei wurden **Exportverträge** mit einem Gesamtvolumen von 3,6 Millionen US-Dollar vorbereitet oder abgeschlossen, was 18 % des Exportvolumens der Branche entspricht.

Die IFC unterstützt zusammen mit dem SECO im Westbalkan ein Projekt für Unternehmensführung. Zwischen 2009 und 2011 generierten 21 Unternehmen **Investitionen** von über einer Viertelmilliarde US-Dollar. 2012 genehmigte das SECO eine Folgephase des Projekts mit einem überregionalen Ansatz (Westbalkan, Kaukasus und Zentralasien).

Über das Schweizer Importförderungsprogramm SIPPO unterstützte das SECO ein junges Möbelunternehmen in Mazedonien. Das Unternehmen setzt auf elegante multifunktionale Designs und konnte seine **Verkaufszahlen** um 70 % **steigern**. Ein Sofa-Modell wurde 2012 an einer Möbelmesse ausgezeichnet.

SECO: Wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen – ein integrierter Bestandteil der internationalen Zusammenarbeit



Xu Bo, ein 24-jähriger ausgebildeter Krankenpfleger, steht vor einem Hochhaus in Peking, in dem er sich mit sieben anderen Männern einen Raum teilt. Er ist in die chinesische Hauptstadt gekommen, um sein Glück als Computer-Techniker zu versuchen. Für viele gut ausgebildete junge Menschen hält der Arbeitsmarkt keine Jobs bereit.





Multilaterale Zusammenarbeit

Gemeinsame Ziele

Für eine nachhaltige Entwicklung und mehr soziale Gerechtigkeit müssen die Agenden zur Armutsreduktion, zur Bewältigung des Klimawandels und zum Aufbau einer grünen Wirtschaft miteinander verbunden werden. Dafür braucht es starke multilaterale Organisationen. Die Schweiz leistet hier ihren Beitrag.

«In Rio gelang es, Umweltaspekte und Klimawandel mit der Agenda für eine nachhaltige Entwicklung zusammen zu bringen.»

Zehn Jahre Mitgliedschaft in der UNO, zwanzig Jahre in der Weltbank: Die Schweiz spielt in den multilateralen Organisationen eine aktive Rolle und übernimmt Verantwortung zur Bewältigung globaler Herausforderungen. Sie leistet finanzielle Beiträge und prägt die Entscheide der Leitungsgremien mit. Die DEZA und das SECO nehmen Einfluss auf die Strategien, Politiken und Projekte der multilateralen Organisationen, die zum Ziel haben, Not und Armut zu bekämpfen, Krisen zu bewältigen und Lösungen für die globalen Herausforderungen zu finden.

Das Jahr 2012 wurde vom UNO-Nachhaltigkeitsgipfel in Rio de Janeiro (Rio+20) geprägt. In Rio gelang es, Umweltaspekte und Klimawandel mit der Agenda für eine nachhaltige Entwicklung zusammen zu bringen. Fragen der ausgleichenden Gerechtigkeit und der sozialen Entwicklung kamen jedoch zu kurz. Der Schweiz ist es gelungen, für sie wichtige Themen anzusprechen und Verhandlungen zu beeinflussen, so im Bereich der Chancengleichheit von Mann und Frau, des nachhaltigen Wirtschaftens, der Ernährungssicherheit, der Gesundheit, der Arbeitsbedingungen und der Naturrisiken.

Über den Politikdialog und mit konkreten Aktionen engagiert sich die Schweiz aktiv für eine erhöhte Wirksamkeit der internationalen Organisationen. So hat sie 2012 einen gemeinsamen Fonds der Weltbank und der UNO unterstützt, der dazu beitragen soll, die Koordination der beiden Institutionen im Feld zu verbessern, insbesondere in fragilen Kontexten. Dort versucht die Schweiz unter anderem, das Engagement des Privatsektors zu fördern.

Die Schweiz will ausserdem die institutionellen Kapazitäten der internationalen Organisationen stärken. Sie hilft, die Evaluationstätigkeit der Organisationen zu verbessern und ihre Leistungsfähigkeit zu analysieren. Hierzu engagiert sie sich im Netzwerk der multilateralen Organisationen zur gemeinsamen Beurteilung der Wirksamkeit (MOPAN). Zusammen mit 16 anderen Geberländern untersucht sie Stärken und Schwächen der internationalen Organisationen und

führt einen politischen Dialog. 2012 hat die Schweiz die MOPAN-Evaluationstätigkeit in Niger und Honduras geleitet.

Im Rahmen der multilateralen humanitären Hilfe leistete die Schweiz Beiträge zur Lösung humanitärer Herausforderungen grösseren Ausmasses und erweiterte damit die Reichweite ihres humanitären Engagements um ein Vielfaches. Als Mitgliedstaat internationaler humanitärer Organisationen unterstützte sie über Geld- und Sachbeiträge sowie mit der Entsendung von Fachpersonal die Linderung von Not in Katastrophen- und Konfliktgebieten. Damit trug sie zur Lösung globaler Herausforderungen wie der Katastrophenvorsorge und der Reduktion von Naturrisiken bei.

Zu den wichtigsten Partnern der Schweiz im Rahmen der multilateralen humanitären Hilfe zählen das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), das UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR), das Hilfswerk der UNO für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA), das Welternährungsprogramm (WFP), das UNO-Kinderhilfswerk (UNICEF) sowie die Internationale Strategie zur Reduzierung von Katastrophen (ISDR).

Als Mitglied der UNO-Organisationen setzte sich die Schweiz aktiv für das humanitäre Völkerrecht und die Wahrung der humanitären Grundsätze Neutralität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit ein. Im Zuge der UNO-Reformen beteiligte sie sich an den Bemühungen der internationalen Gemeinschaft, die humanitären Leistungen besser zu koordinieren, die Hilfe-Mechanismen auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene zu stärken und eine wirksame Hilfe zu gewährleisten. Mit 38 anderen Geberländern setzte sich die Schweiz für die Umsetzung der «Good Humanitarian Donorship»-Prinzipien ein, deren Ziel die Garantie von möglichst kohärenten und koordinierten Hilfsleistungen ist.

Auch 2012 wurden zwei Drittel des humanitären Budgets für multilaterale Aktivitäten eingesetzt.

Resultate 2012

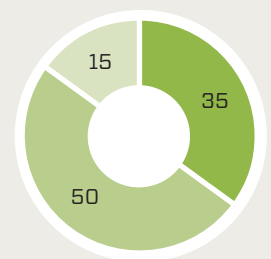
Multilaterale Zusammenarbeit

- Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) und das SECO haben in fünf einkommensschwachen Ostländern ein Programm für **Reformen des lokalen Kapitalmarktes** und die Erhöhung der Kreditvergabe an KMUs aufgebaut. 2012 bedienten 25 Lokalbanken und Mikrofinanzinstitute 400–500 Betriebe.
- Gemeinsam mit dem UNHCR übernahm die Schweiz den Ko-Vorsitz der Genfer Konferenz zur dauerhaften Lösung der **afghanischen Flüchtlingsfrage**. Sie unterstrich damit ihr Engagement für die grösste und am längsten dauernde Flüchtlingsbewegung in der Geschichte des UNHCR und konnte auf eine international breit abgestützte Lösungsstrategie hinwirken.
- Mit Unterstützung des SECO finanzierte die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) in Paraguay ein Bildungsprojekt zur Verbesserung **mathematischer Grundkenntnisse** an 131 Schulen. Innerhalb von nur fünf Monaten verbesserten sich die Mathematikkenntnisse der Kinder um rund 9%. 2013 wird Paraguay das Programm auf weitere Schulen ausweiten.
- Die Afrikanische Entwicklungsbank (AfDB) und InfraCo Africa finanzierten mit Unterstützung des SECO auf den Kap Verden eine **Windfarm** mit einer Kapazität von 26 Megawatt. 25% des Energiebedarfs des Landes sollen mit 20% geringeren Produktionskosten gedeckt werden, was die Abhängigkeit von Ölimporten künftig verringert.
- 2012 hat die Schweiz die Ausarbeitung der wichtigsten **Resolution der UNO-Generalversammlung für den Bereich Entwicklungszusammenarbeit** geleitet. Die «Quadriennial Comprehensive Policy Review» wird alle vier Jahre neu ausgehandelt. Sie bestimmt die politische Ausrichtung und die Arbeitsprinzipien der Entwicklungszusammenarbeit für das gesamte UNO-System. Ausserdem werden Massnahmen zur Erhöhung der Wirksamkeit der einzelnen

Agenturen und Fonds festgelegt. Das Beispiel unterstreicht die Anerkennung der Expertise der Schweiz und ihres Engagements in der UNO.

- Die Schweiz engagiert sich stark für die Verbesserung der **Wirkung internationaler Organisationen**. Zusammen mit anderen Geberländern hat sie 2012 wichtige Fortschritte bei den Evaluationspolitiken des Bevölkerungsfonds der UNO (UNFPA), von UNICEF sowie der UNO-Frauenorganisation ermöglicht.
- An der Rio+20-Konferenz in Brasilien trug die Schweiz mit weiteren Partnern zur Verankerung des Themas **Katastrophenvorsorge** in der internationalen humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit bei und förderte damit ein umfassendes Risikoverständnis in der internationalen Zusammenarbeit.
- Die Schweiz hat 2012 in den Bereichen **Bildung und Beschäftigung** zwei wegweisende multilaterale Berichte von UNESCO und Weltbank unterstützt. Beim Weltbildungsbericht stand die Frage im Zentrum, wie die Chancen auf eine menschenwürdige Arbeit und ein besseres Leben erhöht werden können, und welche Rolle dabei beispielsweise die **Grundschulbildung** spielt. Der Weltentwicklungsbericht beleuchtete die **Rolle des Privatsektors** bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und zeigte auf, wie Arbeitsplätze die Entwicklung eines Landes beflügeln können.

Multilaterale APD der Schweiz 2012 (in %)



UNO-Organisations

Internationale Finanzierungsinstitutionen

Andere internationale Organisationen

SECO: Multilaterale Partnerschaften – für nachhaltiges Wachstum und Armutsbinderung



Ausweg aus der Mine

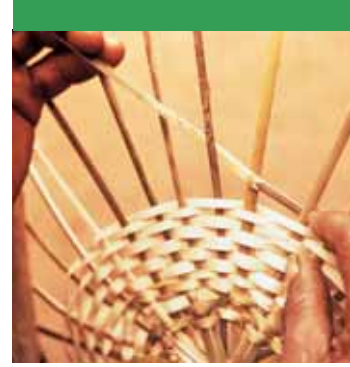
Daniel Kapungwe ist 16 Jahre alt und lebt in der Demokratischen Republik Kongo. UNICEF unterstützt Projekte für Minenkinder. Das Geld ermöglicht es Kindern und ihren Familien, die gefährlichen Kupferminen zu verlassen. Die von UNICEF unterstützten Familien erhalten ein «Starter-Kit» für eine neue Einkommensquelle - Saatgut etwa, eine Nähmaschine oder Werkzeuge samt mehrmonatiger Anlehre als Schneiderin oder Mechaniker. Die Schweiz finanziert UNICEF mit einem jährlichen Beitrag von zwanzig Millionen Franken.

„ Meine Eltern wussten nicht mehr, wo sie das Essen für uns hernehmen sollten. So folgte ich den Nachbarsbuben zu den Kupferminen von Likasi (Demokratische Republik Kongo) und begann tageweise zu arbeiten. Ich siebte von morgens bis abends Steine. Bald wurde ich Träger, schleppte 30-Kilo-Säcke vom Minenhügel hinunter zu den Siebern im Bach und das gereinigte Material zum nächsten Händler. Wir schürften mit Hacken, folgten einer Kupferader, machten eine Menschenkette, beförderten Sack für Sack an die Oberfläche. Es war stockdunkel, staubig und heiss dort unten. Immer wieder fiel jemand in Ohnmacht, immer wieder stiessen wir auf Menschenknochen. Niemand kontrolliert die Stollen, niemand zählt die Toten. Ich hatte grosse Angst. Dagegen gab es nur ein Mittel: Man legt getrocknete Hanfblätter in die Schuhe, die man vorher mit etwas Öl einreibt, damit die Haut die Droge aufnehmen kann. Und plötzlich hat man das Gefühl, zurück im Dorf zu sein, nur weiss man

nicht, in welchem. Alles ist okay, man schürft weiter. Mein längster ununterbrochener Einsatz dauerte eine Woche. An einem guten Tag verdiente ich 9000 Kongo-Fracs (siebeneinhalb Schweizerfranken), an einem schlechten 2500 Francs (zwei Schweizerfranken). Für alles muss man zahlen: für den Mann, der Sauerstoff ins Loch pumpt, für Trinkwasser und Essen, für den Hanf und die Trinkerei danach.

Meinen Eltern gelang es irgendwann mit Hilfe einer NGO, uns mit Landwirtschaft und anderen kleinen Einnahmen durchzubringen. Jetzt bin ich in der sechsten Sekundarschule. Ich bin der Drittbeste von 46 Jugendlichen. Nach dem Schulabschluss will ich studieren: Konstruktion, Statik und Architektur. Ich möchte Minenfabriken entwerfen – solide, sichere, grosse. Ich möchte mithelfen, dass der grosse Reichtum meines Landes vielen Kongoleesen zugutekommt und nicht wie heute nur ein paar
“





Internationale Zusammenarbeit ist mehr als DEZA und SECO

Erfolge bei der Überwindung von Armut und Ungleichheit, der Bewältigung globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel oder dem Erhalt globaler öffentlicher Güter gibt es nur dank einer engen Zusammenarbeit. Staat, Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und Forschung ergänzen sich. Ein Überblick.

Partnerschaften mit Schweizer Kompetenzträgern ausserhalb des Bundes sind ein wichtiger Pfeiler der internationalen Zusammenarbeit. Entsprechend haben der Bundesrat und das Parlament in der Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2013–2016 den Partnerschaften mit Nichtregierungsorganisationen (NGOs), dem Privatsektor und mit Forschungsinstitutionen eine wichtige strategische Bedeutung zugesprochen.

Partnerschaften sind kein Selbstzweck, sondern ein strategisches Instrument zur Erreichung entwicklungspolitischer Zielsetzungen. Kompetenzen, Wissen und Ressourcen werden in den Dienst von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen gestellt. Unterschiedliche Kompetenzen ergänzen sich und bringen gemeinsame Resultate hervor.

Nichtregierungsorganisationen verfügen über viel Wissen und Erfahrung in der humanitären Hilfe, der Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit. Sie haben Ortskenntnisse und sind weltweit vernetzt; sie haben einfachen Zugang zu Basisorganisationen und vielseitige Handlungsmöglichkeiten, die Aktivitäten staatlicher Organisationen ergänzen.

Private Unternehmen gestalten wirtschaftliche und soziale Strukturen und Entwicklungen mit. Privatwirtschaftliches Wissen nutzbar zu machen für entwicklungspolitische Zielsetzungen und die Gestaltung von Geschäftsmodellen, Märkten und Wertschöpfungsketten, ist ausschlaggebend für soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Die Partnerschaften der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz (IZA) mit dem Privatsektor führen zu einem wertvollen Wissensaustausch und zur Förderung von Innovationen. Sie tragen zur Verminderung der Armut bei.

Forschungsinstitutionen können bestehendes Wissen vertiefen und neues Wissen generieren. Dieses Wissen ist unabdingbar für das bessere Verständnis und die Lösung globaler und lokaler Herausforderungen.

Kantone und Gemeinden verfügen über praktische Kompetenzen in der Dezentralisierung, der lokalen Regierungsführung und der Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen. Beim Ausbau der Grundversorgung oder der Stärkung lokaler Verwaltungssysteme in Partnerländern der Schweiz sind diese Kompetenzen wertvoll.

Partnerschaften sind anspruchsvoll. Sie beruhen auf Verhandlung und verlangen, dass die jeweiligen Akteure ihre eigenen Kompetenzen laufend den gegebenen Herausforderungen anpassen. Im Jahr 2012 hat die DEZA Verhandlungen über die Programmbeiträge an Schweizer NGOs für die Periode 2013–2016 geführt. Sie waren darauf ausgerichtet, die Wirkung der Programme zu stärken und den Austausch von Wissen und Erfahrung zu vertiefen. Die Programmbeiträge sind nicht bloss Finanzierungen, sondern Investitionen in die Kompetenzen der Organisationen und in die Substanz ihrer Programme, mit Blick auf die Umsetzung der Ziele der Schweizer IZA.

SECO:
Über uns



DEZA:
Zahlen und Fakten



DEZA und SECO auf einen Blick

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)

Die DEZA ist die Agentur für internationale Zusammenarbeit des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Ihre Aktivitäten umfassen folgende Bereiche:

Die **Regionale Zusammenarbeit** unterstützt in Schwerpunktländern in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie in ausgewählten Konfliktländern und -regionen die eigenen Anstrengungen von Organisationen und Menschen, ihre Armut- und Entwicklungsprobleme zu bewältigen. Die regionalen Entwicklungsbanken sind dabei wichtige Partner.

Im Rahmen der **Globalen Zusammenarbeit** wirkt die Schweiz mit inhaltlichen und finanziellen Beiträgen in UNO-Organisationen, internationalen Finanzierungsinstitutionen (Weltbank, Regionalbanken) und in globalen Netzwerken mit. Die DEZA leistet mit den Globalprogrammen einen Beitrag zur Bewältigung globaler Risiken wie Klimawandel, Ernährungsunsicherheit, Wasserknappheit und Migration, welche die Entwicklungsperspektiven armer Länder stark beeinflussen.

Die **Humanitäre Hilfe** des Bundes mit dem Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe (SKH) rettet Leben und lindert Leiden durch Nothilfe und Wiederaufbau nach Naturkatastrophen und in Konfliktgebieten. Sie unterstützt Präventionsmassnahmen und setzt sich insbesondere für die Opfer von Krisen und Konflikten ein.

Die **Zusammenarbeit mit Osteuropa und der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)** unterstützt politische und wirtschaftliche Reformprozesse im Westbalkan, in der Kaukasusregion sowie in Zentralasien und setzt – gemeinsam mit dem SECO – den Erweiterungsbeitrag an die neuen EU-Mitgliedstaaten um.

Die DEZA beschäftigt im In- und Ausland rund 1600 Personen, einschliesslich der Lokalangestellten. Die eingesetzten Mittel betragen 2012 zwei Milliarden Franken. Die DEZA wird von Direktor Martin Dahinden geleitet.

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

Das SECO ist Teil des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF). Der Leistungsbereich Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung konzipiert wirtschafts- und handelspolitische Massnahmen mit ausgewählten fortgeschrittenen Entwicklungs- und Transitionsländern sowie den neuen EU-Mitgliedstaaten (Erweiterungsbeitrag) und setzt diese um.

Hauptziel des Bereiches ist die **Förderung eines wirtschaftlich, ökologisch und sozial nachhaltigen Wachstums**, welches neue Arbeitsplätze schafft, eine höhere Produktivität begünstigt und zur Minderung von Armut, Ungleichheiten und globalen Risiken beiträgt. Der Bereich koordiniert zudem die Beziehungen der Schweiz zur Weltbankgruppe, zu den regionalen Entwicklungsbanken und den Wirtschaftsorganisationen der UNO.

Um die **Integration der Partnerländer in die Weltwirtschaft** zu fördern und ihre **Wettbewerbsfähigkeit** zu steigern, konzentriert der Leistungsbereich seine Aktivitäten auf die Stärkung der Wirtschafts- und Finanzpolitik, den Ausbau städtischer Infrastruktur und Versorgung, die Unterstützung des Privatsektors und Unternehmertums, die Förderung des nachhaltigen Handels und die Stimulierung eines klimafreundlichen Wachstums.

Das SECO wird von Staatssekretärin Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch geleitet. Der Leistungsbereich Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung beschäftigt im In- und Ausland 87 Mitarbeitende. 2012 investierte er 300 Millionen Franken. Geleitet wird der Bereich von Botschafterin Beatrice Maser.

Reorganisationen abgeschlossen

Die DEZA hat Ende 2012 eine über vierjährige Reorganisation abgeschlossen. Die wichtigsten Massnahmen umfassten unter anderem eine verstärkte Wirkungsorientierung ihrer Aktivitäten, eine schlankere Organisationsstruktur, eine klare Rollenteilung zwischen der Zentrale und den Aussenstellen sowie eine stärkere Dezentralisierung von Aufgaben in die Büros in den Partnerländern.

Auch das SECO hat seine Struktur 2012 angepasst: So wurde unter anderem ein neues Ressort «Länder und Globales» geschaffen, das die Länder-Portfolios steuert und die Aussenstellen im Süden und Osten führt. Ausserdem stärkt der neu formierte Bereich «Politik und Qualität» die Domänen Politik und Strategie sowie die Qualitätssicherung und Finanzadministration.

Die DEZA und das SECO verfügen damit über die organisatorischen, operationellen und finanziellen Steuerungsinstrumente zur wirksamen Umsetzung der Botschaft 2013–2016.

Jugendliche - Potenzial und Herausforderung für die Entwicklung



Sie fordern die politischen und gesellschaftlichen Systeme heraus; sie stellen den Hauptteil der Arbeitskräfte; sie haben neuen Mut und neue Ideen: Jugendliche in aller Welt sind ein zentraler Faktor für die Entwicklung. Doch in vielen Ländern des Südens und Ostens können sie ihr Potenzial nur beschränkt entfalten: Es gibt zu wenig Arbeitsplätze, zu wenig Berufsbildungsangebote, zu wenig Raum für die Mitgestaltung von Politik und Gesellschaft. Arbeits- und Perspektivenlosigkeit geben Anlass zu Frustration und sind ein Nährboden für Konflikte. Um so wichtiger ist die Förderung einer jugendgerechten Gesellschaft. Die internationale Zusammenarbeit der Schweiz unterstützt ihre Partnerländer in diesem Bereich.

Impressum

Herausgeber:

Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Freiburgstrasse 130
3003 Bern
Telefon +41 31 322 44 12
www.deza.admin.ch
info@deza.admin.ch

Eidg. Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Holzikofenweg 36
3003 Bern
Telefon +41 31 324 09 10
www.seco-cooperation.admin.ch
info@seco-cooperation.ch

Redaktion/Koordination/Statistik:

Direktionsstab DEZA
SECO Kooperation

Grafik/Konzept:

Julia Curty, SUPERScript GmbH, Biel/Bienne, Bern
www.superscript.ch

Fotos:

Titelseite Chris de Bode/Panos
Seite 6 Markel Redondo/Voces Mesoamerica, Panos
Seite 8 Stephanie Sinclair/VII
Seite 11 George Osod/Panos
Seite 15 Ziyah Gafic/laif
Seite 20 Abdeljalil Bounhar/AP Photo, Keystone
Seite 29 Paula Bronstein/Getty Images
Seite 39 Alexander Fedorov, Alimjan Jorobaev
Seite 45 Sim Chi Yin/VII

Projektfotos:

Seite 3 Joseph Ghaya; Jean-Christophe Bott/Photopress, Keystone;
Vedat Xhymshiti; Olivier Praz
Seite 5 Ahed Izhiman Photography
Seite 17 Claudia Niederer; Tarek Al Ali
Seite 21 Daphna Paz
Seite 23 Ade Sonyville
Seite 26 Najibullah MUSAFAER
Seite 27 G.M.B. Akash; Festival del Film Locarno
Seite 31 Papa Andina/DEZA
Seite 42 Neil Palmer (CIAT)
Seite 43 Caritas
Seite 46 UN Photo
Seite 48 Bernd Hartung

Druckerei:

galledia ag
9442 Berneck

Der Jahresbericht ist in Deutsch,
Französisch, Italienisch und Englisch erhältlich.
Weitere Exemplare können bestellt werden bei
info@deza.admin.ch oder über
Telefon +41 31 322 44 12

Statistik 2012

Internationale Zusammenarbeit der Schweiz



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Diese Broschüre beinhaltet zwei Teile:

- die Zahlen der öffentlichen Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz
- die für die internationale Zusammenarbeit aufgewendeten Gelder der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO, Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Öffentliche Entwicklungshilfe (APD): Erklärungen

- Die öffentliche Entwicklungshilfe (APD) umfasst gemäss internationaler Definition alle Finanzströme an Entwicklungsländer und -regionen (zurzeit 148) sowie an multilaterale Entwicklungsorganisationen, die: (i) aus dem öffentlichen Sektor stammen; (ii) vorrangig auf die Erleichterung der wirtschaftlichen Entwicklung und die Verbesserung der Lebensbedingungen abzielen; (iii) zu Vorzugskonditionen gewährt werden.
- Die Leistungen der Geberländer des Entwicklungshilfeausschusses (DAC) der OECD werden in der Regel anhand der Prozente der APD bezogen auf das **Bruttonationaleinkommen (BNE)** gemessen.
- Um die Vergleichbarkeit und die Transparenz der APD-Leistungen seiner 24 Mitgliedstaaten sicherzustellen, hat der DAC umfassende statistische Richtlinien ausgearbeitet, welche die Berechnungsgrundlagen der Mitgliedsländer regeln. Diese Richtlinien definieren die Aktivitäten und die Beiträge, die als APD deklariert werden dürfen. Die Richtlinien werden periodisch angepasst und aktualisiert.
- Die **APD der Schweiz** umfasst im Wesentlichen die Ausgaben der DEZA und des SECO, der zwei Organe, die mit der Ausführung des Bundesgesetzes über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe und des Bundesgesetzes über die Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas beauftragt sind. Weitere Bundesämter sowie 25 Kantone und rund 200 Gemeinden beteiligen sich ebenfalls an der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz. Entsprechend der Berechnungspraxis des DAC berücksichtigt die Schweiz in ihrer APD seit 2004 auch die bilateralen Entschuldungsmassnahmen (im Rahmen des Pariser Klubs) und die Kosten für die Hilfe an Asylsuchende aus Entwicklungsländern während ihres ersten Jahres in der Schweiz.

Fachliche Anmerkungen

- Es wird nicht automatisch die Gesamtheit der jährlichen Ausgaben der DEZA und des SECO, die in der Staatsrechnung aufgeführt sind, in den Statistiken der APD abgebildet. Gemäss den internationalen Richtlinien müssen gewisse statistische Anpassungen vorgenommen werden (nicht inbegriffen sind Zahlungen an Länder, die nicht auf der DAC-Liste aufgeführt sind; andere Berechnungsmethode für spezifische multilaterale Beiträge).
- Die Beteiligung der DEZA und des SECO an der Erweiterung der Europäischen Union (EU) wird in dieser Broschüre nicht im Detail aufgeführt (siehe www.erweiterungsbeitrag.admin.ch).

Verwendete Zeichen

- | | | | |
|-----|-------------------------------------|---|------------------------|
| 0.0 | = Betrag ist kleiner als 50 000 Fr. | p | = provisorische Zahlen |
| – | = Betrag ist null | r | = revidierte Zahlen |
| .. | = keine Angaben | | |

Detaillierteres Zahlenmaterial findet sich in der jährlich erscheinenden Broschüre «Entwicklungshilfe der Schweiz» der DEZA und auf den Internetseiten der DEZA und des SECO. www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten
www.seco-cooperation.admin.ch



Öffentliche Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz

Seite 4–15

Ausgaben DEZA/SECO

Seite 16–31

Tabelle 1

Entwicklung der öffentlichen Entwicklungshilfe (APD) und der privaten Spenden der NGOs der Schweiz 1960–2012 (Mio. Fr.)

	1960	1970	1980	1990
APD	15.1	130.0	423.1	1 041.4
Bund	15.1	126.4	416.7	1 025.6
Kantone und Gemeinden ^a	..	3.6	6.4	15.8
Bruttonationaleinkommen (BNE) ^b	37 066	92 570	177 270	347 228
APD in % des BNE	0.04%	0.14%	0.24%	0.30%
APD in % der Ausgaben des Bundes	0.56%	1.63%	2.38%	3.29%
APD in % der öffentlichen Ausgaben ^c	0.23%	0.64%	0.90%	1.20%
Private Spenden der NGOs	..	50.8	106.6	148.6
Private Spenden der NGOs in % des BNE	..	0.05%	0.06%	0.04%

a Schätzung für 2012.

b BNE seit 1990, zuvor BSP. Retroaktiv revidierte Angaben für BNE 1990–2010 (BFS, Juni 2012).

Definitive Angaben bis 2009, prov. für 2010 und 2011 (Angaben BFS, Juni/August 2012).

Für 2012 Schätzung der Eidgenössischen Finanzverwaltung (18.3.2013).

c Ausgaben der öffentlichen Haushalte, bereinigt um Doppelzählungen (BFS/EFV).

2000	2008	2009	2010	2011 ^r	2012 ^p
1 510.9	2 234.0	2 503.9	2 398.0	2 706.7	2 833.2
1 488.6	2 191.3	2 460.0	2 350.4	2 664.5	2 788.2
22.3	42.7	43.9	47.6	42.2	45.0
463 558	529 831	566 836	608 311	601 709	625 743
0.33%	0.42%	0.44%	0.39%	0.45%	0.45%
3.21%	3.95%	4.30%	4.05%	4.34%	4.59%
1.23%	1.49%	1.71%	1.60 %	1.70%	..
272.0	436.4	380.9	431.6	413.3	..
0.06%	0.08%	0.07%	0.07%	0.07%	..

Siehe Zeitreihen:

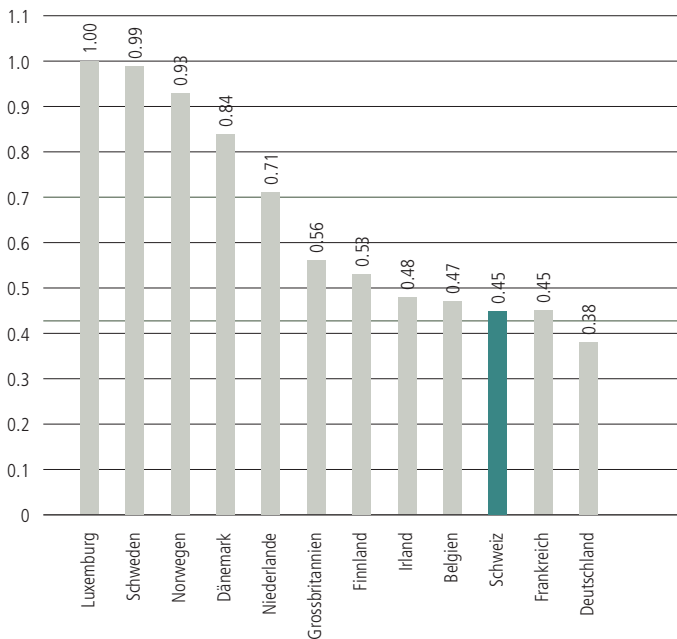
www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/APD/Entwicklung_der_APD

Nach einem Rückgang im Jahr 2010 ist die öffentliche Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz ab 2011 wieder angestiegen. Im Jahr 2012 betrug sie 126 Millionen Franken mehr als 2011 (+4.7%). Dieser Anstieg ist in erster Linie auf die Bereitstellung von zusätzlichen Mitteln für die DEZA und das SECO zurückzuführen im Anschluss an den Entscheid des Parlaments, die APD bis 2015 schrittweise auf 0.5% des Bruttonationaleinkommens (BNE) zu erhöhen. Ausserdem haben die erhöhten Kosten für den Aufenthalt von Asylsuchenden in der Schweiz dazu beigetragen. Das Wachstum wurde durch einen reduzierten Beitrag für bilaterale Entschuldungsmassnahmen und durch eine Verminderung der multilateralen Beiträge geschmälert.

Ausgedrückt in Prozenten des BNE ist der Anteil der APD 2012 auf dem gleichen Niveau wie 2011, 0.45%, geblieben.

Grafik 1

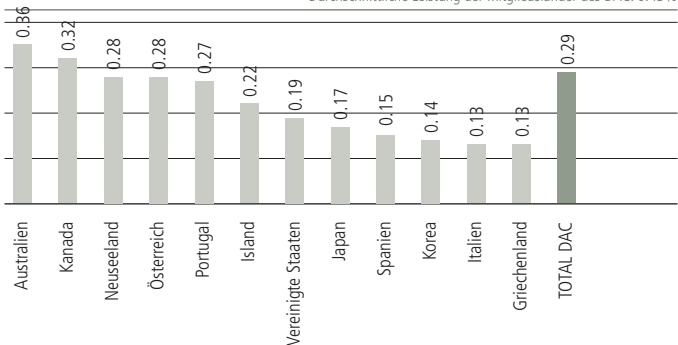
Die Schweiz im internationalen Vergleich 2012 (APD in % des BNE)



Provisorische Zahlen OECD/DAC für alle DAC-Länder vom 3. April 2013.

Zielvorgabe der UNO: 0.7%

Durchschnittliche Leistung der Mitgliedsländer des DAC: 0.43%



Gemäss den provisorischen Zahlen des Entwicklungshilfeausschusses (DAC) der OECD ist die Netto-APD der 24 Mitgliedstaaten im Jahr 2012 zum zweiten Mal in Folge gesunken (real -4.0%) und erreichte ein Gesamtvolumen von 125.6 Milliarden US-Dollar. Die durchschnittliche Leistung der DAC-Länder ging von 0.47% im Jahr 2011 auf 0.43% im Jahr 2012 zurück. Fünf Länder haben das von den Vereinten Nationen 1970 festgelegte Ziel von 0.7% weiterhin übertroffen und sechs weitere Länder (darunter die Schweiz) liegen oberhalb der Durchschnittsrate der DAC-Länder. Mit einem APD-Anteil von 0.45% des BNE erreicht die Schweiz neu Rang 10 (Rang 11 im Jahr 2011, Rang 12 im Jahr 2010).

Tabelle 2

Öffentliche Entwicklungshilfe (APD) der Schweiz 2011–2012 (Mio. Fr.)

Bund
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA)
Humanitäre Hilfe
Entwicklungszusammenarbeit
Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS
Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)
Entwicklungszusammenarbeit
Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS
Entschuldungsmassnahmen (Pariser Klub)
Bundesamt für Migration (BFM)
Rückkehrhilfe
Hilfe an Asylsuchende in der Schweiz
Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA)
Zivile Friedensförderung und Menschenrechte
Andere Beiträge
Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS)
Friedensfördernde Massnahmen und Sicherheit
Bundesamt für Umwelt (BAFU)
davon: Beiträge an internationale Organisationen
Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)
davon: Stipendien an ausländische Studierende in der Schweiz
Andere Bundesämter
Kantone und Gemeinden ^a
Total
APD in % des Bruttonationaleinkommens (BNE)

a Schätzung für 2012.

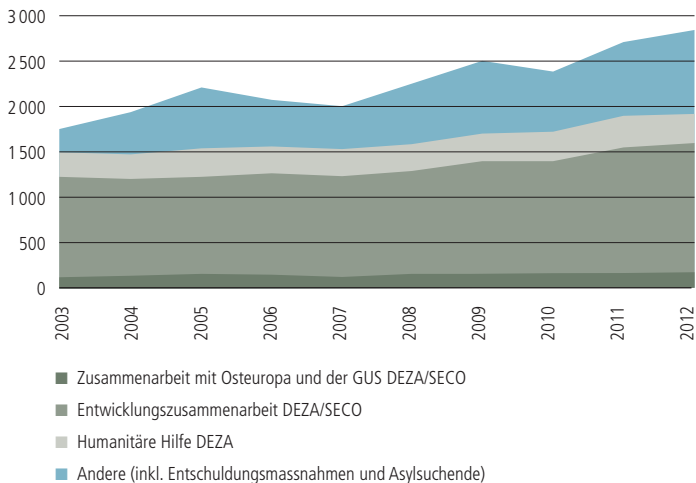
Trotz der zusätzlichen Mittel zugunsten der DEZA und des SECO hat sich deren Anteil an der APD im Jahr 2012 kaum verändert (69%). Die Kosten für die Hilfe an Asylsuchende aus Entwicklungsländern während ihres ersten Aufenthaltsjahres in der Schweiz sind weiter angestiegen (2012: 22% der APD). Hingegen reduzierten sich die bilateralen Entschuldungsmassnahmen und erreichten im Jahr 2012 lediglich 0.5%.

2012 ^p			2011 ^r		
APD bilateral	APD multilateral	Total APD	APD bilateral	APD multilateral	Total APD
2 246.4	541.8	2 788.2	2 063.3	601.2	2 664.5
1 192.5	466.1	1 658.7	1 100.5	516.1	1 616.6
301.9	35.5	337.4	301.9	32.9	334.8
782.5	429.8	1 212.3	693.5	482.7	1 176.1
108.2	0.8	109.0	105.1	0.6	105.7
276.4	4.0	280.3	338.9	4.4	343.3
190.3	4.0	194.3	210.0	4.4	214.4
71.8	–	71.8	59.9	–	59.9
14.2	–	14.2	69.0	–	69.0
628.1	–	628.1	489.3	–	489.3
14.7	–	14.7	12.5	–	12.5
613.5	–	613.5	476.8	–	476.8
87.5	24.8	112.3	73.4	30.0	103.3
63.2	17.3	80.6	60.2	13.3	73.5
24.3	7.5	31.8	13.1	16.7	29.9
42.8	–	42.8	41.9	–	41.9
42.8	–	42.8	41.9	–	41.9
6.7	34.7	41.4	6.5	35.6	42.1
6.7	34.7	41.4	6.5	35.6	42.1
6.2	–	6.2	7.0	0.3	7.3
6.2	–	6.2	7.0	–	7.0
6.2	12.1	18.3	5.8	14.8	20.6
45.0	–	45.0	42.2	–	42.2
2 291.4	541.8	2 833.2	2 105.5	601.2	2 706.7
		0.45%			0.45%

Nachdem das Verhältnis von bilateraler APD (75%) und multilateraler APD (25%) über mehrere Jahre stabil geblieben war, hat es sich seit 2011 zugunsten der bilateralen Beiträge verschoben (78% im Jahr 2011, 81% im Jahr 2012).

Grafik 2

APD der Schweiz nach Hilfskategorien 2003–2012 (Mio. Fr.)

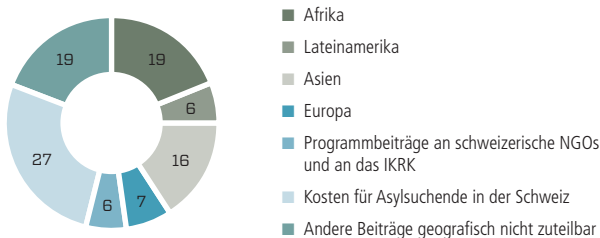


Die ab 2003 eingeführten statistischen Anpassungen (Anrechnung der Entschuldungsmassnahmen und der Ausgaben für Asylsuchende aus Entwicklungsländern als APD) haben das Wachstum der APD beschleunigt und die Anteile der verschiedenen Hilfskategorien nachhaltig verändert:

- Der Anteil der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA und des SECO mit den Ländern des Südens ist von 60% Anfang der 2000er-Jahre auf 50% im Jahr 2012 gesunken;
- Der Anteil der humanitären Hilfe an der APD ist im letzten Jahrzehnt von 18% auf 12% gesunken;
- Der Anteil der Ostzusammenarbeit der DEZA und des SECO ist von 7% auf 6% gesunken.
- Die Beiträge von anderen Bundesämtern, Kantonen und Gemeinden (10%), die Entschuldungsmassnahmen und die Ausgaben für Asylsuchende (22%) machten im Jahr 2012 insgesamt 32% aus (13% im Jahr 2000).

Grafik 3

Aufteilung der bilateralen APD nach Kontinenten 2012 (in %)



Die Vision der internationalen Zusammenarbeit der Schweiz beinhaltet die Förderung einer weltweiten nachhaltigen Entwicklung zur Reduktion der Armut und der globalen Risiken. Die bilaterale APD der Schweiz ging weiterhin vorwiegend an Länder und Regionen mit geringem Einkommen und an fragile Länder. Sie konzentriert sich auf Afrika und Asien (rund 35% der bilateralen APD 2012). In die Entwicklungs- und Transitionsländer in Lateinamerika und Europa flossen insgesamt 13% der bilateralen APD.

Die nicht nach Kontinenten aufteilbaren Beiträge der bilateralen APD umfassen Programmbeiträge der DEZA an schweizerische NGOs und an das IKRK (6%), die Kosten für die Unterstützung von Asylsuchenden (27%) sowie Beiträge an Forschungs- und Ausbildungsinstitute, Mandate für thematische Beratungen sowie die Betriebskosten und Ausgaben für Logistik in der Schweiz (19%).

Tabelle 3

Geografische Aufteilung der bilateralen APD nach Kontinenten und Ländern 2011–2012 (Mio. Fr.)

	2012	2011
Afrika	445.4	474.9
Mosambik	32.1	27.4
Burkina Faso	31.6	26.7
Tansania	29.3	25.7
Niger	23.6	17.1
Mali	20.9	22.9
Benin	17.6	10.8
Elfenbeinküste	^a 17.4	6.2
Ghana	16.9	15.1
Simbabwe	15.6	12.4
Tschad	14.4	12.1
Tunesien	14.4	9.7
Ägypten	13.1	10.5
Kongo (D. R.)	13.0	11.9
Südsudan	13.0	7.3
Burundi	11.8	13.5
Sudan	9.7	13.2
Kenia	9.6	10.0
Liberia	8.0	^a 10.2
Somalia	7.6	19.9
Marokko	7.2	4.1
Äthiopien	5.8	10.1
Andere Länder	28.2	^a 108.7
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	84.8	69.3
Lateinamerika	135.4	149.2
Bolivien	29.4	26.4
Nicaragua	16.2	19.7
Peru	14.6	19.2
Kolumbien	14.4	18.3
Haiti	12.3	15.4
Kuba	6.0	3.7
Honduras	5.8	8.8
Andere Länder	2.9	13.4
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	33.8	24.3

	2012	2011
Asien	371.5	363.8
Nepal	35.2	35.8
Bangladesch	27.1	29.0
Gaza und Westbank	25.7	23.6
Afghanistan	24.9	21.1
Tadschikistan	21.2	12.9
Kirgisistan	20.7	20.5
Laos	17.0	21.8
Vietnam	15.0	18.9
Mongolei	14.2	13.5
Pakistan	12.8	16.7
Indonesien	11.6	9.9
Myanmar	10.1	10.1
Syrien	9.3	3.6
Georgien	9.2	8.3
China	8.6	9.5
Sri Lanka	8.0	9.6
Indien	7.4	9.8
Libanon	6.9	5.9
Nordkorea	6.7	8.4
Jordanien	6.4	4.4
Andere Länder	31.0	33.5
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	42.5	37.1
Europa	162.6	154.5
Kosovo	58.9	52.8
Bosnien und Herzegowina	16.2	24.3
Serbien	14.9	13.7
Ukraine	13.7	10.3
Albanien	10.1	11.2
Republik Moldau	7.2	8.1
Mazedonien	6.2	6.8
Andere Länder	1.5	0.8
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	33.8	26.5
Andere Beiträge geografisch nicht zuteilbar	1 176.6	963.0
Total	2 291.4	2 105.5

a Inklusive bilaterale Entschuldungsmassnahmen, welche im Rahmen der Vereinbarung des Pariser Klubs ausgehandelt wurden.

Siehe Details: www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/APD/Bilaterale_APD

Tabelle 4

Multilaterale APD der Schweiz nach Organisationen 2011–2012 (Mio. Fr.)

UNO-Organisationen
Entwicklungsprogramm der UNO (UNDP)
Bevölkerungsfonds der UNO (UNFPA)
Kinderhilfsfonds der UNO (UNICEF)
UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)
UNO-Einheit für die Gleichstellung und Ermächtigung der Frauen (UN Women)
UNO-Hilfswerk für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA)
Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung (IFAD)
Spezialprogramme der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ^a
Central Emergency Response Fund (CERF)
HIV/Aids-Programm der UNO (UNAIDS)
Welternährungsprogramm (WFP)
Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP)
UNO-Organisationen, Beiträge teilweise als APD anrechenbar ^b
Andere Organisationen der UNO
Internationale Finanzierungsinstitutionen
Afrikanischer Entwicklungsfonds (AfDF) ^c
Asiatischer Entwicklungsfonds (AsDF)
Internationale Entwicklungsagentur (IDA) ^c
Andere Entwicklungsfonds und -banken
Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) – Rückzahlung ^d
Andere internationale Organisationen
Globaler Umweltfonds (GEF)
Konsultativgruppe für internationale landwirtschaftliche Forschung (CGIAR)
Zentrum für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte Genf (DCAF)
Internationales Zentrum für humanitäre Minenräumung Genf (GICHD)
Globaler Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria
Internationale Organisation der Frankophonie (OIF)
Andere Institutionen
Total multilaterale APD

a Ohne den allgemeinen Beitrag an die WHO, nur teilweise anrechenbar (siehe Fussnote b).

b Angerechnete Prozentsätze gemäss DAC-Direktiven.

c Inklusive multilateraler Entschuldungsinitiativen (MDRI) im Jahr 2011.

d Ausserordentliche Rückzahlung der IDB aufgrund der Wechselkursentwicklung.

Siehe Details: www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/APD/Multilaterale_APD

2012	2011
191.2	175.2
54.0	54.0
24.6	14.0
20.0	20.0
14.0	13.0
12.0	–
8.0	13.0
7.2	7.0
5.5	5.5
5.5	5.5
5.0	5.0
4.8	2.5
4.1	4.0
20.2	25.5
6.3	6.2
268.5	342.7
43.3	52.4
13.3	13.3
198.4	280.6
13.6	17.6
-0.1	-21.2
82.0	83.3
28.5	29.2
14.0	14.0
10.6	10.3
8.1	7.3
8.0	8.0
5.2	5.8
7.6	8.8
541.8	601.2

Die multilaterale APD umfasst die allgemeinen Beiträge der DEZA sowie Beiträge anderer Bundesämter an internationale Entwicklungsinstitutionen.

Die Beiträge an internationale Nichtregierungsorganisationen (einschliesslich IKRK) zählen zur bilateralen APD.

Die multilaterale Zusammenarbeit stützt sich auf drei Pfeiler: Wie in den Vorjahren hat sich die multilaterale APD auf die internationalen Finanzierungsinstitutionen (IFI) konzentriert, jedoch zu einem kleineren Anteil (50% im Vergleich zu 57% 2011). 35% der multilateralen APD flossen an die Organisationen der Vereinten Nationen und 15% an andere internationale Organisationen.

Im Jahr 2012 ist bei der Mehrzahl der DAC-Länder eine Reduktion der Beiträge an die IFIs zu verzeichnen. Gemäss den internationalen Richtlinien werden bei den IFIs die hinterlegten Schuldverschreibungen und nicht die effektiven Auszahlungen als APD erfasst. Dies erklärt sowohl die jährlichen Schwankungen als auch die Differenzen zur Staatsrechnung für die DEZA, worin die jährlichen Zahlungen aufgrund der hinterlegten Schuldverschreibungen ausgewiesen werden.





Ausgaben DEZA/SECO

Tabelle 5

Überblick Ausgaben DEZA und SECO 2008–2012 (Mio. Fr.)

Gesamtausgaben DEZA

Humanitäre Hilfe

Entwicklungszusammenarbeit

Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS

EU-Erweiterungsbeitrag

Gesamtausgaben SECO Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Entwicklungszusammenarbeit

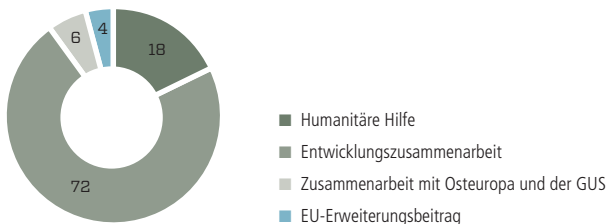
Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS

EU-Erweiterungsbeitrag

Die Tabelle und die Grafiken stellen die Resultate für die DEZA und das SECO gemäss Staatsrechnung dar, ohne Rückflüsse.

Grafik 4.1

DEZA-Ausgaben nach Aufgabenbereich 2012 (in %)



2008	2009	2010	2011	2012
1 397.6	1 452.9	1 507.0	1 681.8	1 848.7
302.9	303.7	314.9	336.1	337.7
990.0	1 038.5	1 066.9	1 204.4	1 338.8
102.6	102.8	106.7	105.4	109.0
2.1	7.9	18.5	35.9	63.2
214.7	273.4	238.4	268.4	294.6
153.1	159.8	161.2	194.6	208.5
59.2	57.8	59.6	60.0	72.0
2.4	55.8	17.6	13.8	14.1

Grafik 4.2

SECO-Ausgaben nach Aufgabenbereich 2012 (in %)

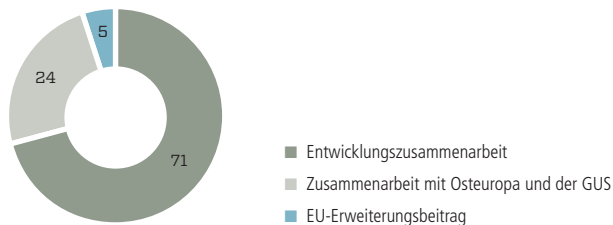


Tabelle 6

DEZA-Entwicklungszusammenarbeit nach Schwerpunktländern und -regionen 2011–2012 (Mio. Fr.)

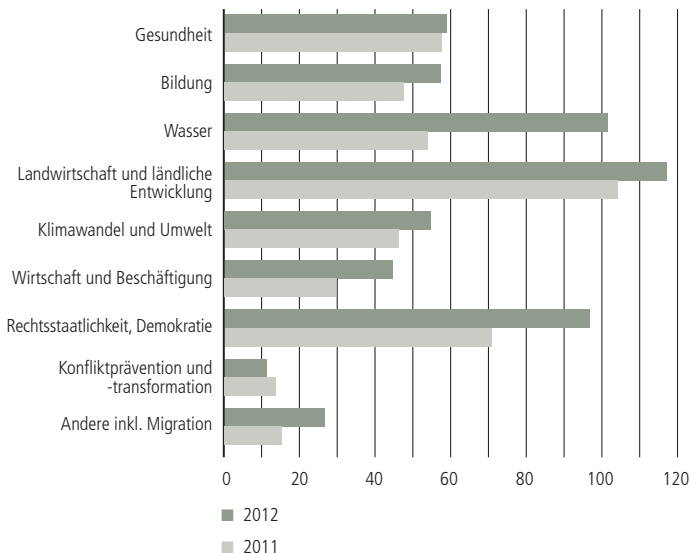
	2012	2011
Schwerpunktländer und -regionen	300.6	251.9
Nicaragua/Zentralamerika	40.9	33.2
Vietnam/Mekong	40.6	35.2
Nepal	33.4	32.2
Bolivien	28.3	22.3
Bangladesch	25.9	24.7
Mosambik	23.9	19.7
Tansania	23.0	20.9
Burkina Faso	20.6	14.4
Niger	18.5	13.9
Benin	17.4	8.5
Mali	16.5	18.1
Tschad	11.7	8.6
Sonderprogramme	109.5	92.9
Südafrika/Südliches Afrika	30.8	26.1
Ruanda/Grosse Seen	29.0	21.0
Hindukusch (Afghanistan/Pakistan)	27.4	26.2
Mongolei	14.1	13.3
Kuba	5.4	3.2
Bhutan	2.8	3.1
Engagement Nordafrika und Naher und Mittlerer Osten ^a	44.5	29.9
Andere Aktivitäten	349.1	330.2
Andere Länder und Regionen ^b	77.7	86.1
Programmbeiträge an NGOs	67.3	68.6
Thematische Mandate und Betriebskosten	204.0	175.5
Bilaterale Entwicklungszusammenarbeit	803.7	704.8
Multilaterale Entwicklungszusammenarbeit	535.2	499.6
Total	1 338.8	1 204.4

a Kein allgemeiner Beitrag an das UNRWA im Jahr 2012. Allgemeiner Beitrag 2011 von 3.0 Mio. Fr. unter «multilaterale Entwicklungszusammenarbeit» erfasst und wie folgt verteilt: Gaza und Westbank 1.6 Mio. Fr.; Jordanien, Libanon und Syrien 1.4 Mio. Fr..

b Diese Kategorie beinhaltet Länder, in welchen globale Programme geführt werden (Peru, Indien).

Grafik 5

Bilaterale Ausgaben der DEZA-Entwicklungszusammenarbeit nach Themen 2011–2012 (Mio. Fr.)



Diese Grafik veranschaulicht die Zuweisung der Ressourcen zu den Themenbereichen, auf welche die DEZA ihre bilateralen Entwicklungsaktivitäten im Jahr 2012 konzentriert hat.

Mit den Globalprogrammen konzentriert sich die DEZA auf die Entwicklung von innovativen Lösungsansätzen im Bereich Klimawandel, Ernährungssicherheit, Migration sowie Wasser. Diese Programme haben keinen spezifischen geografischen Fokus sondern werden dort implementiert, wo die grösstmögliche Wirkung erzielt werden kann.

Siehe unter: www.deza.admin.ch/de/Home/Themen und www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Globalprogramme/Schwerpunkte

Tabelle 7

SECO-Entwicklungszusammenarbeit nach Schwerpunktländern und -programmen 2011–2012 (Mio. Fr.)

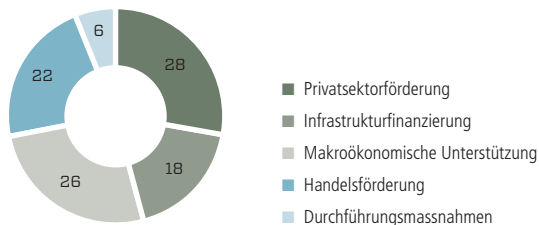
	2012	2011
Schwerpunktländer und -programme	55.5	56.5
Ghana	15.5	14.3
Indonesien	13.9	10.4
Peru	7.0	7.5
Vietnam	4.6	10.7
Ägypten	4.4	6.3
Tunesien	3.6	1.0
Südafrika	3.4	2.3
Kolumbien	3.1	4.0
Andere Massnahmen	153.1	138.1
Global-/ Regionalprogramme und andere Länder, verschiedene Beiträge ^a	144.1	130.9
Betriebskosten nicht nach Ländern zuteilbar	9.0	7.2
Total	208.5	194.6

a Bedeutende Programme wurden zur Ergänzung der DEZA-Tätigkeit in Burkina Faso und Mosambik durchgeführt.

Siehe detaillierte Information pro Land: www.seco-cooperation.admin.ch/laender

Grafik 6

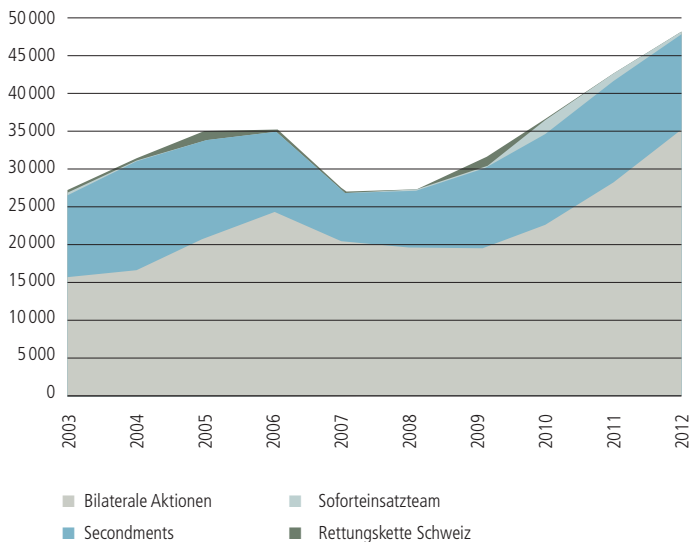
SECO-Entwicklungszusammenarbeit nach Instrumenten 2012 (in %)



Siehe detaillierte Informationen: www.seco-cooperation.admin.ch/themen

Grafik 7

Schweizerisches Korps für humanitäre Hilfe (SKH): Einsatztage im Ausland 2003–2012



Grafik 8

Humanitäre Hilfe nach Aufgabenfeldern 2010–2012 (in %)

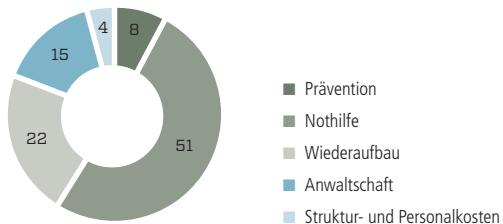


Tabelle 8

**DEZA-Humanitäre Hilfe nach Ländern und Einsatzregionen
2011–2012 (Mio. Fr.)**

	2012	2011
Afrika	93.7	101.6
Südsudan	8.6	4.3
Kenia	8.3	8.3
Sudan	7.4	10.4
Somalia	6.7	18.7
Simbabwe	6.5	6.2
Kongo (D. R.)	5.6	5.2
Äthiopien	4.9	7.7
Niger	4.7	1.3
Marokko	4.1	3.5
Mali	3.9	1.1
Liberia	3.6	4.9
Burundi	3.4	2.8
Burkina Faso	3.4	1.6
Elfenbeinküste	2.8	5.6
Tschad	2.3	2.1
Algerien	2.0	2.1
Zentralafrikanische Republik	1.5	1.9
Ruanda	1.3	0.1
Kapverden	1.2	1.1
Guinea	1.2	1.2
Libyen	1.1	4.1
Andere Länder	5.5	5.5
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	3.5	1.9
Lateinamerika	19.0	22.0
Kolumbien	8.2	8.2
Haiti	6.5	8.0
Bolivien	1.1	1.0
Andere Länder	2.4	4.0
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	1.0	0.8

	2012	2011
Asien	79.0	71.1
Gaza und Westbank ^a	8.3	7.3
Syrien ^a	8.3	2.8
Nordkorea	6.5	5.6
Myanmar	6.5	5.8
Sri Lanka	6.5	7.9
Afghanistan	5.3	3.5
Libanon ^a	5.3	3.5
Pakistan	5.2	7.3
Jemen	4.4	5.5
Jordanien ^a	4.0	4.2
Irak	3.6	3.4
Georgien	3.2	4.9
Thailand	1.4	1.7
Armenien	1.2	0.6
Bangladesch	1.2	1.7
Tadschikistan	1.2	0.6
Andere Länder	2.7	2.9
Nicht zuteilbare und regionale Projekte	4.2	1.9
Europa	1.7	0.8
Andere Beiträge geografisch nicht zuteilbar	144.2	140.6
Allgemeiner Beitrag an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)	70.0	70.0
Beiträge an internationale Organisationen ^a	35.8	33.0
Programmbeiträge an NGOs	5.7	5.9
Verschiedene Beiträge und Administrativkosten	26.1	26.8
Strukturpersonal	6.6	4.8
Total	337.7	336.1

a Die allgemeinen Beiträge von 8 Mio. Fr. im Jahr 2012 an das UNRWA (2011: 10 Mio. Fr.) sind unter «Beiträge an internationale Organisation» erfasst.
Davon gehen an: Gaza und Westbank 4.2 Mio. Fr., Jordanien 1.8 Mio. Fr., Libanon 1.1 Mio. Fr. und Syrien 0.9 Mio. Fr.

Tabelle 9

Partner der Humanitären Hilfe der DEZA 2012 (Mio. Fr.)

UN-Organisationen
Welternährungsprogramm (WFP)
UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)
UNO-Hilfswerk für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA)
UNO-Büro für die Koordination humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA)
Kinderhilfsfonds der UNO (UNICEF)
Andere UNO-Organisationen
Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)
Andere Partner und direkte Aktionen
Schweizer NGOs
Internationale Organisationen und ausländische NGOs
Direkte Aktionen des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) und der Rettungskette
Betriebs-, Personal- und Materialkosten
Total Humanitäre Hilfe 2012
Total Humanitäre Hilfe 2011

a 19.5 Mio. Fr. für schweizerische Milchprodukte und 13.6 Mio. Fr. für Getreide.

Allgemeine Barbeiträge	Ausserordentliche Barbeiträge	Nahrungsmittelhilfe	Total
35.3	65.8	22.8	123.9
4.8	17.5	22.8	45.2
14.0	20.6	–	34.6
8.0	5.8	–	13.8
7.5	5.7	–	13.2
–	5.5	–	5.5
1.0	10.6	–	11.6
70.0	39.6	–	109.6
0.5	93.4	10.3	104.2
–	16.3	7.3	23.6
0.5	19.3	0.8	20.6
–	21.8	2.3	24.1
–	35.9	–	35.9
105.8	198.7	^a 33.1	337.7
103.0	200.0	33.1	336.1

Siehe Details: www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Humanitaere_Hilfe/Partner

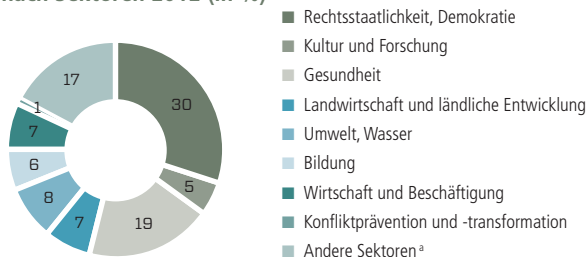
Tabelle 10

DEZA-Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS nach Schwerpunktländern und -regionen 2011–2012 (Mio. Fr.)

	2012	2011
Schwerpunktländer und -regionen	59.8	63.8
Zentralasien	21.4	25.0
Südkaucasus	10.4	9.0
Bosnien und Herzegowina	8.7	8.5
Serbien	7.3	8.0
Albanien	6.9	7.3
Mazedonien	5.1	6.0
Sonderprogramme	25.0	22.8
Kosovo	10.6	10.2
Ukraine	7.4	5.4
Republik Moldau	7.0	7.3
Andere Aktivitäten	24.2	18.8
Andere Länder und Regionen	12.8	7.8
Beitrag an IDEA	0.8	0.6
Programmbeiträge an NGOs	4.0	4.0
Verschiedene Beiträge und Administrativkosten	6.6	6.4
Total	109.0	105.4

Grafik 9

DEZA-Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS nach Sektoren 2012 (in %)



a Beinhaltet Migration, Wiederaufbau, multisektorielle Kosten und Betriebskosten.

Tabelle 11

SECO-Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS nach Schwerpunktländern und -regionen 2011–2012 (Mio. Fr.)

	2012	2011
Schwerpunktländer und -programme	52.5	39.5
Kirgisistan	11.2	10.2
Tadschikistan	11.1	3.3
Kosovo	8.5	1.6
Serbien	6.3	4.7
Ukraine	5.9	4.4
Albanien	3.1	3.3
Aserbaidshan	2.9	3.2
Bosnien und Herzegowina	2.7	8.3
Mazedonien	0.8	0.4
Verschiedenes	19.5	20.5
Regionalprogramme und andere Länder	16.7	16.3
Betriebskosten nicht nach Ländern zuteilbar	2.8	4.2
Total	72.0	60.0

Siehe detaillierte Information pro Land: www.seco-cooperation.admin.ch/laender

Grafik 10

SECO-Zusammenarbeit mit Osteuropa und der GUS nach Instrumenten 2012 (in %)

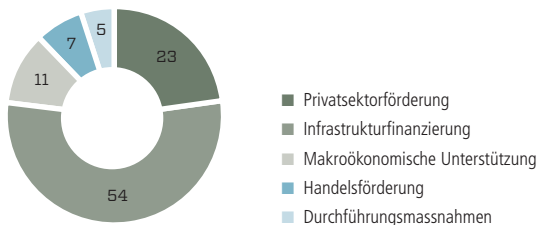


Tabelle 12

Partner der DEZA für bilaterale Aktivitäten 2012 (Mio. Fr.)

Schweizer NGOs
davon:
HELVETAS Swiss Intercooperation
Swisscontact
Schweizerisches Rotes Kreuz
Caritas Schweiz
Terre des Hommes, Lausanne
Solidar Suisse
Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS)
Swissaid
Brot für alle (BFA)
Fastenopfer
Enfants du Monde
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi (SKP)
Interteam
SolidarMed
Fédération genevoise de coopération (FGC)
Schweizerische Universitäts- und Forschungsinstitutionen
Privater Sektor der Schweiz
Öffentlicher Sektor der Schweiz
UNO-Organisationen, multilaterale Aktionen
Internationale Finanzierungsinstitutionen, multilaterale Aktionen
Andere ausländische und internationale Organisationen
davon: Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK)
Organisationen des Südens und des Ostens
Total der Partner
Direkte Aktionen, Betriebskosten
Total 2012
Total 2011

a Allgemeine Beiträge an NGOs für Entwicklungs- und Nothilfeprogramme in Süd- und Ostländern.

b Exkl. EU-Erweiterungsbeitrag der DEZA (63.2 Mio. Fr. im Jahr 2012).

Beiträge und spezifische Mandate

NGO Progr.- Beiträge ^a	Humanitäre Hilfe	Entwicklungs- zusammenarbeit	Ost- zusammenarbeit	Total ^b
77.0	17.9	108.7	17.7	221.3
10.7	0.1	45.9	3.6	60.3
4.5	–	15.4	1.1	21.0
4.3	4.0	–	3.3	11.5
5.8	4.0	–	–	9.8
6.7	0.5	1.3	0.3	8.7
3.1	0.5	4.6	–	8.2
4.8	0.2	–	1.8	6.8
5.8	0.1	–	–	5.9
5.4	–	–	–	5.4
3.8	–	0.1	–	3.9
1.6	–	1.2	–	2.8
2.7	–	–	–	2.7
2.5	–	–	–	2.5
1.2	0.6	0.5	–	2.3
2.1	–	–	–	2.1
–	0.5	27.5	9.6	37.6
–	2.4	27.3	3.3	33.0
–	0.6	10.4	0.6	11.5
–	88.6	84.6	8.0	181.1
–	0.8	43.9	4.1	48.9
–	123.3	98.5	17.8	239.6
–	109.6	–	0.7	110.3
–	5.6	169.9	27.0	202.5
77.0	239.6	570.7	88.0	975.4
–	56.6	165.6	16.2	238.3
77.0	296.2	736.3	104.2	1213.7
78.5	297.2	636.2	100.8	1112.7

Siehe detaillierte Tabelle:

www.deza.admin.ch/de/Home/Die_DEZA/Zahlen_und_Fakten/Ausgaben_der_DEZA/Partner

Impressum

Herausgeber:

Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Freiburgstrasse 130
3003 Bern
Telefon +41 31 322 44 12
www.deza.admin.ch
info@deza.admin.ch

Eidg. Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Holzikofenweg 36
3003 Bern
Telefon +41 31 324 09 10
www.seco-cooperation.admin.ch
info@seco-cooperation.ch

Redaktion/Koordination/Statistik:
Direktionsstab DEZA
SECO Kooperation

Grafik/Konzept:
Julia Curty, SUPERSCRIP T GmbH, Biel/Bienne . Bern
www.superscript.ch

Fotos:
Chris de Bode/Panos

Druckerei:
galledia ag
9442 Berneck

Die Statistiken zum Jahresbericht sind in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch erhältlich. Weitere Exemplare können bestellt werden bei:
info@deza.admin.ch oder über
Telefon +41 31 322 44 12